

3 / Juni 2002

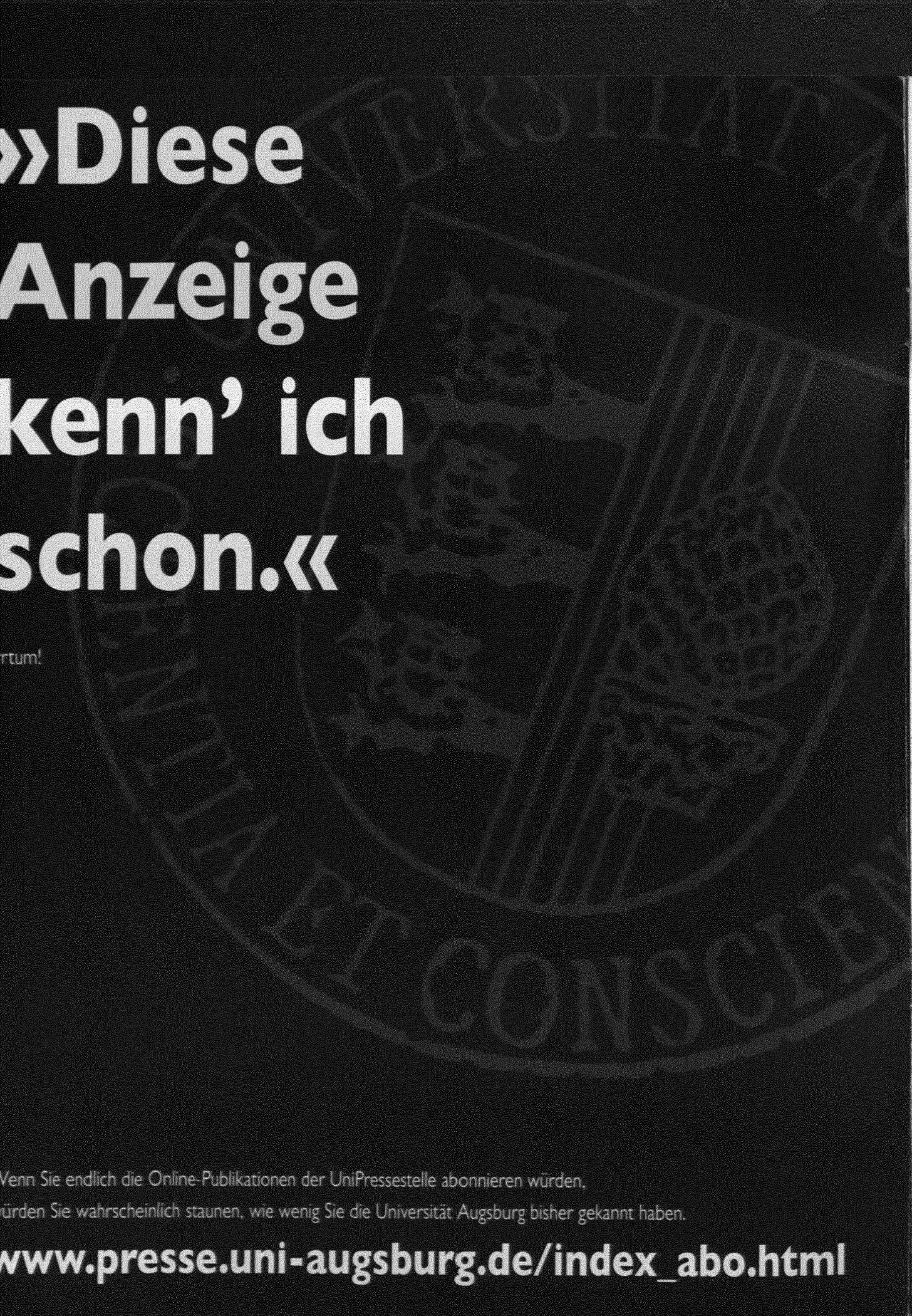
# UniPress

Zeitschrift der Universität Augsburg • ISSN 0937-6496



Foto: Helm Ditzler

**Aus Werkstätten:** Hier arbeitet **Terence Carr**, Augsburger Kunstpädagogik-Absolvent (1982) und Träger des Schwäbischen Kunstpreises 2001 mit der **Kettensäge** an seiner Skulptur „After the rain“ (S.48). Im Mai wurde in der Mensa mit universitärem **Gemeinsinn** am **Profil** gefeilt (S.16).



»Diese  
Anzeige  
kenn' ich  
schon.«

rtum!

Wenn Sie endlich die Online-Publikationen der UniPressestelle abonnieren würden,  
würden Sie wahrscheinlich staunen, wie wenig Sie die Universität Augsburg bisher gekannt haben.

[www.presse.uni-augsburg.de/index\\_abo.html](http://www.presse.uni-augsburg.de/index_abo.html)

# Liebe Leserinnen Liebe Leser

Haben Sie auch so mitgelitten mit jenem ARD-Kommentator, der es gar nicht fassen konnte, als spät-abends am 25. Mai unsere Corinna May mit „I can't live without music“ (und nur seventeen points/dix-sept points) beim Grand Prix Eurovision auf dem 21. Platz landete? Haben Sie sich auch gemeinsam mit dem Moderator gefragt, wie das passieren konnte? Wie so etwas überhaupt möglich ist? Wo Corinna doch – wie von allen Analysten der leichteren Musik-Branche immer wieder betont wurde – so „hervorragend gekämpft“ hatte! Ja, in der Tat: ein großes Rätsel.

Andererseits: es gibt noch größere. Und ich meine jetzt nicht, dass wir's noch weniger fassen würden, wenn die deutsche Elf jetzt bei der WM – trotz hervorragend kämpferischer Einstellung – schon in der Vorrunde rausfliegen würde. Das wär' ja nicht einmal mehr ein Rätsel, sondern nur noch eine Katastrophe!

Nein, vor einem wirklich großen Rätsel steht man dann z. B., wenn man aus heiterem Himmel erfährt, dass man Sieger in einem Wettbewerb ist, von dem man gar nicht wusste, dass es ihn gibt. So dass man sich konsequenterweise auch gar nicht daran erinnern kann, bei ihm mitgemacht zu haben. Von gekämpft zu haben – hervorragend gar – ganz zu schweigen!

Genau das aber ist der Universität Augsburg kürzlich widerfahren: Anfang April erfuhren wir auf der Homepage des Musiksenders MTV, dass wir zusammen mit den Universitäten Potsdam und Essen die „Campus-Champions 2002“ sind – die Sieger unter fast siebzig Universitäten, die sich in diesem Jahr darum gerissen haben, Schauplatz

einer MTV-„Campus Invasion“ zu sein. Ein bisschen ist das so, wie wenn einer, der mit seinem BAT-Gehalt leidlich zurechtkommt und deshalb nicht mal weiß, wie man einen Lottoschein ausfüllt, erfährt, dass er bei der letzten Ziehung den Jackpot geknackt hat. Die erste Frage: Wohin mit dem Segen? Die zweite: Wer hat den Zettel ausgefüllt und abgegeben?

Die zweite ließ sich rasch klären: Unseren Campus ins Rennen um die Austragung von bundesweit drei großen MTV-Open Airs geschickt hatte die – aus früheren AStA-Zeiten der Mitglieder – in der Organisation von Campus-Open-Airs erfahrene Redaktion des Augsburger Studenten-Radios „Kanal C“ (apropos: jeweils montags von 22.00 bis 1.00 Uhr auf der Frequenz FM 93,4 MHz). Bei näherem Hinsehen hatte man auch ganz gute Karten, denn: Schön über die Republik verteilt und in Ballungszentren mussten die drei Standorte sein: Potsdam in Osten mit Berlin vor der Tür, Essen im Westen mitten im Ruhrgebiet – da zwang sich im Süden Augsburg mit München vor den Toren ja geradezu auf. Immerhin muss man in dieser Gegend erst mal einen Campus finden, der mit dem Ambiente des unseren konkurrieren kann!

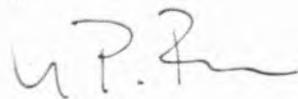
Trotz allem: So ein unverhoffter Segen – zumal wenn er auf eine Invasion hinausläuft – hat natürlich immer zwei Seiten. Um sich nicht – manchem Lottospieler im Freudentaumel gleich – zu übernehmen, hat sich die Universität insbesondere in Fragen der Sicherheit ganz auf die Besonnenheit der einschlägigen Behörden verlassen. Diese ihrerseits sehen keinen Grund, sich vor der auf den 8. Juni datierten Invasion der zu erwartenden fünf- oder

sechstausend Xavier Naidoo-, Tocotronic- und H-Blockx-Fans fürchten zu müssen. Also fürchten auch wir uns nicht, sondern freuen uns einfach über diesen unverhofften Sieg beim Grand Prix Musique Television, der uns da – Augsburg twelve points/Augsbourg douze points – in den Schoß gefallen ist. Denn einer Menge junger Leute aus ganz Süddeutschland, die in einem Jahr oder in zwei oder in drei Jahren ihr Abitur machen, wird es am 8. Juni bei uns bestimmt – und vielleicht mit längerfristigen Folgen – gefallen. So, wie es überwiegend auch denjenigen, die in Augsburg bereits studieren, hier recht gut gefällt, wenn man dem neuesten Ranking von stern und CHE glaubt (siehe S. 8).

Im Gesamturteil der Studierenden schneiden die untersuchten Augsburger Fächer – mit einer Ausnahme – nämlich alle zufriedenstellend bis sehr gut ab. Nur die deutschen Professoren zögern immer noch, ihre Töchter und Söhne nach Augsburg zum Studieren zu schicken. Aber dafür kommen offenbar die Professoren selbst – jedenfalls ausländische Spitzenforscher – recht gerne zu uns: Im jüngst veröffentlichten Ranking der Alexander von Humboldt-Stiftung zur Verteilung der AvH-Gastwissenschaftler auf deutsche Forschungseinrichtungen belegt die Universität Augsburg nach absoluten Zahlen den 41. von 71 Rangplätzen, in der gewichteten Tabelle (Gastwissenschaftler pro Professur) kommen wir mit Platz 28 sogar nahe an das obere Drittel heran.

Dazu, dass wir beim nächsten Mal vielleicht noch weiter oben sind, könnte das „Willkommen an den Augsburger Hochschulen“ Projekt beitragen. Mit einem Bericht dazu startet dieses Heft, bei dessen Lektüre ich Ihnen wieder viel Vergnügen wünsche.

Ihr



Klaus P. Prem

- **Willkommen an den Augsburger Hochschulen** heißt ein kooperatives Modellprojekt zugunsten eines gastfreundlichen Hochschulstandorts **5**
- **Kompliment vom Student** bekamen die Juristen, Physiker und Historiker im Stern-Ranking **8**
- **Rechts- und Wirtschaftswissenschaften** integriert ein neuer Diplomstudiengang **9**
- **Dies & das** in Kürze: Gastpoetin Hennig von Lange, Education for Democracy, Volleyball deutsch-italienisch, Schülerinformationstage, Mathematik-Facharbeitentag **10**
- **Schwäbischer Kunstsommer:** zum 15. Mal laden die Meister nach Irsee **11**
- **Alpen-Adria-Rektoren** verabschiedeten in Augsburg ein Leitbild **13**
- **Bayerns akademischer Mittelbau** fordert Nachbesserungen am HRG **15**
- **In der Gemeinnutzwerkstatt** sprudelten die Ideen **16**
- **Erzählforscher** tagen im September 2002 in Augsburg **18**
- **Unterstützung aus Brüssel** erhielt das Sprachenzentrum **20**
- **Über den Enquête-Bericht Demographischer Wandel** berichtet Kommissionsmitglied Anita Pfaff **23**
- **Internationale Gesundheitssysteme** vergleicht Axel Olaf Kern **25**
- **Sieben neue Bücher** präsentierte das Institut für Europäische Kulturgeschichte **31**
- **Neue Einblicke in die höfische Gesellschaft** eröffnet Stefan Weiß aus der Perspektive der Lebensmittelversorgung des Hofes in Avignon **35**
- **Der Arbeitsmarkt im Umbruch** war Thema des 28. Augsburger Konjunkturgesprächs **36**
- **Den Wirtschaftsprüfer auf den Prüfstand** stellte ein Expertengespräch der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Prüfung und Controlling **37**
- **Alles über Rechnungslegung und Prüfung** steht im neuen HWRP **38**
- **Probleme des Föderalismus in Kanada und Deutschland** verglich ein Workshop am Institut für Kanada-Studien **39**
- **Der Konservatismus in Nordamerika** nahmen Politikwissenschaftler aus Kanada, den USA und Deutschland unter die Lupe **37**
- **Prof. Dr. Hans A. Hartmann** – ein Nachruf von Rolf Haubl **44**
- **Ämter, Ehren und Erfolge** **46**
- **Von Afrika über Augsburg zur Kunst** kam Kunstpreisträger Terence Carr **48**
- **UniPressInfo:** öffentliche Veranstaltungen an der Universität Augsburg **50**
- **Und noch was** Hochschulpolitisches **58**
- **ZWW-News:** Uni-Wissen für die Praxis **60**

# Willkommen!

## an den Augsburger Hochschulen

Bundesweit einmaliges Modellprojekt der drei Augsburger Hochschulen, der Stadt und des Studentenwerks schafft freundliches Klima für ausländische Gäste

Als Wunsch und Notwendigkeit ist die Internationalisierung der deutschen Hochschulen in aller Munde: Konsens besteht, dass die deutschen Hochschulen für ausländische Studierende und Wissenschaftler/innen attraktiver gemacht werden und dass die Rahmenbedingungen, unter denen die Gäste hier studieren, lehren und forschen können, stimmen müssen. Ein in dieser Form bundesweit bislang einzigartiger Schritt zur Verbesserung dieser Rahmenbedingungen ist nun dem Hochschulstandort Augsburg gelungen: Zur Betreuung der ausländischen Studierenden und Wissenschaftler/innen der Universität, der Fachhochschule und der Musikhochschule steht in Kürze an der Universität Augsburg eine Außenstelle der Ausländerbehörde der Stadt Augsburg zur Verfügung. Sie entlastet zum einen die Ausländerbehörde selbst, zum anderen ist sie in ihren Kompetenzen auf die speziellen Betreuungs- und Beratungsbedürfnisse ausländischer Studierender und Wissenschaftler/innen zugeschnitten.

### Internationalisierung als Auftrag

Die deutschen Hochschulen sollen internationaler werden – darüber besteht zweifellos breiter Konsens. Dieser Ruf nach „Internationalisierung“ meint zunächst allgemein, dass sich die deutschen Hochschulen stärker dem internationalen Wettbewerb in Forschung und Lehre stellen und Deutschland dadurch wieder zu einem der attraktivsten Studienstandorte weltweit machen sollen. Eine wichtige Maßnahme auf diesem Weg ist z. B. die mittlerweile weit verbreitete Einführung neuer Studiengänge internationalen Zuschnitts, die mit international gängigen akademischen Graden abschließen. Dabei wird den Hochschulen durch zahlreiche Förderprogramme staatlicherseits, aber auch seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) oder der Alexander von Humboldt-Stiftung Unterstützung geboten.

### Marketing für den Wissenschaftsstandort

Zugleich geht es darum, die Attraktivität des Studienstandorts Deutschland und seine Bemühungen, für hochqualifizierte ausländische Studierende noch attraktiver zu werden, weltweit offensiv darzustellen und sie bekannter zu machen, als sie es ist. Zu diesem Zweck wurden im Juni 2001 zwei breit angelegte Initiativen gestartet: zum einen das Marketing-Projekt GATE Germany, zum anderen die konzertierte Aktion „Internationales Marketing für den Bildungs- und Forschungsstandort Deutschland“ unter dem Dach der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung – eine Kampagne, in die auf drei Jahre immerhin rund 18 Millionen Euro investiert werden sollen.

### Und die Betreuung vor Ort?

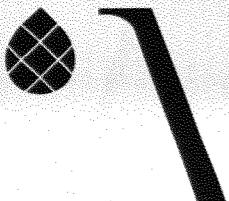
Jenseits solch sinnvollerweise bundesweit koordinierter Initiativen des Wissenschaftsstandort-

Marketings und jenseits der beim Bund bzw. bei den Ländern liegenden Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten für allgemein günstige Rahmenbedingungen, die qualifizierten ausländischen Studierenden ein Studium an einer deutschen Hochschule zur erwägenswerten Option machen, ist die Betreuung derer, die diese Option wählen und tatsächlich nach Deutschland kommen, um hier zu studieren, eine Aufgabe, die „vor Ort“ geleistet werden muss. Wie diese Aufgabe der Betreuung der ausländischen Gäste – sowohl der ausländischen Studierenden als auch der ausländischen Gastwissenschaftler – von den einzelnen Hochschulen und Hochschulstädten erfüllt wird, ist zumindest mittel- und langfristig von zentraler Bedeutung für das internationale Image des Studien- und Wissenschaftsstandorts Deutschlands.

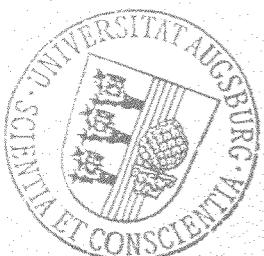
### Prägende Erfahrungen

Prägend für den Eindruck, den ausländische Studierende und Wissenschaftler von ihrem Gastgeber gewinnen – und den sie später auch wieder mit nach Hause nehmen –, sind bereits die Probleme, die mit der Umsetzung ausländerrechtlicher Gegebenheiten verbunden sein können. Und was in der Erinnerung natürlich verbleibt, ist die Art und Weise, wie mit diesen Problemen umgegangen wird, wie sie gelöst werden. Die praktische Erfahrung lehrt, dass entsprechende Lösungen leider allzu oft nur unter enormem Zeit- und Energieaufwand und um den Preis teils er-

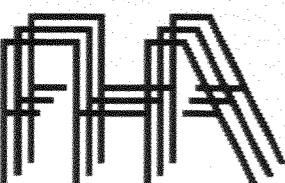
**WILLKOMMEN  
AN DEN AUGSBURGER HOCHSCHULEN  
ist ein Gemeinschaftsprojekt**



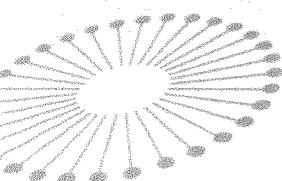
**der Stadt  
Augsburg**



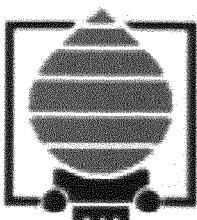
**der  
Universität  
Augsburg**



**der Fach-  
hochschule  
Augsburg**



**der  
Hochschule  
für Musik  
Nürnberg -  
Augsburg**



**und des Stu-  
dentenwerks  
Augsburg**

heblicher psychischer Belastung der Betroffenen selbst sowie der Verantwortlichen in allen beteiligten Institutionen möglich ist.

**Reibungsverluste minimieren**

Die hier auftretenden Reibungsverluste zugunsten aller Betroffenen und Beteiligten im Interesse eines international attraktiven, gastfreundlichen Studien- und Wissenschaftsstandorts Augsburgs zu minimieren und kooperativ-konsensuale Lösungen etwaig auftretender Probleme und Konflikte zu fördern, ist das Grundanliegen des in dieser Konsequenz bundesweit bislang einzigartigen Modellprojekts „Willkommen an den Augsburger Hochschulen“. Das Projekt baut auf die enge Vernetzung aller involvierten Institutionen: Auf der einen Seite ist dies die Stadt Augsburg und insbesondere deren Ausländerbehörde, auf der anderen Seite die drei Augsburger Hochschulen – die Universität, die Fachhochschule und die Musikhochschule – sowie insbesondere deren für die Betreuung ausländischer Gäste verantwortlichen Einrichtungen und das für alle drei Hochschulen zuständige Studentenwerk Augsburg.

**Klassische Zuständigkeiten  
einer Ausländerbehörde  
und hochschulspezifische  
Betreuung**

Kern dieses Netzwerkes und eigentliches Novum ist eine vollwertige, an die Universität ausgelagerte und ausschließlich für die ausländischen Studierenden und Gastwissenschaftler der drei Hochschulen zuständige Hochschul-Betreuungsstelle der städtischen Ausländerbehörde, die neben den klassischen Zuständigkeiten einer Ausländerbehörde zugleich auch hochschulspezifische Beratungs- und Betreuungsaufgaben wahrnimmt. Diese Außenstelle ist mit einer teilzeitbeschäftigten Sachbearbeiterin und einem vollzeitbeschäftigten



Zwei, für die der Spagat in der Kluft zwischen politischem Anspruch und infrastruktureller Defizienz in Sachen „Internationalität“ und „Ausländerfreundlichkeit“ hartes arbeitsalltägliches Brot ist: Dr. Sabine Tamm, die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes der Universität Augsburg, und Gerald Krucky, Leiter der Ausländerbehörde der Stadt Augsburg.

Foto: Ulrich Eckern

Sachbearbeiter der Ausländerbehörde besetzt. Hinzu kommt eine von den Hochschulen und vom Studentenwerk speziell für dieses Projekt eingestellte Mitarbeiterin (halbtags), die – in enger Zusammenarbeit und unmittelbarer Abstimmung mit der Kollegin und dem Kollegen von der Ausländerbehörde – die ausländischen Hochschulgäste in aufenthaltsrechtlichen Fragen berät und z. B. bei der Formulierung oder beim Ausfüllen von Anträgen etc. unterstützt. Die Projektmitarbeiterin berät die Gäste bereits vor ihrer Einreise und sorgt auch durch beratenden Kontakt mit den Einladenden und Gastgebern

„Die Hochschulstädte sind sich ihrer Verantwortung bewusst, die sie mittragen, wenn es darum geht, die Wohn-, Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen für die ausländischen Gäste der scientific community positiv zu gestalten. Die Städte sind, um einen Gedanken des Bundespräsidenten aufzunehmen, ein Stück weit die Visitenkarten für die Bundesrepublik Deutschland. Wichtig ist uns, dass mit dem Projekt konkrete und handfeste Modelle entwickelt werden und keine Konzepte, die in irgendwelchen Schubläden verschwinden“, betonte Dr. Stephan Articus, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetages. Hochschulen und Forschungseinrichtungen seien wichtige Standortfaktoren für die Städte – gerade auch im Hinblick auf die Positionierung im internationalen Wettbewerb.“

**Aus einer Pressemitteilung des Deutschen Städtetags zum Start der Initiative „Gastfreundliche Hochschulstädte“ vom 22. Juni 2001**

Alarm in deutschen Hochschulstädten: Noch immer wollen viel zu wenig junge Ausländer in Deutschland studieren. Einer der Gründe dafür liegt in der teilweise mangelhaften Betreuung, die sich allerdings leicht verbessern ließe. Das hat der Deutsche Städtetag in einer Untersuchung herausgefunden, die er heute in Berlin vorgestellt hat. Flexiblere Sprechzeiten bei den Ausländerbehörden, speziell geschulte Sachbearbeiter, mehr Wohnungen und Patenprogramme sind nur einige Empfehlungen für eine bessere Betreuung ausländischer Studenten und Wissenschaftler. Der Studie lag die Initiative „Gastfreundliche Hochschulstädte“ zugrunde, die der Deutsche Städtetag ... durchgeführt hat. ... Die Hälfte aller ausländischen Studierenden konzentrierte sich auf lediglich 15 Universitätsstädte in Deutschland. „Damit sich daran etwas ändert, müssen Hochschulen, Studentenwerke und Stadtverwaltungen örtliche Projektnetzwerke gründen und gemeinsam Ideen für eine ‚gastfreundliche Hochschulstadt‘ entwickeln“, so Meyer.

Pressemitteilung des Deutschen Städtetages vom 8. März 2002

an den Hochschulen selbst für einen reibungslosen Ablauf der Gastaufenthalte.

### Freistaat und DAAD, Spender und Sponsoren

Die Finanzierung dieser neuen Stelle erfolgt in der ersten Hälfte der insgesamt vierjährigen Projektphase vom Großteil aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD); nach zwei Jahren soll die neue Mitarbeiterin von der Stadt Augsburg übernommen werden. Darüber hinaus leis-

ten auch die beteiligten Projektpartner selbst sowie mehrere Sponsoren und Spender materielle Unterstützung bei der Deckung der Kosten für die Infrastruktur der Außenstelle der städtischen Ausländerbehörde. Dankend hervorzuheben sind hier die Beiträge der ABUS KG, der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Augsburg und Schwaben e.V., des Mathematischen Vereins der Universität Augsburg e.V., der Siemens AG, Niederlassung Augsburg, der Stadtwerke Augsburg sowie der Absolventenvereinigung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg WISOLOG e.V.

### Im Zentrum

Räumlich untergebracht ist die Hochschul-Betreuungsstelle der Augsburger Ausländerbehörde unmittelbar beim Studentenwerk Augsburg am Standort „Alte Universität“ in der Eichleitnerstraße. Der Standort hat nicht zuletzt den Vorteil, dass er zentral zu allen beteiligten Institutionen gelegen ist.

### Wie nirgendwo sonst in Deutschland

Durch die Einrichtung der Beratungsstelle ist zunächst eine deutliche Entlastung sowohl der städtischen Ausländerbehörde als auch der Auslandsämter der drei Hochschulen zu erwarten. Insbesondere aber wird die individuelle, intensivere und damit auch effektivere Beratung und Betreuung, die durch diese Bündelung hochschulrelevanter Kompetenz an einer Stelle ermöglicht wird, den ausländischen Studierenden

und Wissenschaftler/inne/n selbst zugute kommen: Sie dürfen erwarten, dass die mit der Regelung aufenthaltsrechtlicher Fragen und Probleme verbundenen Belastungen in Augsburg so gering wie nirgendwo sonst in Deutschland sein werden. Projektbegleitend werden interkulturelle Schulungen stattfinden, der Verlauf des Projekts wird evaluiert werden.

### Es wird sich herumsprechen

Nicht zuletzt ist davon auszugehen, dass sich die gute Betreuung durch Stadt und Hochschulen über die ausländischen Gäste rasch auch in deren Heimatländern „herumspricht“ und der Ruf Augsburgs als Studien- und Wissenschaftsstandort im Ausland davon weiter profitieren wird. Wie gut dieser Ruf bereits ist, zeigen z. B. die in den letzten zehn Jahren sprunghaft gestiegenen Zahlen ausländischer Studierender: Allein an der Universität Augsburg hat sich ihr Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden in diesem Zeitraum von 5 % (610) auf derzeit über 11 % (1382) erhöht. Mit 9,3 % ist der Ausländeranteil an der Fachhochschule Augsburg nur geringfügig niedriger, an der Hochschule für Musik kommt sogar fast jede(r) Dritte Studierende aus dem Ausland. Und da knapp 80 % aller Ausländerinnen und Ausländer, die an einer der drei Augsburger Hochschulen studieren, aus Nicht-EU-Staaten kommen, darf man getrost davon ausgehen, dass sich die Investitionen in das Projekt „Willkommen an den Augsburger Hochschulen“ rasch „rechnen“ werden.

UniPress

Einig in der Bedeutung für die Attraktivität des Wissenschaftsstandorts Augsburg: v. r. n. l. Präsident Körner (FH), Rektor Bottke (Universität), OB Menacher und - um's Eck - Prorektor Berger (Musikhochschule) am 4. April 2002 bei der Präsentation des Projekts in der Eichleitnerstraße, wo die Außenstelle der Ausländerbehörde untergebracht ist.

Foto: Ulrich Bayern



# KOMPLIMENT für die Fächer Physik Geschichte und Jura vom STUDENT

Ranking von Stern und CHE sieht Universität Augsburg gut im Mittelfeld etabliert und beschert mehreren Fächern Topp-Wertungen | Schlussgruppenplätze konzentrieren sich auf das leidige Kriterium „Professorentipp“ und auf die Studienbedingungen in den Erziehungswissenschaften

Mit den Worten „Wenn ich nochmal Abiturientin wäre, würde ich auch das Hochschulranking des stern als Info-Quelle nutzen“ soll Bundesbildungsministerin Buhlmann den in einem stern spezial „Campus & Karriere“ im April 2002 publizierten Hochschulvergleich des Magazins und des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) gelobt haben.

Wenn dem so wäre und die Ministerin womöglich mit einem Jura- oder Physik-Studium liebäugeln würde, wäre es durchaus denkbar, sie gelegentlich mittags mal in der Mensa der Universität Augsburg zu treffen. Denn in den beiden genannten Fächern zählt die Universität Augsburg laut stern explizit zu den Spitzengruppen derjenigen sieben (Jura) bzw. acht (Physik) deutschen Universitäten, die dem Typus des „Zielstrebig“, der optimal betreut sein und zügig studieren will, besonders zu empfehlen seien, weil sie im Urteil der Studierenden, bei der Studiendauer sowie bei den Kriterien „Kontakt zu den Lehrenden“ und „Betreuungsverhältnis“ klar über den Durchschnitt hinausragen.

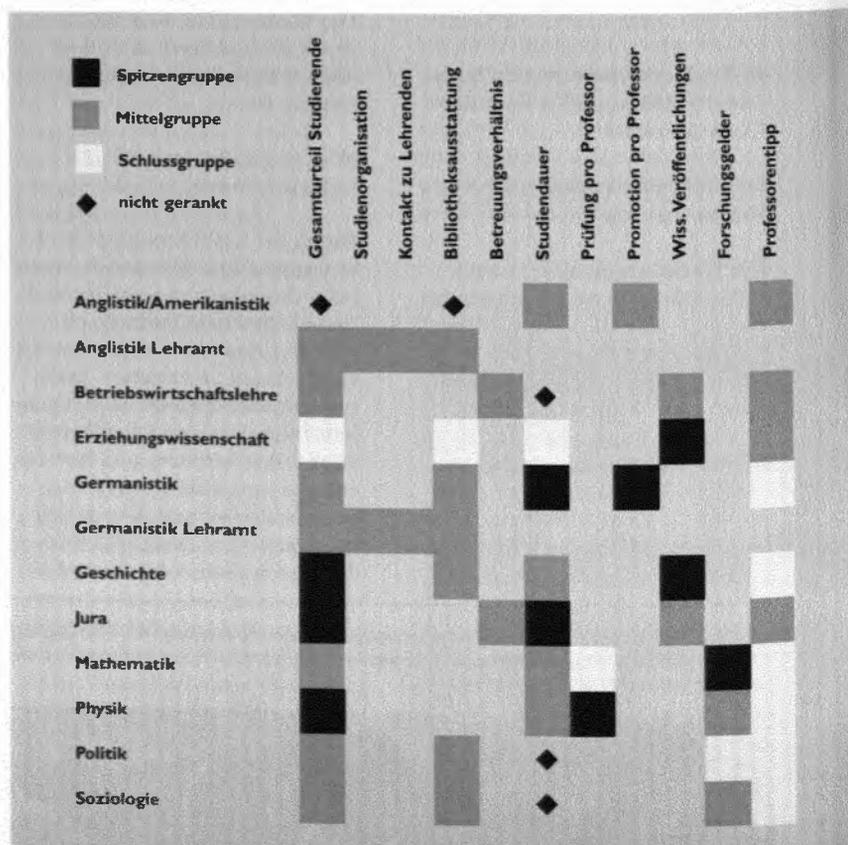
Da sich die Augsburger Jura-Fakultät gegenüber dem Ranking von 1999 durch eine signifikante Verbesserung in der Gesamtbewertung durch die Studierenden aus dem Mittelfeld in die Spitzengruppe bewegt hat, zählt sie darüber hinaus zu den insgesamt zwölf deutschen juristischen und wirtschaftswissenschaftlichen

Fachbereichen, denen das Prädikat „Aufsteiger“ gebührt.

Ein wenig stolz sein dürfen auch die Augsburger Historiker: Ihre Studierenden sind mit ihnen ebenfalls sehr zufrieden, und zugleich – eine nicht unbedingt naheliegende Kombination – landen sie auch beim Kriterium „Wissenschaftliche Publikationen“ – gemeinsam mit ihren KollegInnen aus der Pädagogik – ganz oben.

Weitere Spitzengruppenplätze für die Universität Augsburg fahren die besonders schnelle und in Sachen wissenschaftlicher Nachwuchs besonders produktive Germanistik ein sowie die Mathematik bei der Einwerbung von Forschungsgeldern.

Die vollständigen Ergebnisse des Rankings sind im Internet unter [www.stern.de/studienführer](http://www.stern.de/studienführer) zu finden. UniPress



Die Grafik gibt die Fächer – soweit an der Universität Augsburg vorhanden – wieder, die untersucht wurden, sowie die für die einzelnen Fächer unterschiedlichen Kriterien, in denen die Zuordnung des jeweiligen Faches in Spitzen-, Mittel- und Schlussgruppe erfolgte. Wo keine Werte vorlagen oder die Fallzahlen zu gering waren, wurde auf ein Ranking verzichtet.

# KOMPETENT Neuer Diplomstudiengang Ab Wintersemester 02/03 **in RECHT WIRTSCHAFT**

An der Universität Augsburg wird zum Wintersemester 2002/03 ein neuer Diplom-Studiengang „Rechts- und Wirtschaftswissenschaften“ eingeführt. Dieser Studiengang verbindet vertiefte juristische und wirtschaftswissenschaftliche Lerninhalte und bereitet insbesondere auf die Praxis international tätiger Wirtschaftsjuristen vor. Er ebnet den Einstieg in Berufsfelder in der Industrie, in Handwerk und Handel, bei Banken, Versicherungen, Unternehmensberatungen, Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, in der Steuerberatungspraxis und in anderen Dienstleistungsunternehmen. Auf acht Semester angelegt, führt dieses Studium zum Erwerb des akademischen Grades Diplom-Wirtschaftsjurist/in.

Mit der Vernetzung der Kompetenzen von Juristischer und Wirtschaftswissenschaftlicher Fakultät reagiert der neue Augsburger Diplomstudiengang auf den Bedarf der Wirtschaft an qualifizierten Absolventinnen und Absolventen, die eine solide juristische Ausbildung mit einem Schwerpunkt im Wirtschaftsrecht durchlaufen haben und zugleich vertiefte wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse vorweisen können. Die Entscheidung für einen eigenständigen Diplom-Studiengang folgt der Überzeugung, dass entsprechende Qualifikationen nicht im Rahmen einer Zusatzausbildung vermittelt werden können.

Im Vergleich zur klassischen Juristen-Ausbildung liegt der entscheidende Vorteil für die Studierenden in einer – mit vier statt sieben Jahren – deutlich kürzeren

Ausbildungsdauer. Zudem können sich die Studierenden in dieser kurzen Zeit gegenüber den Volljuristen einen deutlichen Qualifikationsvorsprung im Wirtschaftsrecht erwerben.

## Konsequente Ausrichtung an den Bedürfnissen des Wirtschaftsjuristen

Im Grundstudium werden die allgemeinen Grundlagen des Zivil-, des öffentlichen und des Strafrechts gelehrt. Neben der Vermittlung wissenschaftlich-analytischer Fähigkeiten wird hier die Grundlage für ein juristisch-gestalterisches Denken und Handeln gelegt. Inhaltlich ist das Grundstudium bereits auf die Bedürfnisse des Wirtschaftsjuristen ausgerichtet. Im Bereich Wirtschaftswissenschaften werden in enger Anlehnung an das betriebswirtschaftliche Studium die Grundlagen der Volks- und Betriebswirtschaftslehre vermittelt.

Im Hauptstudium stehen den Studierenden die Schwerpunkte Personalwesen, Steuer- und Rechnungswesen, Unternehmen und Management, Bank und Kapitalmarkt sowie Wirtschaftsverwaltung und Umwelt zur Auswahl.

Eine spezifische Fremdsprachenausbildung „Englisch für Wirtschaftsjuristen“ bereitet die Studierenden auf ein internationales Berufsumfeld vor. Außerdem unterstützt der Studiengang mit seinen Einrichtungen ein Auslandsstudium.

## Begrenzte Teilnehmerzahl und Bewerbungsverfahren

Um im Rahmen einer konzentrierten Ausbildung den unmittelbaren Austausch von Lehrenden und Studierenden zu ermöglichen und die Vermittlung der Lehrinhalte zu intensivieren, werden Projektarbeiten, Fallübungen und Seminare in kleinen Gruppen stattfinden. Dementsprechend werden zu diesem Diplom-Studiengang jeweils nur ca. 50 Bewerberinnen und Bewerber zugelassen werden.

Die Feststellung der Studieneignung erfolgt in einem schriftlichen Vorauswahlverfahren und einem anschließenden mündlichen Verfahren. Im Vorauswahlverfahren wird anhand der Abiturnote und der eingereichten schriftlichen Präsentation festgestellt, ob die Bewerberin bzw. der Bewerber grundsätzlich geeignet scheint, das Studium mit Erfolg abzuschließen. In der schriftlichen Präsentation sollen die Bewerberinnen und Bewerber ihre Gründe darlegen, die sie zum Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften bewegen. Daneben werden im Auswahlverfahren auch fachspezifische Zusatzqualifikationen wie beispielsweise nachgewiesene Sprachkenntnisse oder eine kaufmännische Lehre berücksichtigt.

Bewerbungsschluss für den Einstieg zum Wintersemester 2002/03 ist der 15. Juli 2002.

UniPress



## AUS DER GASTPOETENREIHE GETANZT

Am 8. Mai lauschten rund 150 Zuhörer einer Autorin, die etwas aus der etablierten Gastpoetenreihe der Universität Augsburg tanzte: Die 29-jährige Alexa Hennig von Lange schreibt – neben Theaterstücken und Kolumnen (u. a. für den SPIEGEL, den Tagesspiegel, den Playboy und die Brigitte) – Bücher, in denen, wie DIE ZEIT rät, Erwachsene „nicht blättern sollten, ohne vorher ein Valium zu nehmen.“ Von Pressestelle und AStA-Kulturreferat mit Unterstützung durch die Gesellschaft der Freunde eingeladen, las „die für drastische Vokabeln und drahtige rote Locken bekannte Schriftstellerin“ (TAZ) in Augsburg aus „Ich habe einfach Glück“, ihrem dritten Roman, den ein Rezensent als „eine der schauerlich-erschreckendsten Familiengeschichten, die den Buchmarkt bevölkern“, charakterisiert hat. Am Büchertisch wurde Sekt angeboten, Valium wurde nicht vorgehalten und auch nicht verlangt. Das begeisterte Publikum war zwar durchwegs erwachsen, aber zu 95 % studentisch.

## EDUCATION FOR DEMOCRACY

Im Rahmen des von der Studierendenassoziation AEGEE initiierten Projektes „Education for Democracy – Demokratie durch Bildung“ bringt derzeit die 21-jährige Jasmina Brezovska aus Skopje einen 10-monatigen Stu-

dienaufenthalt in Augsburg. Die Universität Augsburg ist bislang die einzige Universität Bayerns, an der das Stipendienprojekt für Studierende aus den Balkanländern realisiert werden konnte. Brezovska ist nach dem Belgrader Jura-Studenten Emil Dzudzevic bereits die zweite EFD-Stipendiantin an der Universität Augsburg. AEGEE hofft, mit Unterstützung des Akademischen Auslandsamtes, des Studentenwerks und der Gesellschaft der Freunde der Universität auch im nächsten Jahr wieder eine Studentin oder einen Studenten in Augsburg vor Ort mit dem Funktionieren von und dem Leben in wesentlichen Demokratien vertraut machen zu können.

## REVANCHE IN RIMINI

18 Volleyballerinnen und Volleyballer von der Universität Bologna waren vom 9. bis zum 12. Mai Gäste am Sportzentrum der Universität Augsburg. Im Mittelpunkt des Besuchs stand ein Turnier, in bei dem die Mannschaften der Universitäten Bologna und Augsburg sowie der Fachhochschule Augsburg gegeneinander antraten. Um den Sport herum wurde den Gästen aus Italien ein umfangreiches gesellschaftlich-kulturelles Rahmenprogramm geboten. Anfang Juni werden die Augsburger „Gegner“ zu einer „Revanche“ in Rimini erwartet.

## MAL REINSCHNUPPERN!

In der Woche vom 17. bis zum 21. Juni 2002 sind die Schülerinnen und Schüler in den oberen Jahrgangsstufen der Gymnasien Augsburgs und der Region wieder zu Informationstagen an die Universität Augsburg eingeladen. Rund 150 reguläre Lehrveranstaltungen – zum Großteil Einführungsvorlesungen, Grundkurse und Proseminare – werden von Dozentin-

nen und Dozenten aller Fakultäten für die Schülerinnen und Schüler geöffnet. Zusätzlich wird von mehreren Fächern eine Reihe speziell für die Informationstage konzipierter „Schnupper“-Vorlesungen und -Seminare angeboten und darüber hinaus über 30 Informationsveranstaltungen zum Studium allgemein und zu einzelnen Studienfächern und -gängen, an denen zum Teil auch die Fachschaften mitwirken. Das ausführliche Programm, das den Gymnasien in Kürze in Form von Flyern zugehen wird, kann im Internet bereits studiert werden: [www.uni-augsburg.de/schuelerinfotage/](http://www.uni-augsburg.de/schuelerinfotage/)

## 4 MATHEMATIKERIN- NEN UNTER 6 MATHE- MATIKERINNEN

Einen neuen Weg, um frühzeitig Kontakt zu talentiertem Mathematik-Nachwuchs zu finden, geht seit dem vorigen Jahr das Institut für Mathematik der Universität Augsburg mit seinem „Facharbeitentag“: Wie erstmals im Frühjahr 2001, so waren auch am 10. April 2002 wieder sechs Abiturientinnen und Abiturienten aus Gymnasien der Region eingeladen, ihre im Fach Mathematik vorgelegten Facharbeiten mit den Augsburger Universitätsmathematikern zu diskutieren. „Während im vorigen Jahr nur Abiturienten dabei waren“, betont Prof. Dr. Antony Unwin, der die Idee des Facharbeitentags zusammen mit seinem Kollegen Prof. Dr. Bernd Aulbach und einigen Gymnasiallehrern entwickelt hat, „waren vier der sechs AbiturientInnen, die in diesem Jahr vorgetragen haben, tatsächlich Abiturientinnen.“ Ihre Arbeiten präsentiert und als Anerkennung ein Buchgeschenk erhalten haben Maximilian Wendenburg, Susanne Bucher, Pia Boeck, Julia Drießle, Katrin Pukelsheim und Ralf Jahr.

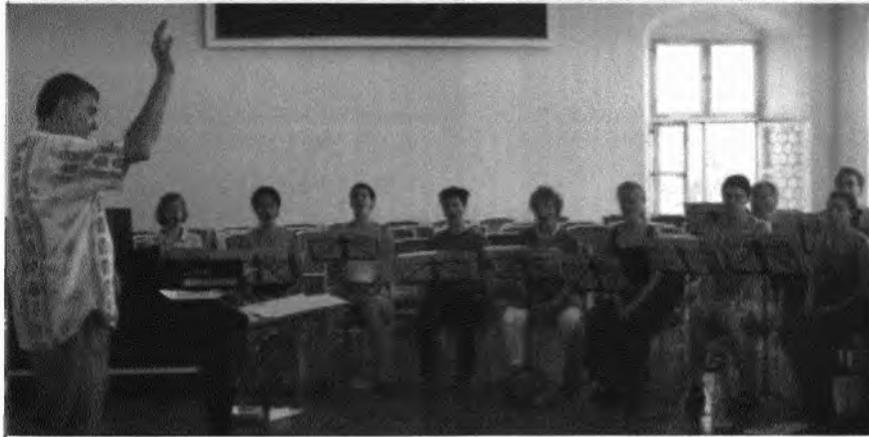


Die Professoren Unwin (links) und Aulbach (rechts) sowie die Lehrer mitgezählt, überwiegen dann doch wieder die Männer ...

# Die MEISTER laden IRSEE

15. Schwäbischer Kunstsommer  
wieder nach

Zum Abschluss am 3. August die öffentliche Kunstnacht



Vor 15 Jahren wurde der „Schwäbische Kunstsommer“, eine acht-tägige Sommerakademie der Schönen Künste für Künstlerinnen und Künstler und für qualifizierte Laien, von der Universität Augsburg und der Schwabenakademie Irsee erstmals veranstaltet. Inzwischen hat er sich unter dem Motto „Kunst leben“ zu einem festen Termin im schwäbischen Kulturkalender entwickelt, der weit über die Grenzen hinaus bekannt und seiner künstlerischen Qualität wegen geschätzt ist. Am Samstag, dem 27. Juli 2002 wird der Kunstsommer nun zum 15. Mal mit der Ausstellung der Meister eröffnet, acht Tage später, am 3. August, beschließt die öffentliche Kunstnacht die arbeitsintensive Woche der zehn Meisterkurse unterschiedlicher Disziplinen.

## Malerei, Zeichnung, Holzschnitt, Skulptur und Fotografie

Malerei steht gleich zweimal auf dem Programm, beide Kurse wer-

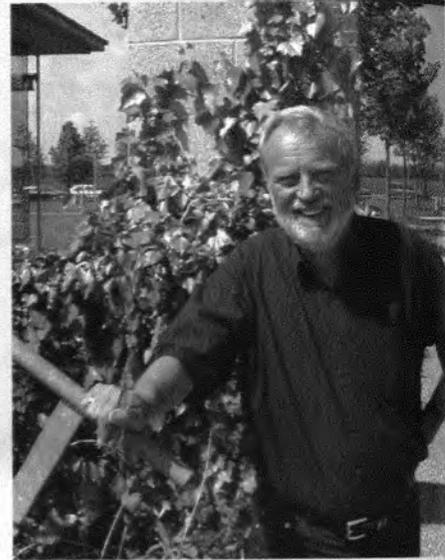
den von international renommierten Malern geleitet: von Bernd Zimmer aus Polling und Thomas Lange aus Berlin. Geht es Thomas Lange in seinem Meisterkurs um die Auseinandersetzung mit künstlerischen Sichtweisen, rückt Bernd Zimmer die Natur als Thema freier Malerei in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Das korrespondiert mit dem Angebot von Albrecht Rissler: Der Heidelberger Künstler und Hochschullehrer verfolgt die Autonomie künstlerischen Ausdrucks am Beispiel der Landschaftszeichnung. Holz- und Linolschnitt sind die Techniken des Workshops, den der Bonner Künstler Martin Noël leitet. Hier sollen die künstlerischen Ideen der Teilnehmer mit der handwerklichen Umsetzung in Einklang gebracht werden. Zu dreidimensionalen Arbeiten wird Sophie Brandes anregen, wenn sie mit unterschiedlichen Materialien in ihrem Meisterkurs die Teilnehmer „Von der Collage zur Skulptur“ führen will. Der Dresdener Künstler und Hochschullehrer Eberhard Bosslet schließ-

lich stellt die Inszenierte Fotografie in den Mittelpunkt seines Meisterkurses, der mit der Überwindung der klassischen Fotografie durch Inszenierung einerseits und digitaler Bearbeitung andererseits zu neuen Bildideen führen will.

## Performance, szenisches Schreiben, Chor- und Kammermusik

Neben den Bildenden Künsten gehören zur Sommerakademie traditionell auch Musik, Literatur und darstellende Kunst: Als Forschungs- und Experimentierlabor verstehen Christine Biehler und Jürgen Fritz aus Frankfurt ihren Meisterkurs Performance. Der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Peter Renz stellt mit dem Thema „Szenisches Schreiben“ die verschiedenen Formen dramatischer und auch erzählender Literatur in den Blickpunkt seines Meisterkurses. Die Musik schließlich ist auch dieses Jahr ganz der Kammermusik und dem





mit einem siebenstündigen Fest rund um die Kunst machen die Sommerakademie zu einem besonderen Erlebnis.

**Dr. Michael Kochs: Inspirator und – inzwischen – ehrenamtlicher Leiter**

Organisiert und geleitet wird der Schwäbische Kunstsommer Irsee nach wie vor von seinem Inspirator Dr. Michael Kochs, dem – inzwischen – ehemaligen Leiter des Zentrums für Weiterbildung und Wissenstransfer der Universität Augsburg. Kochs, mittlerweile 65 Jahre alt und seit knapp eineinhalb Jahren in Pension (siehe nebenstehenden Kasten) bleibt ehrenamtlich als Rektoratsbeauftragter für den Kunstsommer weiterhin engagiert.

UniPress

In den 28 Augsburgern Jahren hat Dr. Michael Kochs als Geschäftsführer des Kontaktstudiums und dann als Leiter des ZWW die Vorreiterrolle der Universität Augsburg im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung begründet und ausgebaut. Als „Lieblingskind“ ist ihm dabei der „Schwäbische Kunstsommer“ – eine Idee, die er mit Volker Sommitsch 1986 entwickelte und zwei Jahre später erstmals realisierte – nach eigenen Worten besonders ans Herz gewachsen. Dass Kochs mit Vergnügen bereit ist, dieses künstlerisch-kulturelle Aushängeschild auch über den 1. 11. 2000 hinaus, an dem er in Pension gegangen ist, weiter zu planen und zu realisieren, ist fraglos über die Universität Augsburg hinaus ein Glücksfall für die gesamte regionale Kunst- und Kulturlandschaft.

Chorsingen gewidmet: Der international renommierte Chorleiter Kurt Suttner arbeitet mit hochqualifizierten Sängerinnen und Sängern im Kunstsommer-Chor zusammen, um – unter anderem – eine Auftragskomposition des Deutschen Musikrates von John Van Buren aus Stuttgart einzustudieren und in der Kunstnacht uraufzuführen. Ansonsten stehen Chorwerke von Brahms, Rachmaninov, Distler, Murray Schafer und weitere geistliche und weltliche Werke aus Romantik und Moderne auf dem Programm. Streicher und Pianisten schließlich können mit Friedrich F. Walz im Meisterworkshop Kammermusik Duos, Trios, Quartette und Quintette musikalisch erarbeiten. Besonders bereits bestehende Ensembles haben damit die Möglichkeit, bereits einstudierte Werke musikalisch zu vertiefen.

**Dialog der Künste und öffentliche Kunstnacht zum Abschluss**

Neben diesen intensiven Seminaren lädt der Kunstsommer alle Teilnehmer zum Dialog der Künste ein: Mittagsgespräche mit den Meistern der Bildenden Kunst, Abendwerkstätten für die Darstellenden Künste und die abschließende, öffentliche Kunstnacht – am 3. August ab 17 Uhr –

Das ausführliche Programm des 15. Schwäbischen Kunstsommers ist am Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer der Universität Augsburg (86135 Augsburg, Tel. 0821/598-4019) erhältlich und steht auch im Internet zur Verfügung: [www.uni-augsburg.de/kule](http://www.uni-augsburg.de/kule)



# Grenzen setzen, wo es um geistige Werte geht

## Rektorenkonferenz verabschiedete in Augsburg ein Leitbild für die Alpen-Adria-Universitäten

Am 16. und 17. Mai 2002 war die Universität Augsburg Gastgeberin der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz. An der Tagung nahmen Repräsentanten von 19 Universitäten der Alpen-Adria-Region teil. Neben den bayerischen Universitäten Bamberg, Bayreuth, Passau, Würzburg und Augsburg sowie der Augsburger Partneruniversität Ossijek (Kroatien) waren je vier Universitäten aus Norditalien und Österreich, drei aus Ungarn und zwei aus Slovenien vertreten.

Beraten wurden u. a. die Kooperationsmöglichkeiten der Mitgliedshochschulen bei Postgraduiertenprogrammen sowie Fragen zur „Virtuellen Hochschule“. Im Mittelpunkt stand allerdings die Beratung und Verabschiedung eines gemeinsamen Leitbilds der Alpen-Adria-Universitäten.

Das Papier (Wortlaut siehe S. 14) betont insbesondere die Freiheit von Forschung und Lehre sowie die Autonomie, die die Universitäten für sich beanspruchen müssen, um ihre gesellschaftliche Aufgabe erfüllen zu können. Komplementär dazu formuliert



Wissenschaft braucht Freiheit, meinen die Alpen-Adria-Rektoren und versammelten sich in der Juristischen Fakultät unter Jonathan Borofskys Flying Man zum Gruppenfoto. Foto: UA Pressestelle

dieses Leitbild eine klare Absage an die Etablierung von Strukturen, die eine Abkehr von Kollegialentscheidungen darstellen. Im selben Kontext wird gefordert, dem Prinzip des „New Public Management“ dort Grenzen zu ziehen, wo unter entsprechend verengten Sichtweisen weite Bereiche der Wissenschaft zum Absterben verurteilt wären. Konkret bekennt sich die Alpen-Adria-Rektorenkonferenz darüber hinaus zum Festhalten an einer bereits vor fünf Jahren formulierten Resolution, die besagt, dass die

Habilitation als ein Qualifikationskriterium für den wissenschaftlichen Nachwuchs beibehalten oder – wo bereits abgeschafft – wieder eingeführt werden soll.

Zu ihrer nächsten Tagung werden sich die Alpen-Adria-Rektoren voraussichtlich im Mai 2003 an der Universität Maribor treffen. Deren Rektor, Prof. Dr. Ludvik Toplak, hat für das Studienjahr 2002/03 den Konferenzvorsitz vom Augsburger Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke übernommen.

UniPress

## Die Alpen-Adria-Rektorenkonferenz

wurde 1979 auf Initiative des damaligen Rektors der Universität Graz, Prof. Dr. Anton Kolb, ins Leben gerufen. Sie umfasst die Rektoren und Präsidenten der derzeit 48 Universitäten und Hochschulen des gesamten Gebietes der 1978 zunächst als „Arbeitsgemeinschaft der Länder und Regionen der Ostalpengebiete“ gegründeten „ARGE Alpen-Adria“.

Ziel und Zweck der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz ist die Zusammenarbeit der ihr angehörenden Universitäten und Hochschulen und die Nutzung der vielfältigen Möglichkeiten einer zukunftsweisenden wissenschaftlichen und künstlerischen Zusammenarbeit.

Seit 1981 steht der Rektorenkonferenz ein Wissenschaftlicher Beirat zur Seite. Rektorenkonferenz und Wissenschaftlicher Beirat sind die wesentlichen Instrumente der wissenschaftlichen Zusammenarbeit im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft. Die Rektorenkonferenz tagt in der Regel einmal pro Jahr und fasst alle wesentlichen Beschlüsse. Der Wissenschaftliche Beirat trifft sich mindestens zweimal pro Jahr und besorgt die fortlaufende Arbeit.

# Leitbild der Alpen-Adria-Universitäten

## Präambel

Die Präsidenten und Rektoren der in der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz zusammengeschlossenen Universitäten, die zu der Konferenz am 16. und 17. Mai 2002 in Augsburg versammelt sind, bekennen sich,

im Bewusstsein, dass die Alpen-Adria-Region einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Entwicklung eines sich vereinigenden Europa leistet,

übereinstimmend zu folgenden Grundsätzen:

Universitäten dienen der Gesellschaft und den Völkern, indem sie Wissen mehren. In der Einheit von Forschung, Lehre und Studium ermöglichen sie den Studierenden, sich wissenschaftlich fundiert zu bilden. Sie bieten eine berufliche Ausbildung an, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden voraussetzt. Zugleich offerieren sie Ausgebildeten lebenslange Fort- und Weiterbildung. So sichern sie zukunftsgerichtete Methoden-, Fach- und Sozialkompetenz.

Die Freiheit der Forschung, der Lehre und des Studiums ist für die Entwicklung demokratischer Gesellschaften unverzichtbar. Sie garantiert den Universitäten die Autonomie, die sie brauchen, um ihre gesellschaftliche Aufgabe erfüllen zu können.

Universitäten verwalten ihre eigenen Angelegenheiten. Sie brauchen, um der Gesellschaft und den Völkern ihren Dienst effizient erbringen zu können, Autonomie und real hinreichende Freiheit. Da ihre reale Freiheit auch von wirtschaftlichen Gegebenheiten abhängt, sind die nationalen und lokalen Regierungen aufgefordert, geeignete Rahmenbedingungen für die Universitäten zu schaffen. Diese Freiheit darf nicht gemindert werden durch staatliche Maßnahmen der Einflussnahme und Etablierung von Strukturen, die eine Abkehr von Kollegialentscheidungen darstellen.

Der Absicht, Universitäten wie Unternehmen der Erwerbswirtschaft aufzubauen und ihnen die Struktur privater Konzerne zu geben („New Public Management“), sind dort Grenzen zu setzen, wo es um geistige Werte geht, die nicht sofort als Ort gewinnbringender Amortisation gesehen werden können. Weite Bereiche der Wissenschaft und Kunst wären unter diesen verengten Sichtweisen zum Absterben verurteilt.

Durch die Forschung, durch Lehre, durch Wissens- und Technologietransfer und durch die Bildung des wissenschaftlichen Nachwuchses tragen die Universitäten zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung bei. Die Grenzen der Forschung dürfen nicht durch politische Programme und Vorgaben gesetzt werden, sondern in rechtlichen und ethischen Grundsätzen.

Die Universitäten der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz fördern ihre Zusammenarbeit im wissenschaftlichen Bereich und die Mobilität von Lehrenden und Lernenden.

Es ist Teil der Freiheit von Universitäten, dass sie die Qualifikation ihres wissenschaftlichen Nachwuchses und der an ihnen Lehrenden bestimmen. In den Mitgliedstaaten der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz soll, gemäß der Resolution vom 25. und 26. April 1997, die Habilitation als ein Qualifikationskriterium entweder beibehalten oder wieder eingeführt werden. Daneben sind andere Qualifikationskriterien möglich. Die Alpen-Adria-Rektorenkonferenz hält an dieser Resolution fest. Die Habilitation gewährt einen internationalen Standard.

Die Universitäten der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz schaffen bei Studienabschlüssen und wissenschaftlichen Qualifikationen international transparente und wechselseitig anerkennefähige Standards. Diese Standards – wie European Credit Transfer System (ECTS) und Diploma Supplements (DS) – sollen eine Konvergenz der akademischen Grade sicherstellen.



# Der Akademische Mittelbau ist sauer: Politik soll mit Verunsicherung Schluss machen

## LAMB-Delegiertenkonferenz fordert Nachbesserungen am HRG

Die Landesvertretung Akademischer Mittelbau Bayern (LAMB) begrüßt grundsätzlich die Einführung der Juniorprofessur. Allerdings hält sie Nachbesserungen in vielen Bereichen des neuen Hochschulrahmengesetzes für zwingend erforderlich. Die Forderung der Bayerischen Staatsregierung nach einer Überarbeitung dieses Gesetzes sei deshalb berechtigt. Vor allem aber müsse der politische Streit um das HRG schnellstens beendet werden. Er habe bereits zu tiefer Verunsicherung der Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler geführt. Diese würden zudem durch die Einführung neuer internationaler Studiengänge mit immer höher werdenden Lehr- und Betreuungsverpflichtungen konfrontiert. Die damit drohende Qualitätsminderung beim wissenschaftlichen Nachwuchs lasse sich nur durch die Investition zusätzlicher Mittel in die Universitäten verhindern.

Auf diese Punkte konzentrieren sich die Forderungen, die die Vertreter der 13.000 Assistenten und Akademischen Räte an den elf bayerischen Universitäten auf ihrer 34. Delegiertenversammlung am 4. Mai 2002 an der Universität Augsburg formulierten. Die Konferenz, an der neben der Augsburger Prorektorin Prof. Dr. Karin Aschenbrücker auch der Vorsitzende im Hochschulausschuss des Bayerischen Landtags, Dr. Paul Wilhelm, teilnahm, stand ganz im Zeichen der Auswirkungen der 5. und 6. Novelle des HRG auf die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen an den bayerischen Universitäten.

**Zu undifferenziert und zu wenig Vertrauensschutz**

Die mehrheitliche grundsätzliche Zustimmung zur Einführung der Juniorprofessur steht klar unter dem Vorbehalt dringender angehaltener Nachbesserungen in vielen Bereichen: Die in den verschiedenen, insbesondere in den geisteswissenschaftlichen Fächern sehr unterschiedlichen Bedürfnisse würden vom Gesetz viel zu wenig berücksichtigt. Zudem gewähre es denen, die heute an den Universitäten arbeiten und ihre wissenschaftliche Karriere noch unter ganz anderen gesetzlichen Vorzeichen begonnen hätten, zu wenig Vertrauensschutz. Einige der damit verbundenen Probleme ließen sich zwar durch die Landesgesetzgebung lindern, trotzdem ist in den Augen der Mittelbauvertreter die Forderung der Bayerischen Staatsregierung nach einer Überarbeitung des Rahmengesetzes berechtigt.

**Verunsicherung und zusätzliche Belastungen auf Kosten der Qualität**

Insbesondere aber müsse der politische Streit um die Novellierungen schnellstmöglich beendet werden. Er führe zu einer zusätzlichen Verunsicherung der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Einige hätten angesichts dieser Bedingungen ihre universitäre Laufbahn bereits abgebrochen oder seien ins Ausland abgewandert.

Eine weitere Verschlechterung dieser Bedingungen droht dem akademischen Mittelbau durch die Einführung neuer internationaler Studiengänge: Sie verursache ein immer höher werdendes Maß an Lehr- und Betreuungsverpflichtung auf Kosten der eigenen Qualifizierungschancen. Um der damit verbundenen Qualitätsminderung beim wissenschaftlichen Nachwuchs gegenzusteuern, sei es dringendst erforderlich, in die Universitäten zusätzliche Mittel zu investieren.

**Vorstand bestätigt**

Als Sprecher der Landesvertretung Akademischer Mittelbau Bayern wurde Dr. Hartmut Beister (LMU München) für zwei Jahre wiedergewählt; im Amt bestätigt wurden auch die beiden Stellvertreter Dr. Adolf Palm (Universität Passau) und Dr. Alfons Ledermann (Universität Würzburg). Als viertes Mitglied wählten die Delegierten Dr. Manfred Bartl-Dönhoff (Universität Augsburg) in den LAMB-Vorstand.



Weitgehend einig in der Kritik an den HRG-Novellen waren sich die Mittelbau-Delegierten – auf dem Bild vertreten durch den Vorsitzenden Dr. Beister (rechts) und Dr. Bartl-Dönhoff (links) – mit dem Landtagsabgeordneten Dr. Wilhelm und Prorektorin Prof. Aschenbrücker. Foto: privat

# Gemeinsinn-Werkstatt: Im November ist Erntetag

Die Ideen sprudelten – jetzt geht's um die Umsetzung

Hochschulen haben heute eine Fülle von Neuerungen zu integrieren und zu verkräften: Hochschulräte z. B. oder Juniorprofessuren oder das Hochschulrahmengesetz. Dabei entstehen Reibungsverluste durch ungeklärte Strukturen. In dieser Situation ist ein Prozess der „Inneren Reform“ oder der Organisationsentwicklung sinnvoll – auch wenn Hochschulen bisher diesen Methoden gegenüber eher skeptisch eingestellt sind. Mit einer sogenannten „Gemeinsinn-Werkstatt“ hat man sich an der Universität Augsburg darauf eingelassen, diese Methode zu testen.

## Potenziale entdecken – Profil entwickeln

Unter dem Motto „Augsburger Frühling: Potenziale entdecken – Profil entwickeln“ wurde die „Gemeinsinn-Werkstatt“ im Frühjahr 2002 als Pilotprojekt für Deutschland an der Universität Augsburg initiiert. Idee und Anstoß kamen von der Bertelsmann-Stiftung, für

die Moderation stellte sich das Centrum für angewandte Politikforschung (CAP) zur Verfügung. Die Rolle des Veranstalters übernahm der Lehrstuhl für Pädagogik von Prof. Dr. Hildegard Macha. Evaluiert wird der gesamte Prozess der Planung und Durch-

z. B. in Gemeinden oder in der Jugendarbeit bereits mehrere Gemeinssinn-Projekte durchgeführt; die „Gemeinsinn-Werkstatt“ der Universität Augsburg ist jedoch die erste ihrer Art in einer großen und so komplexen Institution wie einer Universität.



Veranstalterin der Augsburger Gemeinssinnwerkstatt ist die Pädagogin Prof. Dr. Hildegard Macha.

führung vom Sozialwissenschaftlichen Institut München (SIM).

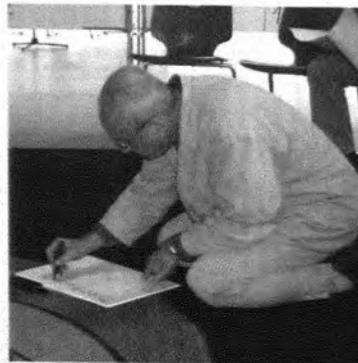
Auf Initiative der Bertelsmann-Stiftung werden in Deutschland

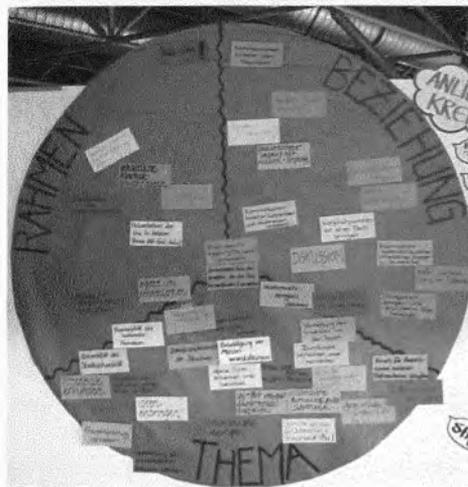
## Open Space und Appreciative Inquiry

Hinter der „Gemeinsinn-Werkstatt“ verbirgt sich ein offenes Großgruppenverfahren, das auf Eigenverantwortung der Beteiligten setzt, auf Lernen durch Perspektivenwechsel, auf Veränderung durch Ressourcen und Visionen der Teilnehmer sowie auf die Bildung sozialer Strukturen durch Selbstorganisationsprozesse.

Das Anliegen ist, einen ersten Schritt hin zu mehr Solidarität und Integration der verschiedenen Interessengruppen der Universität zu tun. Die Kommunikation zwischen den Gruppen soll verbessert, Potenziale der Teilnehmer sollen mobilisiert wer-

Über die Gruppengrenzen hinweg harte gemeinsame Arbeit am Gemeinssinn





den. Auf diese Weise kann von der Basis der Mitglieder der Universität her Energie in Veränderungen der Hochschule fließen.

Nach einer rund zweimonatigen „heißen“ Vorbereitungsphase war es am 2., 3. und 4. Mai in der zur „Gemeinsinn-Werkstatt“ umgerüsteten Mensa soweit: Am ersten Tag wurden mit der Methode des „Wertschätzenden Interviews“ (Appreciative Inquiry) Interessen der 75 Teilnehmer für ihre Hochschule geweckt und Ideen entwickelt. Am zweiten und dritten Tag wurden diese Ideen im „Offenen Raum“ (Open Space Technology nach Harrison Owen) zu Projekten gebündelt: Diese Projekte sollen nun im nächsten halben Jahr umgesetzt werden. Der Ertrag wird dann im kommenden Herbst gesichtet, wenn die „Ge-

meinsinn-Werkstatt“ am 29. November mit einem „Erntetag“ abgeschlossen wird.

**Breites Spektrum unterschiedlichster Ziele**

Die dreitägige intensive Arbeit Anfang Mai mündete in die Formulierung einer ganzen Reihe konkreter Ziele: Das Leitbild der Universität soll mit Inhalten gefüllt werden: man will eine bessere Kooperation aller Gruppen und Bereiche der Universität – von Studierenden über Mittelbau, ProfessorInnen und Verwaltung bis hin zur Universitätsleitung – erreichen und in dieses Zusammenwirken insbesondere auch das Studentenwerk stärker einbinden; man will den Internet-Auftritt optimieren und allgemein die Darstellung der Universität nach außen durch Hochschulmarketing verbessern; die Universität soll stärker mit Stadt, Wirtschaft und Politik vernetzt werden, wobei das von Augsburgs neuem Oberbürgermeister Dr. Paul Wengert signalisierte Interesse an intensiveren Beziehungen zur Universität hier Mut macht: man will den „Lebens- und Arbeitsraum Universität“ mit „Kreativität, Kunst und Kneipe“ angenehmer und attraktiver gestalten; als Pilotprojekt im kleinen Rahmen soll mehr Interdisziplinarität im Studium getestet werden; und schließlich wurde auch eine Arbeitsgruppe zur Reform der Lehrerbildung gegründet.



Christian Böser, Mitarbeiter am Lehrstuhl von Prof. Macha, und Marion Dombrowski von der Zentralen Studienberatung hatten die Vorbereitung der Werkstatt koordiniert.

Fotos: Annja Zahn

Die nachhaltigste Erfahrung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer war, dass sich durchaus unterschiedliche Gruppen-Interessen zu Projekten bündeln ließen. Ob es nun um das Projekt „Universität in Bewegung“ für mehr Sport und Entspannung im Arbeitsalltag ging oder um die Chipkarte für alle Dienste in der Universität und in der Stadt, ob um ein „Studierendenhaus“ auf dem Campus oder um die klarere Definition der corporate identity: die Ideen sprudelten nur so, sie wurden in Gruppenarbeit konkretisiert und formuliert und schließlich im Plenum auf Plakatwänden präsentiert und diskutiert. Am 29. November werden wir sehen, was auch diesen Ideen geworden ist.

UniPress/AM



Mit dieser Aufnahme vom Augsburger Campus-See hat die Friedbergerin Martha Mikes den mit 1000 Euro dotierten ersten Preis bei einem Fotowettbewerb des Bezirks Schwaben gewonnen. Thema waren „Gärten und Parkanlagen in Schwaben“. Die Jury, die nach den Kriterien fotografische Qualität, Bildidee, gärtnerische Gestaltung und Themenvielfalt urteilte, wählte dieses Foto aus über 1000 Einsendungen aus. Zusammen mit ca. 150 weiteren Wettbewerbsbeiträgen wird das Foto demnächst in einer Wanderausstellung der Bezirksheimatpflege gezeigt werden.

# Erzählen zwischen den Kulturen

Internationaler Kongress der Erzählforscher vom 1. bis zum 5. September 2002 in Augsburg

Auf Einladung des Faches Volkskunde der Universität Augsburg und im Namen der Kommission für Erzählforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde werden sich in diesem Jahr rund vierzig Referenten aus neunzehn Ländern zu einer Tagung treffen, in der es um das „Erzählen zwischen den Kulturen“ gehen soll. Die fünftägige Veranstaltung wird im Tagungszentrum St. Ulrich stattfinden. Interessenten, insbesondere die Studierenden, sind herzlich dazu eingeladen.

Es handelt sich bei diesem Treffen um die zweite Arbeitstagung der im Jahre 1997 neubegründeten Kommission, die sich als internationales Diskussionsforum versteht für die im Zusammenhang mit der Erforschung und Deutung von Phänomenen der Erzählkultur vertretenen theoretischen und methodischen Ansät-

ze sowie für Forschungsvorhaben, -erfahrungen und -ergebnisse.

Schon seit vielen Jahrzehnten fühlen sich die volkskundlichen Erzählforscher nicht mehr nur den traditionellen, zumeist mündlich überlieferten Gattungen verpflichtet (wie etwa Volksmärchen, Volkssage, Volkslied, Mythos, Epos, Schwank, Witz und Sprichwort), wengleich sie gerade jetzt in Augsburg auch die durch Jahrhunderte formelhaft feststehenden Stereotypen über Fremdheit und das Fremde im Blickfeld haben werden – Klischees, die nach wie vor dem Europagedanken im Wege stehen. Die moderne Narrativistik strebt vielmehr an, sich dem populären Erzählen in seiner ganzen Komplexität zu widmen, sei es mündlich, schriftlich oder elektronisch vermittelt. Dies schließt die Beschäftigung mit alltäglichem und lebensgeschichtlichem Erzählen ausdrück-

lich ein. Gegenstände der Erzählforschung sind neben den Inhalten, Stoffen und Motiven erzählerischer Kommunikation in all ihren historischen und gegenwärtigen Formen auch Aspekte der Produktion, Distribution und Rezeption von Erzählungen sowie ihre jeweiligen Kontexte und Funktionen. In diesem Sinne wird es auch um die Folgen der Medialisierung von/für Erzählungen gehen. Nicht zuletzt stellen sich jedoch auch Fragen der Dokumentation, Archivierung und Katalogisierung von Erzählmaterialien, und auch die weltweite Erfassung von Texten und Kontexten in Indices sowie deren Vereinheitlichung und entsprechende Zugriffsmöglichkeiten werden auf der Tagung erörtert werden.

Die Teilnehmer haben sich viel vorgenommen: In mehreren thematisch unterschiedlich akzentuierten Sektionen wird es um das



[www.philhist.uni-augsburg.de/Faecher/KL\\_FAECH/](http://www.philhist.uni-augsburg.de/Faecher/KL_FAECH/)





Wälisch | Teuffcher | Gaarländer | Schmöth. | Polack. | Bnaer. | Muskawith. | Tirt oder Griech

»Die Erzählung schert sich nicht um gute oder schlechte Literatur: sie ist international, trans-historisch, trans-kulturell und damit einfach da, wie das Leben.«  
 Roland Barthes

Erzählen als kulturelle Legitimierung, um narrative Identitäten und Alteritäten gehen. Dabei soll der Stand der volkskundlichen Erzählforschung (Folklore Studies) in aller Welt dargestellt, sollen Positionen, Trends und Prioritäten ausgemacht und Perspektiven für die künftige Arbeit aufgezeigt werden. Der in diesem Jahr in den Vordergrund gestellte interkulturelle Ansatz entspricht dabei einer bewährten Fachtradition, die mittlerweile auf eine annähernd zweihundertjährige Geschichte zurückblicken kann. Die Erzählforschung gilt nämlich nicht nur als eine der ältesten und am besten etablierten Subdisziplinen des Faches Volkskunde. Immer schon waren es gerade die Erzählforscher, die über den nationalen, ja den europäischen Tellerrand hinausblickten. Eine vergleichende Erzählforschung sollte jedoch gerade heute – in Zeiten interkultureller Globali-

sierung und zunehmender Internationalisierung von immer mehr Lebensbereichen – auch dem Faktum Rechnung tragen, dass andererseits eine verstärkte Hinwendung zum Lokalen und Regionalen stattfindet.

Erklärtes Ziel der Veranstalter ist zudem die Einbindung von Nachbardisziplinen, etwa der Literaturwissenschaften, der historischen Wissenschaften und der Ethnologien. Zudem sollen Fächer, wie Interkulturelle Kommunikation, Interkulturelle Germanistik oder Europäische Kulturgeschichte angesprochen werden, die allesamt jeweils in der ihnen eigenen Perspektive die Kulturen und ihre verschiedenen Narrative untersuchen.

Die Buchhandlung Rieger & Kranzfelder wird einen Büchertisch mit der entsprechenden Fachliteratur präsentieren. Näheres zur Tagung und auch das vorläufige Programm ist auf der Homepage des Faches Volkskunde zu erfahren (telephonisch auch bei Prof. Dr. Sabine Doerig-Manteuffel unter 0821/598-5558 oder – unter 598-5634 – bei Prof. Sabine Wienker-Piepho, der derzeitigen Präsidentin der Kommission). Sabine Wienker-Piepho

VOLKSKUNDE/VOLKSK.HTM



Polack. | Ungar. | Moskowit. | Tirt oder Griech

Oben: "Völkertafel", anonym, Steiermark ca. 1739/40; unten: Leopold-Stich (Friedrich Leopold 1668-1726, Augsburg, vermutlich zwischen 1719 und 1726), beide entnommen aus: Franz K. Stanzel (Hg.), Europäischer Völkerspiegel, Heidelberg 1999

# Unterstützung aus Brüssel

Reinhold Werner

## über die Belastungssituation am Sprachenzentrum und die Bedeutung der eingeworbenen ESF-Förderung des fach- und berufsbezogenen Fremd- sprachenunterrichts

Seit dem Wintersemester 2001/02 bestreitet das Sprachenzentrum zusätzliche acht Semesterwochenstunden Lehrveranstaltungen in Französisch für Studierende wirtschaftswissenschaftlicher Fächer aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), seit dem Sommersemester 2002 darüber hinaus zusätzliche 16 Semesterwochenstunden in Englisch für Studierende aller nicht philologischen Fächer. Die Mittel kommen zu 45 % von der Europäischen Union und zielen vor allem darauf, Studienabgänger auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten.

### Fremdsprachenunterricht an der Universität Augsburg: Nachfrage, Angebot, Lehrkörperstruktur

Fremdsprachenkenntnisse werden auf dem Arbeitsmarkt immer wichtiger. Globalisierung und europäische Integration bewirken, dass, wer einen Studiengang in Augsburg abschließt, durchaus anschließend einen Arbeitsplatz in New York oder Brüssel finden kann. Und auch auf dem inländischen Arbeitsmarkt sind aus vielen Gründen (internationale wirtschaftliche Verflechtung, ausländische Firmen in Deutschland etc.) Fremdsprachenkenntnisse oft von großem Nutzen. Dem tragen auch binationale Studiengänge – wie an der Universität Augsburg etwa der Doppeldiplom-Studiengang Deutsch-Französisches Management (Programmbeauftragter: Prof. Dr. Bernhard Fleischmann, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) – und intensive fremdsprachliche Zusatzausbildungen Rechnung – wie etwa an der Universität Augsburg die

„Fachspezifische Fremdsprachenausbildung für Juristen“. Die Studierenden sind sich dieser Tendenzen bewusst, die verschiedenen universitären Fremdsprachenausbildungsangebote werden von vielen Interessenten wahrgenommen. Nicht nur Englisch, sondern etwa auch Spanisch und Italienisch erfreuen sich reger Nachfrage.

An der Universität Augsburg findet jeglicher Fremdsprachenunterricht – im Rahmen philologischer Fächer wie im Rahmen nicht philologischer Studiengänge (z. B. Schwerpunkt Fach Wirtschaftsspanisch in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen) oder im Rahmen von fremdsprachlichen Zusatzstudiengängen – am Sprachenzentrum statt. Während die Universität im Laufe der mehr als drei Jahrzehnte ihres Bestehens nach Zahl der Studenten wie auch nach Zahl der Lehrstühle und nach Umfang des Lehrpersonals insgesamt ständig gewachsen ist, hat sich der Personalstand des Sprachenzentrums seit Ende der 1970er Jahre kaum geändert. Die an sich erfreuliche Nachfrage nach Fremdsprachenunterricht aus nicht philologischen Fächern stellt das Sprachenzentrum vor erhebliche Probleme. Mit 22 Stellen für Lehrkräfte (wie Lektoren und Akademische Räte) erbringt

es pro Semester wöchentlich 370 Stunden Unterricht (Stand: Wintersemester 2001/2002), davon 162 Stunden für Studierende nicht philologischer Fächer (40 Stunden Deutsch als Fremdsprache nicht mitgerechnet), die zum großen Teil aus der Wirtschaftswissenschaftlichen und der Juristischen Fakultät kommen. Die Zahl der Kursbelegungsfälle lag im Wintersemester 2001/02 bei 2834, davon betrafen 1223 Studierende nicht philologischer Studiengänge (320 Belegungen für Deutsch als Fremdsprache nicht mitgerechnet). Diese Zahlen beruhen nicht auf den Kursbelegungen zu Semesterbeginn, sondern gehen aus Anwesenheitslisten zu Semestermitte hervor. Denn bekanntlich übersteigt in vielen Studiengängen die Zahl der offiziell immatrikulierten Studierenden die Zahl derer, die in der Mitte oder gegen Ende des Semesters tatsächlich an Lehrveranstaltungen teilnehmen. Deshalb operiert das Sprachenzentrum bei seiner Planung stets mit Teilnehmerzahlen, die erst später im Semester per Anwesenheitsliste erhoben werden. Dass die genannten Semesterwochenstunden- und Studierendenzahlen mit einem Lehrauftragsanteil von 33,2 % (Stand Wintersemester 2001/02) bewältigt wird, macht das Ganze nicht besser. Das ungünstige Verhältnis zwischen Angebot, Nach-

frage und Personalstruktur erleichtert es natürlich nicht gerade, immer wieder neu entstehenden Anforderungen nachzukommen.

### Unterstützung aus Brüssel

In dieser Situation ist es erfreulich, dass seit dem vorigen Wintersemester in Französisch und seit dem Sommersemester 2002 in Englisch das Fremdsprachenlehrangebot mit Hilfe aus Brüssel quantitativ wie qualitativ verbessert werden kann. Die Mittel, die diess möglich machen, stammen aus dem Europäischen Sozialfonds („Ziel 3. Politikbereich D, Priorität 5, Maßnahme 7“). Für Projekte, die gefördert werden, gelten die Prinzipien „Arbeitsmarktbezug“, „Keine staatliche Pflichtaufgabe“ (d. h., „kein reguläres Studienangebot, sondern zusätzliche Qualifizierung, Vertiefung oder Ausweitung der Qualifikation ...“), „Zusätzlichkeit“ („kein Ersatz für nationale Mittel“) und „Nationale Kofinanzierung“ („mindestens 55 vH der zuwendungsfähigen Ausgaben“). Die Mittel für die Finanzierung einer halben Stelle einer Lehrkraft für besondere Aufgaben im Bereich Französisch wurden vorerst für den Zeitraum 15. Oktober 2001 bis 30. September 2002 gewährt. Das Sprachzentrum hofft auf eine Verlängerung der

Maßnahme. Für den Bereich Englisch wurden für den Zeitraum 1. März 2002 bis 31. August 2003 Mittel zum Unterhalt einer ganzen Stelle einer Lehrkraft für besondere Aufgaben gewährt.

### Französisch für Studierende der Wirtschaftswissenschaften

Das seit dem Wintersemester 2001/02 laufende ESF-Projekt „Französisch für Ökonomen“ ermöglicht mit einer halben Stelle eine fachbezogene Fremdsprachenausbildung in Französisch für Studierende aller wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge. Die erfolgreiche Teilnahme an der Ausbildung wird zertifiziert. Wer an der Ausbildung teilnehmen will, muss bereits über gute allgemeinsprachliche Französischkenntnisse verfügen. Zur Erreichung des Eingangsniveaus bietet das Sprachzentrum jedoch Kurse an, in denen Grundkenntnisse ausgebaut oder bereits verschüttete Kenntnisse wieder aufgefrischt werden können.

Das Niveau der Fachbezogenen Fremdsprachenausbildung orientiert sich an UNICERT 3. UNICERT (mit den Stufen 1 bis 4) stellt einen Syllabus von der Deutschen Rektorenkonferenz veranlasster einheitlicher Ausbildungs- und Prüfungsstandards für Fremdsprachenausbildungen an

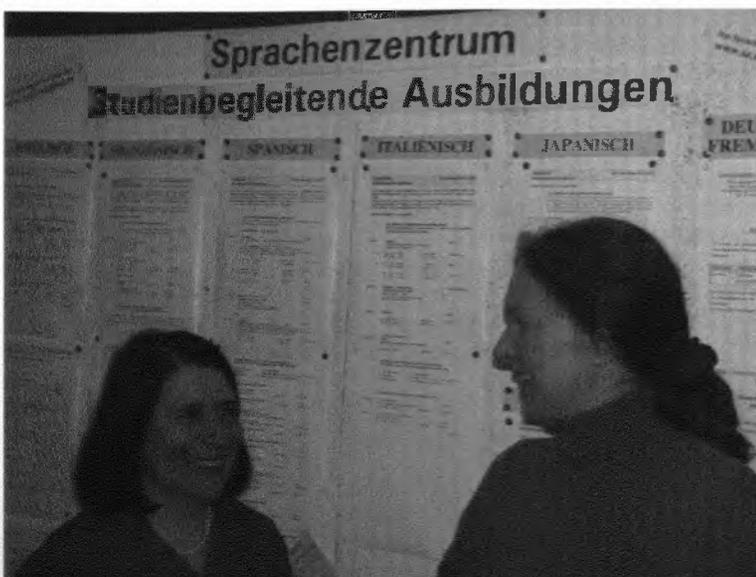
Hochschulen außerhalb des Rahmens philologischer Studiengänge dar. Jede deutsche Hochschule kann das Recht beantragen, Fremdsprachenzertifikate nach UNICERT auszustellen, muss aber den Nachweis darüber erbringen, dass sie die entsprechenden Standards einhält. Neben UNICERT 3 beabsichtigt das Sprachzentrum, möglichst bald für Französisch auch UNICERT 2 anzubieten. Auf diesem Zertifikatsniveau geht es noch um allgemeinsprachliche Kenntnisse und Fertigkeiten, allerdings bereits auf gehobenem Niveau. Auch die studienbegleitenden Programme für weitere Fremdsprachen sollen in naher Zukunft auf das UNICERT-System umgestellt werden.

### Fächerübergreifendes Fachenglisch

Dem ESF-Projekt für Englisch, das zum Sommersemester 2002 angelaufen ist und aus dem eine ganze Stelle einer Lehrkraft für besondere Aufgaben finanziert werden kann (16 Semesterwochenstunden), liegt eine etwas andere Philosophie zugrunde. Gute Englischkenntnisse sind heute in zahlreichen Berufssparten und wissenschaftlichen Bereichen unabdingbare Arbeitsvoraussetzung. Die Englischkenntnisse der meisten Studierenden entsprechen jedoch nicht den heutigen Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt und im Wissenschaftsbetrieb. Auch sehr gute Englischkenntnisse beschränken sich auf Abiturniveau in der Regel auf Alltagssprache und den literarischen Bereich. Die Hochschulen haben natürlich längst angefangen, diesem Bedarf Rechnung zu tragen. Sie tun dies in der Regel dadurch, dass sie fachsprachliche und fachspezifische Kurse für Studierende bestimmter Fächer anbieten. Sie stoßen dabei jedoch auf das Problem: dass es letztlich so viele Fachsprachen wie Fächer gibt. Selbst diese Aussage berücksichtigt nur die horizontale Ausgliederung der Fächer, und noch

Auf ESF-finanzierten Stellen bereichern Antonia Förschner (links) im Bereich „Französisch für Ökonomen“ und Stefanie Brown im Bereich „Englisch für Studierende nicht anglistischer Fächer“ seit 15.10.01 bzw. 15.3.02 das Angebot des Sprachzentrums.

Foto: UA-Pressestelle



nicht die vertikale Schichtung. Selbstverständlich kann keine Hochschule für alle Fächer, nicht einmal alle Fächergruppen, eigene Fachsprachprogramme einrichten.

Diesem Problem kann in einem gewissen Maße abgeholfen werden, wenn man von folgender Idee ausgeht: Die fachbezogenen fachsprachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten, die in fachlichen Kontexten erforderlich sind, lassen sich drei Ebenen zuordnen:

- An bestimmte Fächer und Fächergruppen gekoppelte Kenntnisse, insbesondere Kenntnisse der einschlägigen Fachterminologien und Vertrautheit mit ganz bestimmten fachlichen Bereichen zuzuordnenden Fachtextsorten (z. B. Gerichtsurteile, Verträge und Gesetzestexte bei Juristen).
- Kenntnisse und Fertigkeiten, die weder eindeutig der Sprache bestimmter Fächer noch einfach der Alltagssprache zugeordnet werden können, sondern allgemein für fachliche und im akademischen Bereich übliche Kommunikation kennzeichnend sind.
- Allgemeinsprachliche Kenntnisse und Fertigkeiten.

Was den Bereich der allgemeinsprachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten betrifft, so liegen diese für das Englische bei der überwiegenden Zahl der Studierenden bereits zu Beginn des Studiums vor. Allerdings sind auch in diesem Bereich bei vielen Studierenden durchaus Defizite zu beobachten, in bestimmten Teilbereichen sogar mit auffällender Regelmäßigkeit. Es ist jedoch für die Hochschulen nicht möglich, systematisch allgemeinsprachliche Remedialkurse in Englisch anzubieten. Allenfalls können einschlägige Unterrichtsmaterialien für das autonome Lernen zur Verfügung gestellt werden. Allerdings könnten ganz bestimmte, systematisch vernachlässigte Teilbereiche in fachspezifische Fremdsprachenausbildungen – gekoppelt an fachliche Themen und Situa-

tionen – integriert werden. Dies betrifft etwa den Bereich der interkulturellen Kommunikation (z. B. kultur- und einzelsprachspezifische Höflichkeitsformen mit den entsprechenden Implikationen für Kommunikation im Berufsbereich).

Spezifische fachsprachliche Fremdsprachenlehreangebote werden von vielen Hochschulen erbracht, allerdings nur für bestimmte Fächer und Fächergruppen. Aus Gründen der Verfügbarkeit von Personal und Mitteln leiden aber auch diese Angebote teilweise darunter, dass sie zu sehr auf die einzelfachbezogenen sprachlichen Elemente ausgerichtet sind und die allgemeinen sprachlichen Anforderungen im Zusammenhang mit fachlicher Kombination vernachlässigen müssen. Das Ergebnis kann sehr frustrierend sein, wenn etwa als Ergebnis der Fachsprachenausbildung ein hoher Grad terminologischer Kompetenz vorliegt, zugleich aber die Vertrautheit mit jenen nicht fachspezifischen Sprachstrukturen fehlt, die fachliche Vorträge im akademischen Milieu Großbritanniens und der USA von fachlichen Vorträgen im deutschen Kontext unterscheiden. Manchmal kommt es auch zu umgekehrten Tendenzen. Dann widmen sich z. B. fachspezifische Sprachkurse für verschiedene Fächer unabhängig voneinander nicht eigentlich einzelfachspezifischen Sprachelementen, wodurch Zeit für die Behandlung der für das jeweilige Einzelfach relevanten Sprachelemente verloren geht.

Der Bereich der nicht einzelfachspezifischen, aber auch nicht allgemein sprachlichen Elemente fachbezogener und beruflicher Kommunikation wird in der Regel vernachlässigt oder in unökonomischer Form bei der Lehrprogrammplanung berücksichtigt. Das Projekt, das vom ESF unterstützt wird, hebt auf eine besondere Berücksichtigung des letztgenannten Bereichs ab. Ziel ist es

einerseits, bessere fachspezifische Fremdsprachenangebote für Studierende nicht anglistischer Fächer bereit zu stellen, für die bereits Kurse angeboten werden, und andererseits, neue fachbezogene Kurse für Fächer anbieten zu können, für die keine einzelfachbezogenen Angebote möglich sind. Im Sommersemester 2002 werden bereits Kurse wie Academic and Professional Writing, Presenting in English und Negotiating in English angeboten.

## In Zukunft mehr Multimediaeinsatz

Auch was dieses Projekt betrifft, hofft das Sprachzentrum auf Verlängerung der vorerst auf ein Jahr befristeten Maßnahme. Für die Leitung des Sprachenzentrums stellt sich bei beiden Projekten natürlich die Frage nach der Nachhaltigkeit. Wie kann durch solche Projekte längerfristig die Struktur des Fremdsprachenangebots verbessert werden? Was geschieht, wenn die Unterstützung aus Brüssel entfällt, der Bedarf an arbeitsmarktorientiertem universitären Fremdsprachenunterricht jedoch, wie zu erwarten, nicht sinkt?

Eine Möglichkeit, die Struktur des Lehrangebotes relativ kostengünstig zu ändern, besteht im verstärkten Einsatz moderner Medien (insbesondere auch Internet) im autonomen oder teil-autonomen Unterricht. Die Erarbeitung umfangreicherer multimedialer Lehrangebote ist allerdings mit hohem Zeit- und Kostenaufwand verbunden. Deshalb hat das Sprachzentrum soeben auch Anträge auf Unterstützung aus dem ESF für die Erstellung intermedialer Lehrpakete gestellt.

Prof. Dr. Reinhold Werner ist Ordinarius für Angewandte Sprachwissenschaft/Romanistik und leitet gemeinsam mit Prof. Dr. Dieter Götz das Sprachzentrum der Universität Augsburg

# Die Brisanz einer alternden Gesellschaft

Prof. Dr. Anita B. Pfaff, Ordinaria für Volkswirtschaftslehre an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg, ist vor gut zwei Jahren als Expertin für Sozial- und Gesundheitspolitik vom Bundestagspräsidenten in die Enquêtékommision „Demographischer Wandel – Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den Einzelnen und die Politik“ berufen worden. Im diesem Beitrag fasst sie die Kernaussagen des im April 2002 vorgelegten Schlussberichts dieser Kommission zusammen. Auf der Grundlage ihrer Modellrechnungen kommt dieser Bericht u. a. zu dem Ergebnis, dass die fraglos steigenden Beitragssätze keineswegs notwendig Dimensionen annehmen werden, die umfassend Gesundheitsleistungen als nicht mehr finanzierbar scheinen ließen.

Am 17. April 2002 übergab der Vorsitzende der Enquêtékommision „Demographischer Wandel – Herausforderungen unsere älter werdenden Gesellschaft an den Einzelnen und die Politik“, Walter Link (CDU), im Beisein vieler Kommissionsmitglieder den 300-seitigen Schlussbericht der Kommission an den Präsidenten des Deutschen Bundestags Wolfgang Thierse. Am 25. April diskutierte der Deutsche Bundestag in seiner Plenarsitzung den Bericht. Er bilanziert eine 10-jährige, über drei aufeinander folgende Legislaturperioden hinweg gelaufene Arbeit. Als einziges europäisches Parlament hat der Deutsche Bundestag eine Kommission mit der Analyse der voraussichtlichen demographischen Entwicklungen

## Anita Pfaff über den Schlussbericht der Enquêtékommision Demographischer Wandel – Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den Einzelnen und die Politik

und der daraus entstehenden Herausforderungen an die Politik, die Gesellschaft und die einzelnen Menschen betraut. Welch hohe Bedeutung der Thematik beigemessen wird, zeigt sich darin, dass zum ersten Mal eine Kommission in drei aufeinander folgenden Perioden zur Untersuchung des gleichen Themas eingesetzt wurde.

### Parteiübergreifend zu gemeinsamen Empfehlungen gelangt

Nach zwei umfangreichen Zwischenberichten in den Jahren 1994 und 1998 zeigt der Abschlussbericht auf, wie sich die zu erwartende demographische Entwicklung – geprägt durch anhaltend niedrige Geburtenraten, eine voraussichtlich auch weiterhin steigende Lebenserwartung und eine moderate jährliche Nettozuwanderung – auf den Arbeitsmarkt und die Wirtschaft sowie auf die soziale Sicherung und das Gesundheitssystem unter verschiedenen Annahmen bis zum Jahr 2050 auswirken kann. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen empfiehlt die Kommission Maßnahmen in verschiedenen Politikbereichen. Auf vielen Gebieten ist es der Kommission dabei – trotz der zeitlichen Nähe zur

nächsten Bundestagswahl – gelungen, parteiübergreifend zu gemeinsamen oder sich stark überschneidenden Empfehlungen zu gelangen.

### Schwerpunkt Gesundheit und Pflege

Die Themenbereiche, mit denen sich der Schlussbericht befasst, reichen von der Darstellung der demographischen Entwicklung über das Generationenverhältnis, die Komplexe Arbeit und Wirtschaft sowie Migration und Integration bis zur Alterssicherung und zum Bereich Gesundheit, Pflege und Soziale Dienste, der mit 120 Seiten quantitativ den Schwerpunkt des Berichts bildet.

### Aus spezifischer Sicht des demographischen Wandels

Aspekte der genannten Themenbereiche sind teils bereits in den Zwischenberichten der Jahre 1994 und 1998 behandelt worden, die aber auch andere Untersuchungsgegenstände – z. B. „Familie“ – hatten. Aus der spezifischen Sicht des demographischen Wandels befasst sich die Enquêtékommision mit einer Palette von Themen, die auch in anderen Berichten behandelt werden, z. B. im

„Armuts- und Reichtumsbericht“, in den „Altenberichten“, den „Familienberichten“ und den „Kinder- und Jugendberichten“.

## **Schrumpfende Bevölkerung, zunehmende Lebenserwartung**

Abweichend von seinen früheren Untersuchungen trägt der Schlussbericht der Enquete-Kommission der Tatsache Rechnung, dass die Lebenserwartung auch weiter kontinuierlich zunehmen wird. In Verbindung mit anhaltend niedrigen Geburtenraten – im Durchschnitt hat eine Mutter seit vielen Jahren nur 1,3 bis 1,4 Kinder – wird dies dazu führen, dass die Bevölkerung schrumpfen wird; der Anteil der älteren Menschen und Rentner/innen wird steigen, der junge Nachwuchs auf dem Arbeitsmarkt wird immer geringer werden. Auch eine moderate jährlichen Zuwanderung kann und wird diese Entwicklung nur abschwächen, nicht jedoch umkehren.

## **Arbeitskräftemangel in immer mehr Bereichen**

Die Gesellschaft wird deshalb voraussichtlich ab dem nächsten Jahrzehnt zunehmend an einem Arbeitskräftemangel in mehr und mehr Bereichen leiden. Abgesehen vom allgemeinen Anliegen der Chancengleichheit von Männern und Frauen wird der Arbeitsmarkt zunehmend weibliche Arbeitskräfte, aber auch ältere und ausländische Arbeitskräfte benötigen. Bildung und Qualifikation werden eine wesentliche Rolle spielen, und dementsprechend muss das Arbeitsleben darauf ausgerichtet werden, Arbeitskräfte sozial nachhaltig – an Erwerbslaufbahnen orientiert – einzusetzen und lebenslang zu qualifizieren.

Kindertagesstätten müssen einen Bildungsauftrag mit entsprechend ausgebildetem Personal erhalten und in die Lage versetzt werden, Eltern die Vereinbarkeit von Be-

ruf und Familie umfassend zu erleichtern. Möglicherweise wird dies auch die Voraussetzung dafür sein, dass der oft grundsätzlich vorhandene Kinderwunsch häufiger umgesetzt wird.

## **Steigender Anteil chronisch kranker Menschen**

Eine alternde Gesellschaft wird auch einen steigenden Anteil chronisch kranker Menschen mit hohem Bedarf an Gesundheitsleistungen aufweisen. Zur Verbesserung der Lebensqualität und zur Finanzierbarkeit des Gesundheitswesens wird es deshalb erforderlich sein, verstärkt in die Prävention von chronischen Erkrankungen zu investieren, ihr Auftreten zu verhindern oder zumindest hinauszuzögern. Modellrechnung im Bericht zeigen jedoch, dass – je nachdem, welche Annahmen man über die künftige Entwicklung setzt – eine große Bandbreite von erforderlichen Beitragssätzen für die gesetzliche Krankenversicherung nötig werden kann. Geht man von einer realistischen Kombination der Entwicklungen von Erwerbsbeteiligung einerseits und Ausgaben andererseits aus, so ist zwar sicher mit einer deutlichen Steigerung der Beitragssätze zu rechnen, jedoch bei weitem nicht in jenem extremen Maß von 30 % und mehr bis zum Jahr 2050, das umfassende Gesundheitsleistungen künftig unfinanzierbar erscheinen ließe. Eine ältere Gesellschaft wird zu einem erheblichen Teil auch eine gesündere sein, auch wenn neue Behandlungsmethoden hohe Kosten erfordern können. Wie zu erwarten, spiegelt der Bericht gerade im Gesundheitsbereich teils unterschiedliche Vorstellungen bei den verschiedenen Parteien über die notwendige Weiterentwicklung.

Die Kommission spricht in ihrem Gutachten mehrere brisante Themen an: Eines davon ist die Abstimmung – bis hin zur Verschmelzung – von gesetzlicher

Krankenversicherung und sozialer Pflegeversicherung. Ein Gutachten im Auftrag der Kommission hat gezeigt, dass sozialrechtlich eine Zusammenlegung beider Sozialversicherungszweige zwar durchaus möglich wäre. Die Kommission hat als Mindestanforderung jedoch empfohlen, eine bessere Abstimmung zwischen den Sozialversicherungszweigen und dem Bundes-Sozialhilfe-Gesetz herbeizuführen und in weiteren Reformschritten eine Zusammenführung zu prüfen.

## **Von zentraler Bedeutung: Integration von Zuwanderern**

Ein Überschuss an Zuwanderungen über Abwanderungen ist in Deutschland seit Jahrhunderten zu verzeichnen. Auch in Zukunft wird Zuwanderung (wie auch Abwanderung) aufgrund von Erfordernissen des Arbeitsmarktes ebenso erfolgen wie aus humanitären Gründen. Alle Gruppierungen der Kommission sind sich – bei unterschiedlich ausgeführten Handlungsempfehlungen – darin einig, dass Integration bereits hier lebender und zukünftig zuwandernder Ausländer/innen künftig einen zentralen Stellenwert haben muss.

## **Erhöhung des tatsächlichen Rentenzugangsalters?**

Die Kommission steht zum Erhalt und zur Weiterentwicklung des gegliederten Systems der Alterssicherung, wobei jedoch eine künftige Anpassung etwa durch eine Erhöhung des tatsächlichen Rentenzugangsalters ins Auge gefasst werden kann. Die private bzw. betrieblich Altersvorsorge soll dabei einen höheren Stellenwert erhalten. Die Vorstellung, dass – sollten weitere Einschränkungen im Abdeckungsniveau der gesetzlichen Rentenversicherung erfolgen – die zusätzliche kapitalgedeckte Altersvorsorge verpflichtend werden sollte, betrachtet die Kommission als überprüfenswert.

# Internationale Vergleiche von Systemen gesundheitlicher Versorgung



Es gibt keine zwei Gesundheitssysteme, deren Organisation, Finanzierung und Leistungsangebot gleich wären. Ansprüche auf Leistungen, deren Ausgestaltung, Finanzierung, Regelungen der Kostenübernahme sowie Selbstbeteiligungen der Patienten variieren nicht nur zwischen den Ländern erheblich, sondern sind in einem Land auch teilweise von Jahr zu Jahr verschieden. Gerade da es viele Einflussfaktoren auf Gesundheit gibt, wie Ernährung, Bewegung, soziale Kontakte, Arbeitswelt und medizinische Leistungen, ist es schwierig, exakt zu bestimmen, was ein Gesundheitssystem ist, woraus es besteht, wo es beginnt und wo es endet. Die weit gefasste Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) von Gesundheit, die als „state of complete physical, mental and social well-being and not merely the absence of disease or infirmity“ beschrieben wird, hilft kaum weiter. Traditionelle Gesundheitsförderung und Krankheitsverhütung erfüllen die Kriterien dieser Definition ebenso wie Leistungen traditioneller Heiler oder die häusliche Versorgung von chronisch und akut Erkrankten. Auch andere direkt der Gesundheit dienliche Maßnahmen, z. B. Ver-

Mit der Frage „Was können wir voneinander lernen“ hatten die Profs. Drs. Anita und Martin Pfaff Anfang April Experten aus Kanada und den USA – darunter Dr. Kieke Okma von der Kingston University und Prof. Dr. Theodore Marmor von der Yale University – zu einem Kolloquium über „Gesundheitssysteme im Internationalen Vergleich“ an den Lehrstuhl für Finanzwissenschaft und Sozialpolitik eingeladen. Zusammen mit Stephan Dieter Kupisch gibt Axel Olaf Kern, Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Pfaff, in diesem Beitrag einen Überblick über den Stand der Diskussion zu diesem Thema, mit dem er sich seit Jahren selbst intensiv befasst. Kern hat zunächst in Stuttgart BWL studiert und dabei eine studienintegrierte praktische Ausbildung bei der Halleschen Nationalen Krankenversicherung absolviert. Es folgte ein Studium der Volkswirtschaftslehre an der FU Berlin, nach dessen Abschluss er drei Jahre lang am Augsburger Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialpolitik arbeitete. 1995 wechselte Kern an das „Institut für Gesundheits-System-Forschung GmbH – WHO Collaborating Center for Health Care Systems Research and Development“ nach Kiel und wurde Temporary Advisor der Weltgesundheitsorganisation. Vor seiner Rückkehr an die Universität Augsburg Anfang 2001 war er zwei Jahre lang stellvertretender Geschäftsführer dieses Kieler Instituts. Im Auftrag des Europa-Büros der WHO nahm er im vorigen Jahr eine Gastprofessur für Gesundheitsökonomie an der Russian Academy for Advanced Medical Studies in Moskau wahr.

kehrssicherheit, Umweltschutz oder Müll- und Abwasserentsorgung können als Leistungen im Rahmen eines Gesundheitssystems aufgefasst werden. Der Erklärungsanteil des Gesundheitswesens im engeren Sinn an der Veränderung der Lebenserwartung beträgt nach nationalen und internationalen Studien lediglich 10 bis 40 Prozent (SVRKaIG, 2000/2001).

## Typisierung von Gesundheitssystemen

Gesundheitssysteme werden im Wesentlichen folgenden Gesundheitssystemmodellen zugeordnet:

■ **Beveridge-Modell** eines Nationalen Gesundheitsdienstes, überwiegend staatliche Finanzierung und häufig staatliche Produktion/Bereitstellung<sup>1)</sup> von Gesundheitsleistungen (z. B. Dänemark, Großbritannien, Irland, Spanien, Portugal, Finnland, Schweden, Norwegen, Italien). Länder Mittel- und Osteuropas haben ihre Wurzeln zumeist in einem staatlichen Gesundheitssystem des Semashko<sup>2)</sup>-Typs mit vollständiger staatlicher Lenkung, Finanzierung und Organisation.

■ **Bismarck-Modell** eines Sozialversicherungssystems, das weitgehend durch einkommensabhängige Pflichtbeiträge von Arbeitnehmern und/oder Arbeitgebern<sup>3)</sup> finanziert wird, und Gesundheitsleistungen, die unter staatlicher Aufsicht meist privat erbracht werden (z. B. Deutschland, Frankreich, Österreich, Belgien, Niederlande, Luxemburg, Schweiz, Japan).

1) Staatliche Bereitstellung bedeutet, dass die Leistungserbringer wie Ärzte und Apotheker sowie medizinische Hilfsberufe in einem Beschäftigungsverhältnis mit Arbeitgebern der öffentlichen Hand stehen.

2) N. A. Semashko war der erste Gesundheitsminister der Sowjetunion.

3) Die Unterscheidung der Finanzierung nach Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeiträgen ist im volkswirtschaftlichen Sinn wenig zielführend, da Arbeitnehmer auch den Arbeitgeberanteil durch ihre Leistung erwirtschaften müssen.

■ **Markt-Modell** mit überwiegend privater Finanzierung und privater Bereitstellung von Gesundheitsleistungen und relativ wenigen staatlichen Eingriffen oder Kontrollen (Vereinigte Staaten von Amerika).

Alle Gesundheitssysteme werden demnach in traditioneller Sichtweise auf dem Kontinuum zwischen einem „privaten“ oder „marktlichen“ System wie in den USA und einem „öffentlichen“ oder „staatlichen“ System wie im Vereinigten Königreich eingeordnet. Allen Systemen ist gemeinsam, dass sie in unterschiedlichem Maß Gerechtigkeit herstellen. Marktorientierte, nicht budgetierte Systeme verlieren möglicherweise eher die Kontrolle über die Ausgaben. Patientenorientierung lässt vielleicht besonders in staatlich gesteuerten Systemen zu Wünschen übrig. Die Effizienz der Produktion und Bereitstellung von Leistungen kann wohl in allen Systemen verbessert werden. Im Sinne der Solidarität wird in keinem industrialisierten Land die Gesundheitsversorgung vollständig dem Markt überlassen.

In nahezu allen industrialisierten Ländern sind großen Teilen oder der ganzen Bevölkerung alle medizinischen Leistungen zugänglich, die am Markt verfügbar sind. Dabei müssen in diesen Systemen nicht nur die Kosten für die medizinischen Leistungen und die Entwicklungen in der Medizin finanziert, vielmehr muss auch die Ausgabensteigerung im Gesundheitswesen auf Grund einer absolut und relativ wachsenden Zahl älterer Menschen bewältigt werden. Zusätzlich haben Gesundheitssysteme, in denen Arzthonorare mittels Einzelleistungen und Krankenhauskosten mit tagesgleichen Pflegesätzen vergütet werden, eine nicht unerhebliche Leistungsausweitung und Ausgabensteigerungen im Gesundheitswesen zu verzeichnen. Die Knappheit der Mittel verlangt insbesondere im Bereich

| Land                   | Ausgaben für Gesundheitsleistungen in % des BIP | Lebenserwartung bei Geburt in Jahren |
|------------------------|---|--------------------------------------|
| USA                    | 13,7  | 70,0                                 |
| Deutschland            | 10,5  | 70,4                                 |
| Schweiz                | 10,1  | 72,5                                 |
| Niederlande            | 8,8   | 72,0                                 |
| Kanada                 | 8,6   | 72,0                                 |
| Belgien                | 8,0   | 71,6                                 |
| Griechenland           | 8,0   | 72,5                                 |
| Spanien                | 8,0   | 72,8                                 |
| Australien             | 7,8   | 73,2                                 |
| Japan                  | 7,1   | 74,5                                 |
| Norwegen               | 6,5   | 71,7                                 |
| Vereinigtes Königreich | 5,8   | 71,7                                 |

**Tabelle 1:** Ausgaben für öffentliche und private Gesundheitsleistungen, Anteil am Sozialprodukt (BIP) und Lebenserwartung, 1997 (WHO Health for all Database, 2000)

Gesundheit nach rationalem, wirtschaftlichem Handeln. Mitunter entsteht der Handlungsdruck auch daraus, dass die Finanzierung in allen Ländern zu großen Teilen aus öffentlichen Mitteln erfolgt. Die Ausgaben für Gesundheitsleistungen belaufen sich in den meisten industrialisierten Ländern auf rund 10 % des Sozialprodukts und liegen zum Teil noch darüber (Tab. 1). Daraus wird deutlich, dass selbst bei geringeren Aufwendungen für Gesundheitsleistungen gemessen an der Wirtschaftskraft eines Landes die Lebenserwartung deutlich variiert und in Ländern, die wenig „ausgeben“, die Menschen vergleichsweise lange leben. Trotz höherer Ausgaben in Deutschland und den USA wird nur eine relativ geringe Lebenserwartung erreicht. In den USA und Deutschland sind die auf das BIP bezogenen Gesundheitsausgaben fast doppelt so hoch wie in Norwegen und im Vereinigten Königreich, und dies bei einer sogar etwas geringeren Lebenserwartung in den erstgenannten Ländern.

In Ländern mit stärkerer staatlicher Beteiligung an der Finanzie-

rung und Organisation des Gesundheitswesens (DK, SF, K, NL, UK) sind die auf das BIP bezogenen Gesundheitsausgaben geringer als in Ländern mit einem relativ schwächeren Einfluss des Staates (D, CH, USA).

Der geringe Zusammenhang zwischen Ausgaben für Gesundheit und der Lebenserwartung in industrialisierten Ländern muss nicht überraschen, da andere Faktoren wie Ernährung, Stress oder sonstige Umwelteinflüsse den Gesundheitsstatus einer Bevölkerung ebenfalls beeinflussen. In Deutschland und den USA könnte unterstellt werden, dass ein ungesunder Lebensstil gepflegt wird, die Belastungen des Arbeitslebens und der Umwelt groß sind, die individuelle Inanspruchnahme von medizinischen Leistungen hoch ist oder auch die Finanzierung und die Bereitstellung von Gesundheitsleistungen nicht effizient erfolgen. Die Gründe für Unterschiede in den Gesundheitsausgaben können am ehesten mit unterschiedlicher Morbidität, kulturell geprägtem Gesundheits- und Krankheitsempfinden sowie verschiedenen Konsumgewohnheiten der Bevölkerung, historisch gewachsenen Strukturen der Gesundheitsversorgung, gesellschaftlichen Präferenzen und politischen Entscheidungen erklärt werden. Es könnte aber auch unterstellt werden, dass auf Grund hoher Anforderungen an die Beschäftigten, die sich in hoher Produktivität widerspiegeln, größere psychische und physische Belastungen für die Mitglieder in diesen Gesellschaften gegeben sind, woraus Krankheiten und damit Ausgaben für Gesundheitsleistungen entstehen. Würden weniger finanzielle Mittel aufgewendet, könnte sich die Lebenserwartung sogar verschlechtern. Die Ausgaben für medikamentöse Behandlungen von Diabetes, Bluthochdruck oder Herzkrankheiten, ermöglichen es vielen Patienten erst, erwerbstätig und damit im engeren

Sinne produktiv zu bleiben. Ein Teil des Anstiegs der Gesundheitsausgaben kann daher durchaus als – methodisch noch nicht quantifizierbare – Transferleistung angesehen werden, die wirtschaftlichen Schaden durch Krankheit oder frühes Versterben verhindert.

Vereinfacht bestehen drei Möglichkeiten, der Knappheit finanzieller Mittel im Gesundheitswesen zu begegnen:

1. Mehr finanzielle Mittel ins System, auch zu Lasten anderer Bereiche;
2. Kontrolle der Nachfrage und des Angebots hinsichtlich der Menge der erbrachten medizinischen Leistungen sowie hinsichtlich der Qualität und der Preise dieser Leistungen;
3. Verringerung des Umfangs garantierter Leistungen für die Versicherten, bis die verfügbaren finanziellen Mittel wieder ausreichen.

#### **Staatliche Eingriffe im Gesundheitswesen**

Gesundheit gilt als besonderes Gut, bei dem Angebot und Nachfrage und damit auch die Inanspruchnahme nicht alleine den Kräften des Marktes überlassen werden sollen. Staatliche Eingriffe oder staatliche Einflussnahme auf die Gesundheitsversorgung werden vor allem durch die Zielvorstellungen von Solidarität, Gerechtigkeit und Effizienz begründet. „Die Erfahrungen der meisten Länder sprechen für eine grundlegende Beteiligung von Regierungen an der Finanzierung von Gesundheit durch Regulation, Mandate oder direkte Subventionen. Obwohl bedeutende private Ressourcen verfügbar sind, werden diese Ressourcen ohne effektive Gesundheitspolitik oft für ineffektive Gesundheitsdienstleistungen vergeudet“ (World Bank. 1997). Für eine öffentliche Finanzierung von Gesundheit und für staatliche Eingriffe wird in erster Linie auf das

Versagen privater Märkte mit Informationsasymmetrien und -lücken sowie unbekanntem Risiken hingewiesen. Inwieweit der Staat umfassend an der Bereitstellung von medizinischen Leistungen beteiligt werden soll, ist auch von der Ausgangsposition, den individuellen Gesundheitsmaßnahmen und anderen Faktoren – u. a. auch kulturellen Wertvorstellungen – abhängig.

Voraussetzung für eine staatliche Einflussnahme im Sinne effektiver Regulierung sowie Beschaffung und Verbreitung von Informationen über Angebot und Qualität von Gesundheitsleistungen sind definierte und explizite Ziele, die mit der Gesundheitsversorgung erreicht werden sollen. Insbesondere Informationen über Qualität und Wirksamkeit medizinischer Leistungen sollen die Entscheidungssituation des Bürgers oder Patienten verbessern, um entscheiden zu können, welche Gesundheitsleistungen er nachfragt.

Als Hauptziele moderner Gesundheitssysteme gelten:

- Verbesserung und Aufrechterhaltung der Gesundheit der Bevölkerung;
- Berücksichtigung der Erwartungen der Bürger;
- finanzielle Absicherung der Bürger im Krankheitsfall.

Insbesondere die Verbesserung und Aufrechterhaltung der Gesundheit wird häufig als wichtigstes Ziel von Gesundheitssystemen angesehen. Die Berücksichtigung von Nicht-Gesundheitszielen (wie eine gerechte Verteilung der Finanzierungslasten von Gesundheitsleistungen, so dass Einzelne im Krankheitsfall keinen großen finanziellen Risiken ausgesetzt sind, oder das explizite Eingehen auf die Erwartungen und Wünsche von Patienten bei deren Behandlung) können als Zusatzleistung oder gar Luxus angesehen werden. Solche Dimensionen werden zumeist erst in Gesellschaften mit einem höhe-

ren Wohlstand und einem besseren Gesundheitsniveau realisiert. Allerdings müssen weder die Berücksichtigung von Patientenpräferenzen noch die generelle finanzielle Absicherung von Krankheitsrisiken einer Bevölkerung notwendig zu höheren Kosten in einem Gesundheitssystem führen.

Der Beitrag institutionell organisierter Gesundheitssysteme zur Gesundheit des Einzelnen und der Bevölkerung ist mit unterschiedlichen, teils widersprüchlichen Ergebnissen untersucht worden. Für Länder mit geringer Wirtschaftskraft gilt, dass deutliche Verbesserungen des Gesundheitsstatus sowohl auf Individual- als auch auf Bevölkerungsebene mit verhältnismäßig geringem Mitteleinsatz möglich sind. So wurde 1990 für entwickelnde Länder geschätzt, dass ein Einsatz von US\$ 12 pro Person die Krankheitslast um ein Drittel reduzieren könnte (World Development Report, 1993). Ähnlich führte ein Vergleich der unterschiedlichen Mortalitätsraten in westeuropäischen und osteuropäischen, ehemals kommunistischen Ländern rund 25 % der unterschiedlichen Lebenserwartung bei Männern und fast 40 % bei Frauen auf die Verfügbarkeit moderner medizinischer Versorgung zurück (Velkova et al., 1997).

Demgegenüber ergaben vergleichende Querschnittsuntersuchungen auf Länderebene wenig oder keine Evidenz für einen positiven Einfluss von Gesundheitssystemen auf den Gesundheitsstatus einer Bevölkerung. Die Vergleiche zeigen zwar eine deutliche Korrelation zwischen dem Pro-Kopf-Einkommen und ausgewählten Gesundheitsparametern. Ähnliche Zusammenhänge wurden allerdings auch für Unterschiede beim Bildungsniveau von Frauen, bei der Höhe von Einkommensunterschieden und bei anderen kulturellen Merkmalen festgestellt (WHO, 2000). Andererseits konnte kein eindeutiger Zusam-

menhang zwischen den Indikatoren ■ Zahl der Ärzte oder Zahl von Krankenhausbetten (Cochrane et al., 1978) ■ Gesamtausgaben für Gesundheit (Musgrove, 1996) ■ Ausgaben für die Behandlung von Krankheiten, für die erfolgversprechende Therapien zur Verfügung stehen (Mackenbach, 1991) ■ oder den öffentlichen Ausgaben für Gesundheit (Filmer und Pritchett, 1999) und dem Gesundheitsstatus der Bevölkerung nachgewiesen werden.

## Reformen

In allen Gesundheitssystemen industrialisierter Länder sind Ausgabenkontrollen, effiziente Leistungserbringung, Zufriedenheit von Nachfragern und Anbietern, gerechte Finanzierung und Leistungsgewährung sowie Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung medizinischer und pflegerischer Leistungen weitgehend identische Ziele in der Gesundheitspolitik. Zur Erreichung dieser Ziele wurden in den neunziger Jahren in vielen industrialisierten Ländern marktorientierte und wettbewerbsfördernde Maßnahmen hinsichtlich Finanzierung und Organisation des Gesundheitswesens ergriffen. Vier Entwicklungen waren maßgeblich für Reformbestrebungen hin zu mehr Markt und mehr Wettbewerb:

■ **Kostenkontrolle:** Damit Länder und Unternehmen konkurrenzfähig bleiben oder werden, werden Abgaben und Steuern reduziert.

■ **Verbrauchersouveränität:** Steigende Ansprüche im Sinne von Mitbestimmung von Seiten der Nachfrager, der Patienten, sind mit Maßnahmen der Kostendämpfung in Einklang zu bringen.

■ **Klinische Qualität:** Aus der zunehmenden Verbrauchersouveränität ergeben sich Fragen zum Beweis medizinischer Versorgungsqualität. Die stark vorangetriebene Evidenz-basierte Medizin (EBM) fasst nicht nur Ergebnisse aus klinischen Studien, son-

dern auch Resultate der Versorgungsforschung zu Diagnose- und Therapieverfahren zusammen und bewertet sie anhand der Qualität der verfügbaren Studien.

■ **Management:** Gestärkte Positionen von Managern und anderen klinischen Berufen gegenüber Vertretern des medizinischen Berufsstands wird in vielen Ländern der Europäischen Union als eine treibende Kraft für die Reformbestrebungen in den Gesundheitssystemen betrachtet. Stärker betriebswirtschaftlich orientiertes Verhalten und Evidenz-basiertes Handeln führen dazu, dass tradiertes Vorgehen und tradierte Verfahren in der Medizin hinsichtlich Effektivität und Effizienz überprüft werden.

Erhoffte Einsparungen sind jedoch nur schwer nachweisbar. Eine unzureichende Datenlage und ein nicht hinreichend entwickeltes methodisches Instrumentarium sind hierfür mitverantwortlich. Die zur Verfügung stehenden Daten erlauben es kaum, Veränderungen hinsichtlich Leistung, Effektivität oder Qualität eines Gesundheitssystems verlässlich zu beurteilen. So kann nicht sicher beurteilt werden, inwieweit eine Trennung zwischen Käufern und Erbringern von Gesundheitsleistungen im Vereinigten Königreich oder die Wahlfreiheit von Krankenkassen für Versicherte in Deutschland tatsächlich gesamtgesellschaftlich vorteilhaft sind.

## Umfang des Leistungskatalogs

Ausgenommen die USA, haben sich die meisten Staaten für eine umfassende Grundversorgung für den weitaus größten Teil der Bevölkerung entschieden. Der Umfang der Grundversorgung ist allerdings nicht explizit formuliert. So übernimmt in der Schweiz die obligatorische Krankenversicherung „die Kosten für die Leistungen, die der Diagnose oder Behandlung einer Krankheit und ihrer Folgen dienen“. Wie auch in

Deutschland müssen diese Leistungen „wirksam“, „zweckmäßig“ und „wirtschaftlich“ sein. Was dies konkret bedeutet, ist nicht definiert. In der Folge wird die Grundversorgung stärker durch die Praxis bestimmt. Die Forderung, zwischen einem unverzichtbaren Kern und dem Wünschbaren bei Gesundheitsleistungen zu unterscheiden und das Wünschbare privater Finanzierung zu überlassen, scheitert in der Umsetzung an einer Medizin, die überwiegend nicht in der Lage ist, Wirksamkeit, Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit nachzuweisen oder einen Konsens darüber herzustellen. Was als Bestandteil der Grundversorgung gilt, ist in den Ländern historisch gewachsen und wird in der Regel nicht periodisch überprüft.

Aus einem Vergleich von einzelnen medizinischen Leistungen in 14 europäischen Ländern wird deutlich, dass grundlegende Unterschiede in der Ausgestaltung des Leistungsangebots auf der Mikroebene, der Ebene des Arzt-Patienten-Verhältnisses, bestehen. So ist es beispielsweise in verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich geregelt, wie viele persönliche Konsultationen und Ultraschalluntersuchungen im Rahmen der normalen Schwangerschaftsvorsorge erfolgen sollen und wer diese erbringt. In den Niederlanden und in Dänemark werden für eine normale Schwangerschaft keine Ultraschalluntersuchungen empfohlen, in Ungarn dagegen vier. Länder mit einer stärkeren Beteiligung von Fachärzten an der Erbringung von Gesundheitsdiensten empfehlen mehr technische Untersuchungen, – z. B. Ultraschall bei Nicht-Risikoschwangerschaften – als Länder, in denen Hebammen und Krankenschwestern einen großen Teil der Vorsorgeuntersuchungen wahrnehmen. So werden in Finnland mit einer starken Beteiligung der letztgenannten Berufsgruppen in der Präventivmedizin mehr Konsultationen während

der Schwangerschaft und im Kindesalter empfohlen und durchgeführt als in Ländern mit einer dominanteren Facharztbeteiligung. Dass von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eines Landes nicht generell auf den Umfang des Leistungsangebots geschlossen werden kann, zeigt sich auch daran, dass Wartezeiten auf Bypassoperationen in der Slowakei, Tschechien und Ungarn kürzer sind als in Ländern wie Schweden oder dem Vereinigten Königreich. Diese und andere Variationen können als Beleg für einen starken Einfluss kultureller Faktoren bei der medizinischen Leistungserbringung und für die umstrittene Evidenz der Wirksamkeit und Nutzenbewertung vieler Gesundheitsleistungen gewertet werden (Kupsch et al., 2000).

#### **Kostenbeteiligung der Patienten**

Neben dem Ausschluss von Leistungssegmenten ist die Höhe von Zuzahlungen bedeutsam, nicht zuletzt weil Zuzahlungen den Gedanken einer Grundversorgung unterhöhlen können. Fast alle westlichen Länder führten in den vergangenen 10 bis 15 Jahren Zuzahlungen ein (Kern et al., 1997). In offiziellen Begründungen überwiegen Argumente für eine Lenkungswirkung: Arztbesuche bei geringfügigen Gesundheitsstörungen sollen vermieden, ein sorgsamer Umgang mit Arzneimitteln soll gefördert werden. Tatsächlich ist die Lenkungswirkung umstritten, häufiger erscheint eine Erschließung von Finanzmitteln beabsichtigt. Damit die Bedeutung und auch die Belastungen durch Kostenbeteiligungen zwischen den Systemen überhaupt verglichen werden können, sind auch die Kaufkraft, die Höhe der Versicherungsbeiträge und die individuelle Steuerbelastung ebenso zu berücksichtigen wie ergänzende private Krankenzusatzversicherungen (Kern et al., 1997). Eine solche

umfassende Analyse ist nicht bekannt.

Von einer höheren finanziellen Beteiligung der anspruchsberechtigten Bevölkerung an den Krankheitskosten wird kostenbewusstes Verhalten erwartet. Wissenschaftliche Studien haben allerdings ergeben, dass Kosteneinsparungen infolge veränderten Konsums nur bei einer sehr hohen jährlichen Selbstbeteiligung von gegenwärtig rund US\$ 2000 zu erwarten sind. Es wird erwartet, dass die zwangsweise Einführung einer solchen jährlichen Selbstbeteiligung in Deutschland und anderen europäischen Ländern politisch nicht durchsetzbar wäre. Die Wirksamkeit der Selbstbeteiligung hängt auch von der Arzt-Patienten-Beziehung ab. In dieser gegenwärtig noch von Autorität und Expertentum gekennzeichneten Beziehung haben Patienten wenig Einfluss auf Behandlungsauswahl und -verlauf (Böcken et al., 2000).

In keinem Land wird die Krankenversorgung allein dem Markt überlassen. Selbst in den USA, das als Beispiel für „unregulierten“ Wettbewerb gilt, gibt es für ausgewählte Bevölkerungsgruppen staatliche Programme, die diesen den Zugang zur Gesundheitsversorgung sichern.

Als Maßnahmen, die überwiegend einer staatlichen Steuerung zugeordnet werden, gelten:

- staatliche Festlegung eines Budgets über eine Zeitperiode, ggf. mit Delegation auf eine ausführende Institution, z. B. Krankenkasse oder Gebietskörperschaft;
- staatliche Angebotsplanung, beispielsweise im niedergelassenen Bereich über Zahl und Fachrichtung der ambulant tätigen Ärzte oder im stationären Bereich über Zahl und Funktion der Krankenhäuser bzw. Betten. Über die Angebotsplanung definiert der Staat zumindest in groben Zügen den Grundleistungskata-

log:

■ die Vergütung der Anbieter erfolgt über Budgets oder über eine fixe bzw. planbare Honorierung mittels Gehälter oder Kopfpauschalen;

■ bei Arzneimitteln bestehen zu meist Preiskontrollen und restriktive Zulassungsverfahren.

In Reinkultur ist ein solches System in keinem Land (mehr) vorhanden. Finnland, Dänemark, Großbritannien, Kanada und im wesentlichen auch die Niederlande sind – wenn auch mit Unterschieden – diesem Typ zuzuordnen.

Als Kernelemente eines marktwirtschaftlich orientierten Systems gelten:

■ Krankenversicherungen organisieren den Markt, sie verstehen sich als Mittler zwischen Angebot und Nachfrage. Sie verhandeln mit den Leistungserbringern den Preis und die Angebotsorganisation.

■ Versicherte können zwischen verschiedenen Krankenkassen und Versicherungsoptionen wählen.

■ Der Staat setzt Rahmenbedingungen, die folgendes beinhalten können: obligatorisches Grundversorgungspaket, Gewährleistung der Wahlfreiheit und Sicherheit für die Bürger durch Kontrahierungszwang der Versicherungsträger, Verhinderung der Risiko-selektion bzw. Ausgleich von deren Folgen wie im Risikostruktur-ausgleich in der GKV, Verpflichtung zur Einhaltung von Mindeststandards des Angebots insbesondere hinsichtlich Menge und Qualität.

In reiner Form ist auch ein solches System in keinem Land anzutreffen.

## Fazit

Ein internationaler Vergleich macht deutlich, dass alle Länder einem steigenden Ausgabendruck in den gesetzlichen Gesundheits-

systemen auf Grund demographischer Alterung, wachsender Ansprüche und medizinisch-technischen Fortschritts gegenüberstehen. Effizienzsteigerung und Erhöhung der Transparenz beim Leistungsgeschehen ist überall gefordert, wenn eine gute Gesundheitsversorgung für alle sichergestellt werden soll. Die Strukturen sind in den Ländern historisch gewachsen. Je nach Ausgangslage haben Reformen in verschiedenen Ländern unterschiedliche Ansatzpunkte. Es wird jedoch angestrebt, Maßnahmen nicht nur punktuell zu ergreifen. Grundlegende Reformen benötigen einen langen Atem, der auch Regierungswechsel übersteht.

Die widersprüchlichen Ergebnisse der Bedeutung von Gesundheitssystemen für die Gesundheit der Bevölkerung lassen sich so zusammenfassen:

■ Gesundheitssysteme sind am Fortschritt von Gesundheit beteiligt; jedoch ist der Fortschritt in den einzelnen Ländern selbst bei vergleichbarem Volkseinkommen und Gesundheitsausgaben uneinheitlich.

■ Systemmängel und falsche Steuerungsanreize mindern die positiven Effekte von modernen Gesundheitssystemen, verhindern sie jedoch nicht.

Die Defizite in Gesundheitssystemen beruhen häufig nicht auf fehlendem Wissen, sondern auf der fehlenden Umsetzung von bestehendem Wissen in die Versorgungswirklichkeit.

Im Wesentlichen können für die Durchführung internationaler Vergleiche fünf Perspektiven unterschieden werden, wobei die ersten drei eher Chancen und die Punkte vier und fünf Gefahren in sich bergen, die mit internationalen Vergleichen verbunden sind:<sup>4)</sup>

1. Information: Strukturen im eigenen Land mit Strukturen und Erfahrungen in anderen Ländern zu vergleichen nach dem Motto „illumination without transplantation“.

2. Blick in die Zukunft: Aus Erfahrungen anderer Länder auf eigene Entwicklungsgefahren und -chancen im Gesundheitswesen schließen.

3. Meta-Ebene: Aus Vergleichen mit Erfahrungen aller Systeme generelle Entwicklungslinien ableiten.

4. Blockade: Interessengruppen im System verweigern. Elemente eines anderen Systems zu übertragen mit dem Hinweis, dass Unterschiede zwischen den Ländern oder zwischen den Kulturen bestehen und es sich alleine deshalb verbietet, Elemente und Ideen für das eigene Gesundheitswesen nutzbar zu machen.

5. Blindheit: Bestandteile eines anderen Versorgungssystems werden in ein Gesundheitssystem übertragen, ohne kulturelle, institutionelle oder organisatorische Besonderheiten zu beachten.

Aus Vergleichen des eigenen Systems mit Erfahrungen anderer Länder sollte das eigene Gesundheitssystem lernen können. Inwieweit Elemente anderer Länder vor dem Hintergrund kultureller, historischer und sonstiger Gegebenheiten eines Landes erfolgreich transferiert werden können, bleibt dennoch einem „trial-and-error“-Verfahren unterworfen. Beispiele der Finanzierung und der Organisation gesundheitlicher Versorgung anderer Länder bieten dennoch willkommene Anregungen, die Richtung und Beschaffenheit des eigenen Weges zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern.

4) Für die Anregung zu dieser Art der Differenzierung danke ich Theodore Marmor (Yale-University).

# Neue Erträge der Augsburger Kulturgeschichtsforschung

Fünf Bände, die in diesem und im vorigen Jahr in den beiden Institutsreihen **Colloquia Augustana** und **Documenta Augustana** herausgegeben wurden, sowie zwei weitere Neuerscheinungen aus den Federn von Institutsmitgliedern hat das Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg kürzlich in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg vorgestellt.

Mark Häberlein, Johannes Burkhardt (Hg.), **Die Welser. Neue Forschungen zur Geschichte und Kultur des oberdeutschen Handelshauses** (Colloquia Augustana Bd. 16), Akademie Verlag, Berlin 2002, 663 S., ISBN 3-05-003412-2, 49,80 Euro

Obwohl die Welser neben den Fuggern als bekannteste Augsburger Kaufmannsfamilie des 16. Jahrhunderts gelten, sind bislang nur einzelne Aspekte ihrer Geschichte – vor allem die überseeischen Unternehmungen – gründlicher erforscht worden. Der von Mark Häberlein (Universität Freiburg) und Johannes Burkhardt (Universität Augsburg) herausgegebene Sammelband ist die umfangreichste Veröffentlichung zur Welser-Geschichte seit fast hundert Jahren. Er behandelt in 18 Beiträgen die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Aktivitäten von Mitgliedern der Familie Welser zwischen dem 14. und dem 17. Jahrhundert und beleuchtet ihre Stellung in der reichsstädtischen Gesellschaft. Zahlreiche Aspekte der Welser-Geschichte werden anhand neuer Quellenfunde erstmals wissenschaftlich fundiert dargestellt: etwa die Rolle der Welser in der Augsburger Wirtschaft und Gesellschaft des Spätmittelalters, die Aktivitäten der

Nürnberger Welser im mitteldeutschen Bergbau und Saigerhandel, der Buchbesitz von Angehörigen der Familie um 1600 oder die publizistische Tätigkeit Paul Welsers in der Anfangsphase des Dreißigjährigen Krieges. Andere Beiträge interpretieren bekannte Facetten der Welser-Geschichte in neuem Licht: die Verbindung des Augsburger Stadtschreibers und Humanisten Konrad Peutinger zu den Welsern, die Welser-Porträts des Malers Christoph Amberger, das Venezuela-Unternehmen Bartholomäus Welsers und den Niedergang der Familienfirma im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert.



Nach 1518 führende Gestalt des Unternehmens, unternahm Bartholomäus Welser erste Kolonisationsversuche in Venezuela.

Christine Werkstetter, **Frauen im Augsburger Zunft Handwerk. Eine Studie zu Arbeit, Arbeitsbeziehungen und Geschlechterverhältnissen im 18. Jahrhundert** (Colloquia Augustana Bd. 14), Akademie Verlag, Berlin 2001, 567 S., ISBN 3-05-003617-6, 49,80 Euro

Christine Werkstetters als Fallstudie konzipierte Untersuchung zielt darauf, die Arbeitsfelder von Frauen, die Arbeitsbeziehungen und Geschlechterverhältnisse im Augsburger Zunft Handwerk des 18. Jahrhunderts zu eruieren. Hierfür wurden aus mehr als 120 Handwerken sieben – die Bäcker, Bader, Buchbinder, Goldschlager, Schneider, Zimmerleute, Zinngießer – ausgewählt und die vorhandenen Quellen – im wesentlichen die von den Handwerkern selbst hinterlassenen Aktenbestände, die darin enthaltenen Handwerksordnungen und die Gutachten des Handwerksgerichtes – in einer nach Meisterfrauen, Meisterwitwen, Meistertöchtern und Mägden getrennten Darstellung analysiert.

Im Anschluss an die Erläuterung der rechtlichen Stellung von Frauen in der Reichsstadt wird in einem umfangreichen Kapitel nach den jeweils spezifischen Arbeitsfeldern und Verantwortungs-

bereichen der Frauen in Haushalt und Handwerk sowie nach ihren jeweiligen sozio-ökonomischen Bedingungen gefragt: etwa nach der wirtschaftlichen Lage der Witwen, nach dem Konkurrenzverhalten und der Konfliktbereitschaft der Frauen im Bemühen um die Sicherung der 'Nahrung', nach außerhäuslicher Lohnarbeit, aber auch nach der Bedeutung der von einer Frau in die Ehe eingebrachten Güter. Die Möglichkeit der schulischen Ausbildung der Mädchen sowie die Rahmenbedingungen und das Ausmaß der informellen handwerklichen Ausbildung der Meistertöchter werden ebenso erschlossen wie etwa die Kriterien der Ehepartnerwahl und die Ursachen und Folgen von Beziehungskonflikten und Ehescheidungen.

In einem weiteren Kapitel wird die Frage nach der Funktion von 'Geschlecht' im Zunfthandwerk gestellt, wobei sich das Interesse zum einen auf die Konstruktion von 'Geschlecht' als Strategie konkurrierender Handwerke, zum anderen auf die Argumentationsstrategien und Handlungsweisen von Frauen, also auf deren Umgang mit 'Geschlecht', richtet.

Viele Detailergebnisse dieser Studie decken sich nicht mit der weitestgehend negativen Einschätzung bisheriger Forschungen zur Frauenarbeit im Handwerk. So werden Augsburger Meisterfrauen als unverzichtbare Arbeitskräfte in Werkstatt und Haushalt sichtbar, Meisterwitwen erweisen sich als Handwerksmeisterinnen ohne formale Ausbildung, Meistertöchter als informelle Lehrlinge ihrer Väter und Mütter und selbst Mägde konnten sich langfristig verwertbare 'Berufskennnisse' aneignen. Neben unbestreitbar vorhandenen strukturellen Benachteiligungen von Frauen finden sich im Augsburger Zunfthandwerk zahlreiche selbstbestimmte und variable Handlungsfelder sowie verhandelbare Geschlechterbeziehungen.

Sabine Doering-Manteuffel, Josef Manca, Wolfgang Wüst (Hg.), **Pressewesen der Aufklärung. Periodische Schriften im Alten Reich** (Colloquia Augustana Bd. 15), Akademie Verlag, Berlin 2001, 563 S., ISBN 3-05-003634-6, 49,80 Euro

Der Sammelband über das Pressewesen der Aufklärung, hervorgegangen aus einer Tagung im Augsburger Mozarthaus im April 2000, behandelt eine Gattung, der bisher in der Forschung wenig Beachtung geschenkt wurde. Es handelt sich um die sogenannten „Intelligenzblätter“, die in vielen Territorien und Städten des Alten Reichs seit ca. der Mitte des 18. Jahrhunderts periodisch erschienen sind. Diese Blätter sind zum einen Organe der Volksaufklärung, in dem sie populärwissenschaftliche Artikel zu juristischen, naturwissenschaftlichen und ökonomischen Fragen sowie Anweisungen zur rechten Lebensführung enthalten, sie sind zum anderen mit Annoncen aller Art gefüllt, die umfassende Einblicke in die zeitgenössische Alltagskultur geben.

Mit all diesen Aspekten haben sich die Beiträger befasst und können nun erstmals in gebündelter Form die Ergebnisse ihrer umfangreichen Forschungen präsentieren. Ein Teil des Bandes ist den Verhältnissen in der Reichsstadt Augsburg gewidmet, wo der Verleger Maschenbauer seit 1756 über viele Jahrzehnte hinweg wöchentlich ein Intelligenzblatt druckte. Da die Bestandslage ausgezeichnet ist, konnten viele wertvolle Einsichten über die Mediengeschichte des 18. Jahrhunderts gewonnen werden. Anregend sind die vielen Einzelbeiträge, die sich mit Spezialthemen wie etwa der Astronomie oder den Gesundheitslehren befassen, sie zeichnen ein Panorama städtischer Lebensart des 18. Jahrhunderts wie es durch den Spiegel der periodischen Wochenschriften fassbar wird.

Veronika Lukas, Stephanie Haberer (Hg.), **Jacob Balde „Panegyricus Equestris“ (1628)**. Edition und Übersetzung mit einem historischen Kommentar (Documenta Augustana Bd. 8), Wißner Verlag, Augsburg 2002, 200 S., ISBN 3-89639-333-2, 15,00 Euro

Das umfangreiche Werk des elsässischen Jesuiten, bayerisch-kurfürstlichen Hofpredigers und neulateinischen Lyrikers Jacob Balde (1604-1668) wird seit Jahren unter literaturwissenschaftlichen Aspekten von der Neulateinischen Philologie (Prof. Dr. Wilhelm Stroh, Ludwig-Maximilians-Universität München) besonders gewürdigt. Dagegen blieb das Werk bisher aus historischer Perspektive weitgehend unbeachtet.

Vor dem Hintergrund einer interdisziplinär angelegten Kulturgeschichte gilt es daher, Jacob Baldes literarische Verarbeitungen konkreter, sozialer, religiöser, kultureller und politischer Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu analysieren.

Zu den bisher nicht erschlossenen und interpretierten Texten Jacob Baldes zählt sein Erstlingswerk. Der *Panegyricus equestris illustrissimi comiti generosissimo heroi Othoni Henrico Fuggero* entstand im Jahr 1628 in München als Auftragsarbeit anlässlich der Verleihung des Ordens vom Goldenen Vlies an Ott Heinrich Graf von Fugger (1592-1644). Der Jesuitenorden nahm diese Gelegenheit wahr, der Familie Fugger seinen Dank für die jahrzehntelange ideale wie finanzielle Förderung auszudrücken.

Das Lobgedicht auf Ott Heinrich Fugger, der sich als Offizier seit 1618 auf katholischer Seite an den Kämpfen des Dreißigjährigen Krieges aktiv beteiligte, bot Jacob Balde hinreichend Material, seine umfassenden Kenntnisse antiker Mythologie und Dichtung sowie zeitgenössischer Kriegsergebnisse literarisch umzusetzen.

Die vorgelegte Edition mit Übersetzung, umfangreichem Anmerkungsapparat und historischem Kommentar eröffnet nicht nur einen Blick auf die von Jacob Balde rezipierten Textvorlagen, sondern bietet überdies historische Hintergrundinformationen zur Herkunft, sozialen Position und konkreten Karriere der Hauptfigur.

Die Bearbeitung und Publikation des *Panegyricus equestris* wurde durch die Förderung der Fritz Thyssen Stiftung und die Betreuung durch Prof. Dr. Wolfgang E. J. Weber (Augsburg) ermöglicht.

Wolfgang E. J. Weber (Hg.), **Secretissima Instructio – Allergeheimste Instruction. Friderico V. Comiti Palatino Electo Regi Bohemiae, Data an Friederichen, Pfaltzgrafen, erwehltten König in Böhmen (1620)**. Kommentierter lateinischer und deutscher Nachdruck (Documenta Augustana Bd. 9), Wißner Verlag, Augsburg 2002, 128 S., ISBN 3-89639-334-0, 12,00 Euro

1614/15 erlebte die Reichsstadt Augsburg einen ihrer größten Skandale: der Großkonzern der Welser, der einst sogar nach Südamerika ausgegriffen hatte, ging bankrott; seine Chefs, die Brüder Matthäus (II.) und Paul Welser wurden unter dem Verdacht des Betrugs verhaftet und ins Stadtfängnis geworfen. Alle Versuche ihrer Verwandten, Freunde und Partner, sie mit Hilfe des Kaisers aus den Fängen der Justiz zu befreien, fruchteten nichts. Paul, immerhin ehemals Bürgermeister Augsburgs, verstarb am 24. Oktober 1620, immer noch in Haft, wengleich er das städtische Gefängnis mittlerweile vielleicht mit Hausarrest hatte vertauschen können.

Dass er, in der kulturhistorischen Forschung bislang im Schatten seines berühmten weiteren Bruders Markus (Marx, gestorben 1614) stehend, seine Haftzeit mit

literarischer Produktion verbrachte, ist an sich nichts Neues. Bisher unbekannt war jedoch, dass nach einem handschriftlichen Vermerk in einem Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, das wahrscheinlich über den Kunst- und Literaturhändler Philipp Hainhofer von Augsburg dorthin gelangte, Paul Welser im Augsburger Gefängnis auch eines der wichtigsten Flugschriftentrate der Frühphase des Dreißigjährigen Krieges schrieb. Dieser Traktat war eben die „Secretissima Instructio, Oder Allergeheimnestes Gutachten, nach welchem sich Fridericus der Fünfft, Pfaltzgraff bey Rhein, in allen begebenden Fällen regulieren, und durch was mittel er sein vermeintes Königreich Böhme, zu seinem großen Rhum, wider seiner Feinde Willen, behaupten möge, 1620, noch vor der Schlacht am Weißen Berg, lateinisch und deutsch mehrfach gedruckt bei Sarah Mangin Wittib in Augsburg“.

Der jetzt vorgelegte Nachdruck macht nachvollziehbar, worin die zeitgenössisch bahnbrechende Wichtigkeit der von Paul Welser in dieser Schrift entwickelten Argumentation lag. Nicht wie angesichts des katholischen Autors und der Zeitumstände zu erwarten gewesen wäre, heftige konfessionelle Polemik gegen den calvinistischen Unruhestifter aus Heidelberg wird geboten, sondern überwiegend eine nüchterne Einschätzung der Erfolgchancen Friedrichs. Der Augsburger Patriziersohn wendete mithin als einer der ersten deutschen Publizisten überhaupt die Idee der Staatsräson an, um gutachterlich eine politische Prognose zum erschütterndsten politischen Geschehnis seiner Zeit zu erstellen. Seine Einschätzungen sollten sich darüber hinaus als völlig zutreffend erweisen: am 8. November 1620 wurde der Winterkönig bekanntermaßen vernichtend geschlagen. So war es kein Wunder, dass Welsers anonyme „Secretissima In-

structio“ auch noch danach in verschiedenen Versionen gedruckt wurde.

Mittlerweile ist die staatsräsonale Begutachtung politischer Erfolgchancen üblich geworden, auch wenn sie sich kaum mehr in der breiten Öffentlichkeit vollzieht. An ihren Anfängen jedenfalls stand ein prominenter, jäh abgestürzter Augsburger Autor.

Wolfgang Wüst, **Die „gute“ Policy im Reichskreis. Zur frühmodernen Normensetzung in den Kernregionen des Alten Reiches**. Band 1: Der Schwäbische Reichskreis, unter besonderer Berücksichtigung Bayerisch-Schwabens, Akademie Verlag, Berlin 2001, ISBN: 3-05-003415-7, 604 S., 74,80 Euro

Mit Beispielen aus über zwanzig Territorien eines in der zentralen Gesetzgebung sehr aktiven Reichskreises veranschaulicht und interpretiert Wolfgang Wüst in diesem Band typische und bisweilen auch untypische Kennzeichen frühmoderner „Ordnungspolitik“. Diese wird für eine Zeit untersucht, der als „Sattelzeit“ der Moderne eine kaum zu überschätzende Weichenstellung zufiel, aus der sich Rechte und Pflichten, öffentliche und kirchliche Ordnung, sozialer Friede, Ehre, Glückseligkeit und Wohlstand zum Teil bis heute ableiten.

Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und in den ihm zugeordneten zehn Reichskreisen – dabei bestimmen der Schwäbische Reichskreis in Band 1 und der Fränkische Reichskreis in Band 2 die regionalen Schwerpunkte – setzten sowohl die Kaiser selbst als auch die legislativen Reichsorgane, allen voran die Reichstage, auf eine bereits im 16. Jahrhundert weitgehend ausgereifte neue Form zur Vermittlung allgemeiner Normen und Wertmaßstäbe. Die zentralen Fragen lauten freilich, wie und seit wann sie umschrieben werden

können und ob sie sich regional unterschiedlich entwickelten und verbreiteten. Ihre Herkunft ist nur unpräzise datierbar. In Anlehnung an die Reichsreformdiskussion des 15. Jahrhunderts, an Postulate aus der Reformationszeit und der Zeit der Bauernkriege sowie an ältere, durchaus schon breiter angelegte Gesetze des Mittelalters – Dorf- und Stadtordnungen, Weistümer, Gerichtsstatuten – formierte sich ein Regelwerk, das als frühe moderne „Policey“ eine neue Gesetzesdimension schuf. Der Band eröffnet erstmals mit edierten Quellen einen systematischen Blick, wie die Reichsgesetzgebung auf die Statuten territorialer und städtischer Policey wirkte. Spannend wird zudem der grenzüberschreitende Vergleich normativer Herrschaftsinstrumente entwickelt, der Aussagen zu dem noch wenig erforschten Kommunikationssystem von Kanzlei zu Kanzlei zulässt. Regionale und überregionale Merkmale werden unter Einschluss zahlreicher Reichs- und Landstände wie dem Reichskreis selbst, dem Herzogtum Württemberg, den Reichsstädten Augsburg und Lindau, dem adligen Damenstift St. Stephan, Fürstbistum und Domkapitel Augsburg, der Fürstabtei Kempten, der habsburgischen Markgrafschaft Burgau oder einer kleinen reichsritterschaftlichen Adelsherrschaft vor dem Hintergrund europäischer Kulturgeschichte herausgearbeitet. Die Transparenz des frühmodernen Normen- und Ordnungsgefüges kann so an unterschiedlichen Typen der Territorialität – groß und klein, weltlich und geistlich, städtisch und ländlich – überprüft werden. Der Vergleich legt schließlich supraterritoriale Tendenzen offen, die einen Wissenstransfer über die engen Grenzen im Schwäbischen Reichskreis von Land zu Land voraussetzen.

Anke Szczesny, **Zwischen Kontinuität und Wandel. Ländliches Gewerbe und ländliche Gesellschaft im Ostschwaben des 17. und 18. Jahrhunderts** (Oberschwaben – Geschichte und Kultur Bd. 7). Bibliotheca academica Verlag, Tübingen 2002, 490 S., ISBN 3-928471-35-X, 39,00 Euro

Ostschwaben gilt als eines der bedeutendsten Textilreviere des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Die dortige Textilproduktion konnte jedoch weder im 15./16. noch im 17. und 18. Jahrhundert alleine von den städtischen Zentren bewältigt werden, sondern nur mit Hilfe der Herstellung auf dem Land. An diesem Punkt setzt Anke Szczesnys Studie an: Sie untersucht das ländliche Gewerbe und die sich daraus ergebenden Veränderungen für die ländliche Gesellschaft in Ostschwaben.

Ausgehend von einem quantitativ-statistischen Grundlagenteil, der Fakten über die ländliche Gewerbeverdichtung sowie über das Beziehungsgefüge von Stadt und Land schafft, stehen im Mittelpunkt eines weiteren Fragenkomplexes die institutionellen und korporativen Rahmenbedingungen, die für die wirtschaftliche Entwicklung der Region von Bedeutung waren. Am Beispiel von Handelsleuten und Herrschaftsträgern sowie des Schwäbischen Kreises werden Möglichkeiten und Grenzen frühneuzeitlichen Wirtschaftens ermittelt. Dabei wird deutlich, dass den größten wirtschaftlichen Erfolg derjenige hatte, der zur Kooperation bereit war.

In diesem Kontext hat die Autorin auch die noch kaum erforschten Landzünfte Ostschwabens untersucht. Wann und warum entstanden ländliche Handwerker-

korporationen, wer versprach sich von ihrer Gründung Vorteile, wer Nachteile? Welche Unterschiede gab es zwischen Stadt- und Landzünften und welchen Anteil hatten die Landhandwerker an der Normierung ihres Gewerbes? Die Antworten auf diese Fragen demonstrieren die Konkurrenzfähigkeit sowie die Professionalisierung des Landhandwerks und münden zugleich in eine Analyse der ländlichen Gesellschaft, die von der Gewerbeverdichtung nicht unberührt blieb.

Anders als in der Forschung vermittelt, waren die Weber nämlich keineswegs in den ländlichen Unterschichten zu finden. Vielmehr waren frühneuzeitliche Gesellschaften weit komplexer und nicht primär von bäuerlicher Oberschicht bzw. unterbäuerlicher Schicht als konkurrierenden Gruppen charakterisiert. Bauern und Handwerker bildeten als gleichberechtigte Gruppen gemeinsam das dörfliche Sozialgefüge. Untermauert werden kann dies durch die mikrohistorische Analyse des westlich von Augsburg gelegenen Weberdorfes Langenneufnach. Neben Untersuchungen von Demographie und Heiratsverhalten im 17. und 18. Jahrhundert stehen das ländliche Kreditwesen und die agrarisch-gewerbliche Verflechtung in den Haushalten im Mittelpunkt der Mikrostudie.

Insgesamt wird durch die Studie nicht nur das Bild vom „flachen Land“ als eines allein von Bauern und Landwirtschaft geprägten Raumes erheblich korrigiert; vielmehr können ländliche Gewerbeverdichtung und ländliche Gesellschaft im Ostschwaben der Vormoderne als ein verzweigtes Geflecht höchst komplexer Wechselwirkungen in bislang unbekannter Dichte farbig vorgestellt werden.

Eine Übersicht über die Publikationsreihen des Instituts für Europäische Kulturgeschichte:  
[www.uni-augsburg.de/institute/iek/index.htm](http://www.uni-augsburg.de/institute/iek/index.htm)

# Speis' und Trank für den Papst

Die Habilitationsschrift von Stefan Weiß ...

... eröffnet aus der Perspektive der Lebensmittelversorgung neue Einblicke in die höfische Gesellschaft

Die jüngst erschienene Habilitationsschrift des Augsburger Mittelalter-Historikers PD Dr. Stefan Weiß über „Die Versorgung des päpstlichen Hofes in Avignon mit Lebensmitteln (1316-1378)“ widmet sich einem Thema, das in den letzten Jahren zu einem zentralen Thema der deutschen Mediävistik geworden ist: der höfischen Gesellschaft.

Merkwürdigerweise hat der größte und international bedeutendste Hof des Mittelalters – der des Papstes – von diesem Interesse der Forschung bislang kaum profitiert. Dabei bietet er sich in besonderem Maße als Untersuchungsobjekt an. Zum ersten Mal seit dem 11. Jahrhundert schuf sich das Papsttum 1316 mit der Ansiedlung in Avignon eine feste Residenz, bildete bürokratische Strukturen aus und schuf sich eine minutiöse Buchhaltung, die ein noch völlig unausgeschöpftes Quellenmaterial bietet.

Aufgrund der im Vatikanischen Archiv überlieferten Rechnungsbücher lassen sich nicht nur die Lebensmitteleinkäufe der päpstlichen Köche ermitteln, diese Rechnungsbücher werfen – kombiniert mit anderen Quellen – auch Licht auf die innere Struktur des Hofes. Denn Essen und Trinken sind nicht nur die elementarsten Bedürfnisse des Menschen überhaupt, die gemeinsame Mahlzeit stellt vielmehr auch die wohl elementarste Form der Vergesellschaftung dar. Das gemeinsame Mahl und die Bewirtung von Gästen waren zentral für die



Zumal das gemeinsame Essen und Trinken zentral für die Interaktion am Hof war, ergibt die Untersuchung der Lebensmittelversorgung interessante Einblicke in das höfische Leben und die Struktur der höfischen Gesellschaft (Abbildung: „Das Jahresmahl“ aus dem Stundenbuch des Duc de Berry, um 1416, Chantilly, Musée Condé)

Interaktion der Hofgesellschaft. Neben der Binnenstruktur des Hofes werden in Weiß' Studie auch die Auswirkungen auf die umliegende Region behandelt: Thematisiert werden etwa die Bedeutung Avignons als Konsumzentrum, die Handelswege, über die die Stadt versorgt wurde, und vor allem der riesige Einzugsbereich des Hofes, der nordwärts den gesamten Lauf von Rhône und Saône hinaufreichte und sich

südlich über die Rhône und das Mittelmeer bis in den Kirchenstaat hinein erstreckte.

**Stefan Weiß, Die Versorgung des päpstlichen Hofes in Avignon mit Lebensmitteln (1316-1378).** Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte eines mittelalterlichen Hofes, ISBN 3-05-003640-0, Berlin (Akademie Verlag) 2002, 84,80 Euro.

# Arbeitsmarkt im Umbruch: Rationaler Umgang mit Zuwanderung und grundlegende Reform des Tarifsystems

Das 28. Augsburger Konjunkturgespräch diskutierte die Voraussetzungen für eine erfolgversprechende Entwicklung

Zum 28. Mal lud das Institut für Volkswirtschaftslehre gemeinsam mit der IHK für Augsburg und Schwaben im Februar 2002 zum Augsburger Konjunkturgespräch ein. Das von den Veranstaltern unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Peter Welzel gewählte Thema „Arbeitsmarkt im Umbruch“ hatte aufgrund der zeitgleich publik gewordenen Probleme in der Bundesanstalt für Arbeit zusätzliche Aktualität und Brisanz gewonnen.

Als dringlich postulierte Prof. Dr. Gerhard Kleinhenz, der Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesanstalt, einen Paradigmenwechsel der Arbeitsmarktpolitik. Er verwies auf einen drohenden Arbeitskräftemangel, der bereits jetzt im IT-Sektor sichtbar ist. Der Bedarf an Fachkräften, insbesondere für den IT-Sektor müsse gedeckt werden, um das Wachstum der betroffenen Branchen nicht zu bremsen.

Die Forderung nach einer vernünftigen Migrationspolitik stellte Prof. Thomas Dr. Straubhaar, Präsident des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs, in den Mittelpunkt. Bei einem Ausländeranteil von etwa 10% sei Migration eher die Ausnahme als die Regel, die derzeitige Diskussion zeichne sich gelegentlich durch Panikmache aus, sie werde kaum rational geführt. In der nahen Zukunft werde Arbeit in Europa ein knapper Produktionsfaktor sein, so dass von einem Zuwenig an Zuwanderung und

nicht etwa von einem Zuviel negative Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum zu erwarten wären. Es herrsche ein „Krieg um Talente“, den dasjenige Land gewinnen werde, das neben attraktiven Arbeitsplatzbedingungen auch eine angenehme Lebensqualität biete. Die Angst vor einem Zustrom gering qualifizierter Ar-

Eine solche Neuorientierung sei unumgänglich, wolle man den gegenwärtigen Trend abnehmender Tarifbindung aufhalten. 1996 seien noch 69 % der westdeutschen und 56 % der ostdeutschen Betriebe an den Flächentarifvertrag gebunden gewesen, im Jahr 2000 hingegen nur mehr 45 % im Westen und 23% im Osten. Im Sinne



IHK-Präsidentin Leimer mit dem wissenschaftlichen Leiter des Konjunkturgesprächs, Professor Welzel (links), und den Referenten Claus Schnabel und Gerhard Kleinhenz

Foto: Fred Schöllhorn

beitnehmer sei übertrieben; für sie seien die Anreize vergleichsweise gering, da sie ihre Arbeitsleistung in ihren Heimatländern erbringen können.

Der Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik-Experte Prof. Dr. Claus Schnabel von der Universität Erlangen-Nürnberg plädierte für eine Neuorientierung in Sachen Tarifpolitik und Tarifautonomie.

einer Umkehr dieses Trends müsse eine zukunftsfähige Tarifpolitik mehr Rücksicht auf die jeweilige wirtschaftliche Lage nehmen und die Situation und Leistungsfähigkeit der einzelnen Branchen und Regionen durch flexibel gestaltete Abschlüsse beachten. Öffnungsklauseln im Flächentarifvertrag seien dabei ein wichtiges Instrument, ein wertvolles Sicherheitsventil.

In dem von ihm gebotenen aktuellen Überblick über die konjunkturelle Lage – traditioneller Bestandteil des Augsburger Konjunkturgesprächs – sah der Präsident des ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Werner Sinn, erste Anzeichen für eine Erholung der Wirtschaft in den USA und auch in Deutschland. Die Kehrtwende sei aber frühestens im dritten Quartal 2002 zu erwarten. Sinn erör-

terte auch die Auswirkungen des „Mainzer Modells zur Reform des Arbeitsmarktes“, das seines Erachtens aufgrund der implizit enthaltenen Grenzsteuersätze für Bezieher von Sozialhilfe die falschen Anreize setze und deshalb keine positiven Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt haben werde.

In der von Nikolaus Piper, dem Ressortleiter Wirtschaft der Süd-

deutschen Zeitung, moderierten Schlussdiskussion, wurden nochmals ein rationaler Umgang mit der Zuwanderungsproblematik und deren rasche Lösung angemahnt. Konsens bestand auch darüber, dass ohne eine grundlegende Reform des Tarif- und Sozialsystems eine wesentliche Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt kaum in Aussicht stehe.

Andreas Wutt

### Der Wirtschaftsprüfer:

# Hakelmacher Auditor Controller Berater

Seine Arbeit sei besser als sein Ruf ...

... aber er müsse verlorenes Vertrauen zurückgewinnen

„Der Wirtschaftsprüfer: Hakelmacher, Auditor, Controller, Berater?“ – Zumal angesichts der jüngsten Betrugsfälle war dies eine höchst brisante Fragestellung, der am 23. April 2002 eine prominent besetzte Gesprächsrunde im Medienzentrum der Augsburger Allgemeinen nachging. Veranstalter war die Wissenschaftliche Gesellschaft für Prüfung und Controlling an der Universität Augsburg e. V., deren Vorsitzender **Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf G. Coenenberg** die Diskussion moderierte. Mit ihm auf dem Podium saßen **Heinz Dürr**, Ex-Chef der Deutschen Bahn AG, **Prof. Harald Wiedmann**, Vorstandssprecher der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG, **Dr. Stefan Schmittmann**, Chief Credit Officer der Hypo Vereinsbank sowie **Rainer Bonhorst**, Chefredakteur der Augsburger Allgemeinen.

#### Unternehmen als Mittel zum Betrug

Ausgangspunkt der Diskussion waren Statements zum Nutzen des Wirtschaftsprüfers für die Überwachung und Steuerung des Geschäfts sowie für die Bonitätsbeurteilung und Kreditentscheidung, zum Selbstverständnis des Wirtschaftsprüfers und zu den Erwartungen der Öffentlichkeit an den Wirtschaftsprüfer. Dabei wurde von Wiedmann herausgestellt, dass sich mit den Mitteln einer normalen Abschlussprüfung Betrugsfälle, wie bei Comroad oder Flowtex, weder verhindern noch aufdecken ließen. Zudem habe die Art der Betrugsfälle eine neue Dimension erreicht. So würden nicht mehr nur Vorstände, sondern zunehmend auch **Unternehmenseigentümer ihr Unter-**

nehmen als Mittel zum Betrug einsetzen. Zwar hätten die Wirtschaftsprüfungsgesellschaften ihre Sicherheitsmaßnahmen entsprechend verschärft, einen absoluten Schutz vor Straftaten könne der Wirtschaftsprüfer jedoch nicht bieten.

#### Anpassung der Zahlen mit allen Mitteln

Als Grund für die Zunahme an Betrugsfällen wurde von mehreren Seiten die Überbetonung des Shareholder Value und die Macht der Kapitalmärkte angeführt. Dieser „Wall Street-Effekt“, so Dürr, unterstütze, dass zunehmend das Zahlenwerk der Unternehmen „mit allen Mitteln“ an die Erwartungen der Analysten angepasst würden. Deutlich werde dies auch an den häufig von

den Unternehmen ausgewiesenen „Pro-Forma-Zahlen“, die durch Weglassen von bestimmter Aufwandskomponenten die tatsächliche Unternehmenslage oft beschönigten. Dürr äußerte Verständnis für die Situation der Wirtschaftsprüfer. Sie dürften nicht für die Fehler des Managements verantwortlich gemacht werden.

## **Vertrauensverlust verteuert Firmenkredite**

Auch von den Banken wird die aktuelle Entwicklung mit Sorge gesehen. Für die Beurteilung der Kundenbonität stelle der Prüfungsbericht des Wirtschaftsprüfers eine wichtige Grundlage dar. Schmittmann stellte in diesem Zusammenhang heraus, dass sich der momentane Vertrauensverlust in die Verlässlichkeit der Unternehmensinformationen und der Prüfungsberichte zwangsläufig

nachteilig für die Kreditnehmer auswirke, da er zu einer Verteuerung der Firmenkredite führe. Es sei daher von äußerster Dringlichkeit, das verlorene Vertrauen wieder herzustellen, zumal sich die Kritik der Öffentlichkeit auch auf die Banken beziehe. Allerdings dürfe die Öffentlichkeit von den Prüfern und kreditgebenden Banken nicht Dinge erwarten, die für sie selbst nicht vorhersehbar seien.

## **Auch durch Aufsichtsbehörde keine absolute Sicherheit**

Wie wichtig das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Wirtschaftsprüfer für das Funktionieren der Kapitalmärkte ist, unterstrich auch KPMG-Chef Wiedmann mit seiner Forderung nach Einführung einer Kapitalmarktaufsichtsbehörde nach dem Vorbild der US-amerikanischen SEC oder des

britischen Financial Reporting Review Panel. Dieses Organ sollte zur Unterstützung der Wirtschaftsprüfer mit weitreichenden Überwachungs- und Sonderprüfungsrechten ausgestattet werden. Der Fall Enron habe jedoch gezeigt, dass auch dies kein Allheilmittel zur Vermeidung von Unternehmenspleiten darstelle.

Resümierend kam das Podium übereinstimmend zu dem Schluss, dass der Berufsstand der Wirtschaftsprüfer zwar einen Gutteil seines Vertrauensvorschlusses verspielt habe, die Arbeit des Wirtschaftsprüfers jedoch besser sei als ihr Ruf. Das verlorengewonnene Vertrauen gelte es wieder zurückzugewinnen, da dieses Vertrauen für das Funktionieren des gesamten Wirtschaftssystems von grundlegender Bedeutung sei.

Manuel Alvarez

# In 2860 Spalten alles über Rechnungslegung und Prüfung

**Am HWRP haben 263 Experten aus Wissenschaft und Praxis mitgewirkt**

Im Schäffer-Poeschel Verlag ist soeben das **Handwörterbuch der Rechnungslegung und Prüfung (HWRP)** erschienen. Herausgeber sind Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf G. Coenberg, Inhaber des Augsburger Lehrstuhls für Wirtschaftsprüfung und Controlling, sowie seine beiden Münchner Fachkollegen Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Ballwieser und Prof. Dr. Dr. h. c. Klaus v. Wysocki.

Diese 3. Auflage des in den ersten beiden Auflagen unter dem Titel "Handwörterbuch der Revision" erschienenen HWRP ist ein komplett neues lexikalisches Werk, das in Kurzartikeln auf insgesamt 2860 Spalten mit insgesamt 256 alphabetisch angeordneten Beiträgen einen aktuellen und kompletten Überblick über das gesamte Gebiet der Rechnungslegung und Prüfung gibt. Neben den theoretischen

Grundlagen und den anwendungsbezogenen Fragen von Rechnungslegung und Prüfung werden insbesondere auch die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Standardisierungen von Rechnungslegung und Prüfung auf nationaler und internationaler Ebene behandelt. An dem Handwörterbuch haben insgesamt 263 Fachexperten aus Wissenschaft und Praxis mitgewirkt.

Wolfgang Ballwieser / Adolf G. Coenberg / Klaus von Wysocki (Hrsg.): Handwörterbuch der Rechnungslegung und Prüfung (= Enzyklopädie der Betriebswirtschaftslehre [EdBWL], Band 8). Schäffer Poeschel. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage 2002, ISBN: 3-7910-8046-6. 199,90 Euro

# Zwei föderale Systeme unter REFORM **DRUCK**

WORKSHOP AM INSTITUT FÜR KANADA-STUDIEN VERGLICH  
LAGE UND ENTWICKLUNG IN KANADA UND IN DEUTSCHLAND

Zunehmend stehen föderale Systeme vor besonderen Herausforderungen: Im Inneren wird von den föderalen Strukturen mehr Effizienz erwartet, während von Außen die bestehenden Kompetenzaufteilungen zwischen den Regierungsebenen durch Prozesse der supranationalen Integration und der ökonomischen Globalisierung unter wachsenden Anpassungsdruck geraten. Um diese Fragen in vergleichender Perspektive zu erörtern, hatte Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze, geschäftsführender Direktor des Instituts für Kanada-Studien, Praktiker und Wissenschaftler zu einem Workshop an die Universität Augsburg eingeladen. Neben der kanadischen Botschafterin referierten die Staatsministerin a. D., Prof. Ursula Männle, MdL, der Föderalismusexperte Prof. Dr. Roland Sturm von Universität Erlangen-Nürnberg sowie der Augsburger Kanada-Kenner Steffen Schneider.

Dass ein föderaler Staatsaufbau den Bürgern insgesamt mehr Vorteile verschaffe, daran ließ IE Marie Bernard-Meunier in ihrem Referat über die aktuellen Entwicklungen des kanadischen Föderalismus keinerlei Zweifel. Aufgrund der Existenz verschiedener Regierungsebenen, so die studierte Politikwissenschaftlerin, hätten die Bürger in föderalen Systemen sowohl mehr politisch-kulturellen Bewegungs-

freiraum als auch mehr Schutz vor Eingriffen in regionale Belange als jene Bürger, die in zentralisierten politischen Systemen lebten. Die Botschafterin untermauerte ihre These mit Verweisen auf die besonderen Merkmale des kanadischen Föderalismus. So spiegeln die föderalen Strukturen und die Vielfalt der zehn Provinzen die hohe Komplexität der kanadischen Gesellschaft und ihre unterschiedlichen lokalen Kulturen wider. Dazu gehöre es eben auch – gerade für die Bundesrepublik Deutschland ein ungewohnter Gedanke –, dass manche Provinzen andere und vor allem mehr Kompetenzen einfordern als andere und sich in der Folge asymmetrische Strukturen ausgebildet haben. Als besonderen Vorteil bezeichnete sie die Tatsache, dass die kanadische Verfassung nur wenig konkrete Vorgaben bezüglich der Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Bund und Gliedstaaten macht. Somit ergebe sich ein erfreulich großer Spielraum für pragmatische Anpassungen der Verfassungspraxis an neue Problemlagen, ohne den langwierigen und mit Blick auf den Ausgang ungewissen Weg einer Verfassungsänderung einschlagen zu müssen.

## Massiver US-Druck wirft Souveränitätsfragen auf

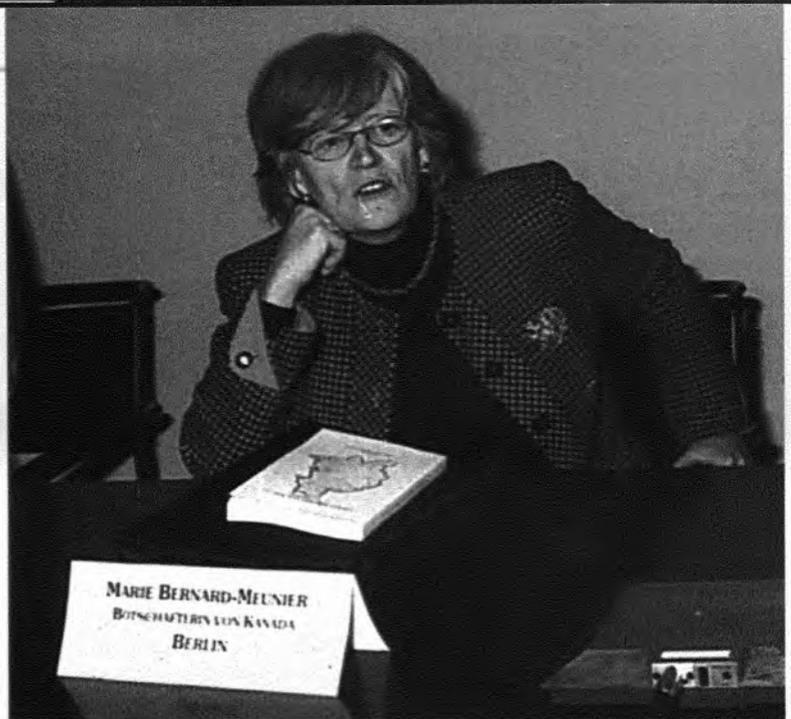
Von den „Stressfaktoren“, die von außen auf den kanadischen Föderalismus einwirken, hob Bernard-Meunier insbesondere die

wachsende Internationalisierung des Handels hervor. Für die meisten Provinzen hat der internationale Warenaustausch – und dies heißt im kanadischen Fall vor allem mit dem kontinentalen Nachbarn USA – inzwischen ein höheres Volumen erreicht als der Handel zwischen den Provinzen. Diese Entwicklung habe nicht zuletzt zu einer größeren Eigenständigkeit der Provinzen als Akteure auf der internationalen Ebene beigetragen. Gleichzeitig – und hier wird die Widersprüchlichkeit aktueller Trends deutlich – greifen immer mehr internationale Abkommen und Verträge in die originären Kompetenzbereiche der subnationalen Ebene ein. Da nur die Bundesregierung völkerrechtlich verbindliche Verträge abschließen kann, ist der Bedarf an Konsultationen zwischen den Regierungsebenen im Rahmen internationaler Vertragsverhandlungen erheblich gestiegen. Neben diesen von wirtschaftlichen Entwicklungen bedingten Anpassungserfordernissen wird seit dem 11. September 2001 zudem massiver politischer Druck von den USA auf die kanadische Regierung ausgeübt, welche in ihrem Kern erhebliche Souveränitätsfragen aufwerfen. Hintergrund seien, so Bernard-Meunier, die unterschiedlichen Auffassungen über Immigrationsfragen. Kanada wehrt sich dagegen, faktisch eine gemeinsame Außengrenze mit den USA zu bekommen – und genau darauf liefen zahlreiche sicherheitspolitisch motivierte For-

derungen der USA an Kanada hinaus. Dass der Umgang mit diesem politischen Druck nicht einfach sei, räumte die Diplomatin unter Verweis auf die besondere geopolitische Lage Kanadas ein: „It's not easy if you only have one neighbour, and especially if it is a neighbour of the size of the USA.“

## In Kanada eine „success story“

Steffen Schneider konzentrierte seine Ausführungen über den kanadischen Föderalismus auf die internen Entwicklungstrends seit dem letzten Regierungswechsel von 1993, als die Liberalen unter Jean Chrétien an die Macht kamen. Zunächst stand die neue Regierung vor der Aufgabe, die politischen Turbulenzen der gescheiterten Verfassungsdebatten und der vom Freihandelsabkommen mit den USA ausgelösten öffentlichen Polarisierung zu verarbeiten. Vor diesem Hintergrund konzentrierte sich die Chrétien-Regierung auf pragmatische Gesetzesreformen und auf die Effizienzsteigerung des Regierungsapparates, statt sich auf große Politikentwürfe zu stürzen. Dieser unter dem programmatischen Titel „Re-Inventing Government“ bekannt gewordene Ansatz wirkte sich nicht zuletzt auf die föderalen Strukturen aus. Die Folgen dieser pragmatischen Effizienzorientierung für den kanadischen Föderalismus seien indes ambivalent, so die Bewertung des Augsburger Politikwissenschaftlers Schneider. Einerseits war die Bundesregierung bei der Umsetzung ihres zentralen Ziels der Haushaltskonsolidierung ausgesprochen erfolgreich. Bereits 1998 konnte Finanzminister Paul Martin einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen. Andererseits hätten sich in den zurückliegenden Jahren im Zuge der Verabschiedung zahlreicher Abkommen zwischen Bund und Provinzen neue Formen eines kooperativen Föderalismus herausgebildet, die dem postulierten Ziel der Dere-



„It's not easy if you only have one neighbour, and especially if it is a neighbour of the size of the USA“: Während die kanadische Botschafterin, Ihre Exzellenz Marie Bernard-Meunier, den kanadischen Föderalismus unter dem Druck des einzigen und übermächtigen Nachbarn sah, droht das bundesstaatliche System in Deutschland primär durch den von der europäischen Integration ausgehenden Kompetenzsog zur Folklore zu verkommen. Foto: Karin Ruff

gulierung und Effizienzsteigerung entgegenstehen. Insgesamt könne der kanadische Föderalismus aber durchaus als „success story“ bezeichnet werden, so Schneider, der damit eine Einschätzung abgab, die sich von den meist pessimistischen Wahrnehmungen der Kanadier abhob.

## In Deutschland nur noch Folklore?

Diesem Optimismus konnte sich Professor Roland Sturm in seiner Analyse des deutschen Föderalismus freilich nicht anschließen. Ausgehend von der provokanten Frage, „ob der Föderalismus zur Folklore“ verkomme, diskutierte er die verschiedenen Strategien, mit denen die Bundesländer auf den Prozess der europäischen Integration und der damit einhergehenden Kompetenzverluste reagieren. Die beliebteste Kompensationsstrategie war und ist die stetige Ausweitung der Beteiligung der Länder an Entscheidungen des Bundes bei Übertragung-

gen von Hoheitsrechten auf die europäische Ebene. Dieser Ansatz sei bereits im Zuge der Römischen Verträge von 1957 verfolgt und umgesetzt worden und wurde fest institutionalisiert mit dem sogenannten „Bundesratsverfahren“ von 1986 und schließlich dem „Europa-Artikel“ 23 GG von 1992. Allerdings zeigte sich Sturm recht skeptisch hinsichtlich der „Bremswirkungen“ des Art. 23, die sich die Länder von dieser Norm seinerzeit erhofft hatten.

## Kaum Aussicht auf klare Kompetenzverteilung

Die Forderung nach der Aufstellung verbindlicher Kompetenzkataloge ist eine weitere Verteidigungslinie der Länder, um sich vor weiteren Machteinbußen zu schützen. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Staatstraditionen und der divergierenden Begriffsverständnisse von Subsidiarität, die unter den EU-Mitgliedern herrschen, sah der Nürn-

berger Politikwissenschaftler kaum Chancen, dass sich Europa rasch auf eine klare Kompetenzverteilung zwischen den Regierungsebenen einigen werde.

Strukturelle Probleme seien dagegen hauptsächlich dafür verantwortlich, dass sich eine institutionalisierte Teilhabe der subnationalen Einheiten an Willensbildungsprozessen der EU bisher für die Länder kaum ausgezahlt habe. So ist der mit dem Maastricht-Vertrag eingeführte Ausschuss der Regionen zum einen nur beratend tätig, zum anderen sei die Zusammensetzung des regionalen Vertretungsorgans zu heterogen, um effektiv arbeiten zu können. Die Bedeutung des Ausschusses für die Länder, so Sturm, lasse sich beispielsweise an der Anwesenheitsquote der deutschen Vertreter ablesen, die bei etwa 50 Prozent liege. Die nach der Einschätzung Sturms erfolgreichste Kompensationsstrategie der Länder seien ihre Bemühungen, Wege einer autonomen Außenpolitik zu gehen. Über 400 Ländervertreter würden mittlerweile versuchen, Einfluss auf die Brüsseler Institutionen zu finden.

**Verlierer der EU-Integration**

Sturms ernüchterndes Fazit lautete indes, dass trotz der zahlreichen Bemühungen der Länder keinesfalls eine volle Kompensation des Machtverlustes erreicht wurde und der Föderalismus insgesamt der Verlierer der EU-Integration sei. Gewonnen hätten allenfalls die Länder-Exekutiven.

Diese Einschätzung wurde von der Vertreterin der politischen Praxis weitgehend geteilt: Die frühere Bayerische Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten Ursula Männle gab den über 60 Teilnehmern des Workshops einige interessante Einblicke in die innere Funktionsweise des bundesdeutschen Föderalismus und die Interessenlagen der beteiligten Akteure.

Dabei hob sie vor allem den außerordentlichen Einfluss der Ministerialbürokratie auf die politischen Entscheidungsträger hervor. Die wiederholt von der Bayerischen Staatsregierung vorgebrachte Forderung nach Rückverlagerung von Kompetenzen auf die Länderebene beschränkten sich letztlich, so die Einschätzung der Landtagsabgeordneten, auf politische Rhetorik. Einer wirksamen Entflechtung stünden die Eigeninteressen der Bürokratie entgegen, die dann deutlich weniger überregionales Engagement zeigen könnten. Ähnliches gelte auch für die politische Führungsebene der Länder, die unter den heutigen Bedingungen so-

wohl die Bundesebene als auch die europäische Bühne öffentlichkeitswirksam nutzen könne und daher kein Interesse daran habe, den eigenen Aktionsradius einzuschränken.

In der Abschlussdiskussion lenkte Professor Schultze nochmals die Aufmerksamkeit auf die fortschreitenden Funktionsverluste der Landtage, die sich in letzter Konsequenz als „Prozesse der Entparlamentarisierung und Entdemokratisierung“ darstellten und somit – neben den wachsenden Effizienzdefiziten – zu den Hauptproblemen des deutschen Verbundföderalismus zählten.

Ralf Lindner



Helpen Sie mit!

**Weil Gesundheit keine Frage der Staatsangehörigkeit sein darf**

ÄRZTE OHNE GRENZEN leistet medizinische Nothilfe in mehr als 80 Ländern und macht Menschenrechtsverletzungen und Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht öffentlich.

**Bitte schicken Sie mir unverbindlich**

- allgemeine Informationen über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- Informationen für einen Projekteinsatz
- Informationen zur Fördermitgliedschaft
- die Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“

11/07/06

Name \_\_\_\_\_

Geb.-Datum \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_



**MEDECINS SANS FRONTIERES  
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.**

# KONSERVATISMUS in Nordamerika

**POLITIKWISSENSCHAFTLER AUS KANADA, DEN USA UND AUS DEUTSCHLAND DISKUTIEREN VOM 9. BIS ZUM 11. MAI 2002 AM INSTITUT FÜR KANADA-STUDIEN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG DEN IDEOLOGISCHEN, PROGRAMMATISCHEN UND ORGANISATORISCHEN WANDEL DES POLITISCHEN KONSERVATISMUS IN KANADA UND DEN USA.**

**Neo-konservative** Ideen und Programme haben seit den 1980er Jahren in den USA und Kanada, aber auch in Europa deutliche Spuren in Politik und Gesellschaft hinterlassen. Insbesondere die konservative Grundsatzkritik an „big government“ und wohlfahrtsstaatlicher Umverteilung hat zu einem gewandelten Staatsverständnis beigetragen, das inzwischen – zumindest in Teilen – selbst von vielen sozialdemokratischen Parteien übernommen worden ist. Gleichzeitig haben konservative Parteien auf beiden Seiten des Atlantiks mit massiven internen Spannungen und gesellschaftlichen Veränderungen zu kämpfen, die nicht selten vom Aufstieg neuartiger rechts-populistischer Parteien begleitet werden. Vor diesem Hintergrund wurden auf der gemeinsam von Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze (Universität Augsburg) und Prof. Dr. Roland Sturm (Universität Erlangen-Nürnberg) organisierten Konferenz der ideologische, programmatische und innere Wandel konservativer Parteien und Bewegungen in Nordamerika analysiert.

Das Rahmenthema wurde in den 15 Einzelvorträgen aus unterschiedlichsten Blickwinkeln und methodischen Zugängen beleuchtet. So wurden die etwa 50 Konferenzteilnehmer zunächst mit em-

pirisch gesättigten Analysen über die Veränderungen der Wertehaushalte der beiden nordamerikanischen Gesellschaften der vergangenen drei Jahrzehnte versorgt. Neil Nevitte und Antoine Bilodeau, die an der University of Toronto forschen, konnten dazu auf der Basis der World Value Surveys zeigen, dass beide Länder im Bereich wirtschafts- und sozialpolitischer Wertorientierungen auf der ideologischen Landkarte konservativer geworden sind, während sich in der gesellschaftspolitischen Dimension eher eine Verschiebung in Richtung liberaler Positionen abzeichnete. Trotz aller Angleichungstendenzen zwischen den beiden Bevölkerungen weisen jedoch einige Indikatoren auf signifikante Unterschiede hin: noch immer ist die Befürwortung sozialstaatlicher Programme in Kanada erheblich stärker ausgeprägt als bei den US-Amerikanern, die wiederum in Punkto Religiosität, law-and-order sowie hinsichtlich der Unterstützung traditioneller Familienwerte die Kanadier hinter sich lassen.

Den Brückenschlag zwischen gesellschaftlichem Wertewandel und Parteiensystem unternahm die an der Stanford University lehrenden Richard Brody und Jennifer Lawless. Ihre Analyse deutete auf eine deutliche Kluft zwischen der Eliten- und Wählerebene hin. Während seit der Reagan-Ära un-

ter den Führern der politischen Rechten in den USA eine klare Re-Ideologisierung zu beobachten war, fand dieser Trend in der Bevölkerung nur wenig Resonanz.

**Bildungsgrad deutlich nach unten bewegt**

Eine mögliche Erklärung für dieses auffällige Missverhältnis lieferte Jens Borchert vom Göttinger Zentrum für Europa- und Nordamerikastudien mit seiner Untersuchung der Karrierewege konservativer Politiker in den USA. Sowohl die sozio-demographischen Merkmale als auch die Tätigkeitsprofile des politischen Personals der Republikaner haben sich in der Vergangenheit gewandelt. Inzwischen rekrutieren sich die konservativen Kongressmitglieder weitaus häufiger als früher aus rechten politischen Vorfeldorganisationen wie der Moral Majority oder der Christian Coalition. Auch hat sich der formale Bildungsgrad konservativer Politiker deutlich nach unten bewegt.

**Politische Mobilisierung des christlichen Fundamentalismus**

Katja Mertin vom John F. Kennedy Institut der Freien Universität Berlin untermauerte diese Beobachtungen mit ihren Forschungsergebnissen über die Politik der religiösen Rechten in den USA. Die politische Mobi-

lisierung der christlichen Fundamentalisten hatte nicht zuletzt eine intensiviertere organisatorische Vernetzung mit den Republikanern zur Folge. Allerdings habe dieser Prozess durchaus eine gewisse Annäherung der Fundamentalisten an die Grundwerte der liberalen Demokratie ausgelöst – ob dies lediglich eine Folge pragmatischer Erwägungen war, blieb jedoch offen.

**Schlagkräftige Organisation und professioneller Apparat**

Eine verbesserte Organisation der politischen Arbeit kristallisierte sich als ein wesentliches Erfolgsrezept der Rechten heraus. Howard Reiter, University of Connecticut, machte deutlich, dass die Republikanische Partei gerade im Vergleich zu den Demokraten über die schlagkräftigere Organisation, einen wesentlich professionelleren Apparat sowie über größere finanzielle Ressourcen verfügt.

**Weniger Staat und mehr Markt als simple Globallösung**

Deutliche Wettbewerbsvorteile konservativer Think Tanks gegenüber der progressiven Konkurrenz identifizierte auch Martin Thunert. So stellte der an der University of Michigan lehrende Politikwissenschaftler fest, dass die Politikberatungsinstitutionen rechts der Mitte, die sich explizit als „Idea Warriors“ verstehen, deutlich mehr öffentliche Resonanz finden. Dies läge an der erfolgreichen Anwendung professioneller Marketingstrategien und an der aktiv betriebenen internationalen Vernetzung konservativer Ideenschmiedern, die die simple und daher leicht zu vermittelnde Formel „weniger Staat – mehr Markt“ als Globallösung für die zentralen zeitgenössischen Probleme propagieren.

Der zweite Schwerpunkt der Konferenz lag auf der Analyse der programmatischen Neuorientie-

rungen konservativer Parteien und Regierungen. Hier erwies sich der Aufstieg der rechts-populistischen Reform Party (bzw. Canadian Alliance) im Kanada der 1990er Jahre als spannender Ausgangspunkt mehrerer Vorträge.

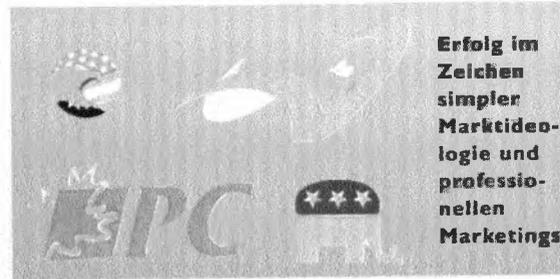
**Im Vergleich zu Europa keine völkisch-rassistischen Elemente**

So legte David Laycock, Simon Fraser University, dar, dass, obwohl es die Canadian Alliance bei den zurückliegenden Parlamentswahlen nicht vermochte, ihre Wahlziele zu erreichen, diese Partei dennoch erheblichen Einfluss auf das politische Meinungsklima und die öffentlichen Diskurse hat. Indem die im kanadischen Westen verankerte Canadian Alliance ihre Fundamentalkritik gegen die Rolle pluralistisch organisierter Sonderinteressen und deren gesellschaftliche Vetomacht wie gegen das politische Establishment in seiner Gesamtheit richtete, setzte sie die etablierten Parteien und Interessensformationen unter erheblichen Druck. Trotz zahlreicher Ähnlichkeiten mit der europäischen Neuen Rechten, warnte Laycock vor einer Gleichsetzung, da Gruppierungen wie Jörg Haiders FPÖ – anders als in Nordamerika – immer auch völkische bzw. rassistische Elemente aufweisen würden.

**Stärkung des individuellen Bürgers**

Auch die an der University of Montréal forschende Jane Jenson analysierte den vom kanadischen Rechtspopulismus ausgelösten Paradigmenwandel, der sich auch und gerade in der Politik der regierenden Liberalen Partei nachweisen lässt. Insgesamt hätten Lösungen an Gewicht gewonnen, die marktorientiert sind, der Familie eine größere Rolle zuweisen sowie die Mediatisierung politischer Interessen durch die Stärkung des individuellen Bürgers beschränken wollen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch Ro-

land Sturm, Universität Erlangen-Nürnberg, in seiner Analyse der Fiskal- und Haushaltspolitik kanadischer Bundesregierungen seit den 1980er Jahren. Zwar wurden die Konservativen 1993 von den Liberalen an der Regierung abgelöst, die neue Regierung unter Premierminister Jean Chrétien setzte indes seither die konservative Austeritätsstrategie fort. Insgesamt scheint somit ein früheres Muster nicht mehr zu gel-



**Erfolg im Zeichen simpler Marktideologie und professionellen Marketings**

ten, das Dagmar Eberle, Universität Augsburg, in ihrer historischen Analyse der Regierungspraxis rechts-populistischer Provinzregierungen herausarbeitete. Zwar gelang es in der Vergangenheit verschiedenen rechts-populistischen Bewegungen, sich mit radikaler Reformrhetorik im Westen Kanadas zu etablieren; allerdings belegt die empirische Analyse zugleich, dass sich das konkrete Regierungshandeln dieser Parteien kaum vom eher sozialdemokratisch geprägten politischen Mainstream der 1950-1970er Jahre unterschied.

In der Schlussdiskussion wurde insbesondere die Übertragbarkeit der nordamerikanischen Befunde auf die Situation in Europa erörtert. Dabei wurden durchaus Ähnlichkeiten erkannt, vor allem aber die offenkundigen Unterschiede herausgestellt.

Der Dank der Veranstalter geht an die Bayerischen Amerika Akademie, die Gesellschaft für Kanada-Studien sowie an die Regierungen Kanadas und des Freistaates Bayern, deren finanzielle Hilfe die Konferenz ermöglicht hat.

Ralf Lindner

# In memoriam Prof. Dr. Hans A.

Seit Jahren wollte er einen Kriminalroman schreiben, der auf dem Campus spielt und in die Mikropolitik der Universität einführt. Dazu kommt es nicht mehr. Am 24. Februar ist Prof. Dr. Hans Albrecht Hartmann, Inhaber des Lehrstuhls für Psychologie I an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, im Alter von 63 Jahren einem tödlichen Krebsleiden erlegen. Der Tod hat ihn aus allen seinen Projekten herausgerissen. Mit ihm verliert die Universität Augsburg einen kreativen Wissenschaftler, zündenden Redner und begeisterten Lehrer. Und auch die schwäbische Kunstszene wird ihn schmerzlich vermissen, der er ein urteilsicherer Kenner und Förderer war.

Hans A. Hartmann verkörperte wie wenige sonst die wechselvolle Geschichte der deutschen Nachkriegspsychologie. Seine primäre wissenschaftliche Sozialisation erhielt er in Freiburg. In einer Zeit, in der die akademische Psychologie noch zwischen Geistes- und Naturwissenschaften schwankte, dann aber in den US-amerikanischen behavioralen main-stream einschwenkte. Damals machte sich Hans A. Hartmann einen Namen als Diagnostiker und Gutachter, zunächst fachintern, dann auch in einer weiteren Öffentlichkeit, als er in spektakulären Gerichtsprozessen auftrat.

Nach Gießen berufen, kam eine neue Facette, als Antwort auf die Studentenbewegung, hinzu: die der politischen Psychologie. So versuchte er mit den Mitteln der empirischen Einstellungstör-

schung dem politischen Bewusstsein der Demokratisierung in der Republik auf die Spur zu kommen. Gleichzeitig begann er, der immer auch mit der Psychoanalyse liebäugelte, an den Erkenntnismöglichkeiten der akademischen Psychologie zu zweifeln.

Zunehmend orientierte er sich dann auch sozialwissenschaftlich, wozu sein neuer Ruf an das sozioökonomische Institut der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg beitrug. Dort übernahm er einen Lehrstuhl für ökonomische Psychologie, den er mit einem interdisziplinären Team von MitarbeiterInnen zu einem in Deutschland einzigartigen Angebot entwickelte. Keine traditionelle Wirtschaftspsychologie wollte er lehren, sondern die soziokulturelle Analyse der spätmodernen Gesellschaft, in der das ökonomische System Dreh- und Angelpunkt ist, lebensweltliche Ressourcen in Anspruch nimmt und – ähnlich den natürlichen Ressourcen – verbraucht und aufbraucht. Die Ökonomisierung von Kultur und die Kulturalisierung von Ökonomie, das war das Thema, dem er die meisten seiner kulturhermeneutischen Untersuchungen widmete.

Dieses anspruchsvolle wissenschaftliche Programm ist Entwurf geblieben. Denn Hans A. Hartmann war kein Schulenbildner, wollte keiner sein. Und so ist das geplante Lehrbuch nie erschienen. Er befürchtete eine Dogmatisierung, die seiner individualistischen Erkenntnishaltung zu-

tiefst widersprach. Er wollte die Grenzen der akademischen Disziplinen überwinden, die er für unproduktive Selbstbeschränkungen hielt. Nicht der Experte, der bildungsbürgerliche Intellektuelle war sein Ideal, das vor allem in seinen Essays – Grenzgängen zwischen Wissenschaft und Literatur – Ausdruck findet.

Zu seinem Bedauern konnte er den gegenläufigen Zeitgeist nicht aufhalten, nicht verhindern, dass das sozioökonomische Institut seiner Fakultät dem Rotstift zum Opfer fiel. Die Zukunft wird zeigen, ob diese Sparpolitik nicht kurzfristig gewesen ist. Dennoch ließ sich Hans A. Hartmann nicht entmutigen und konzipierte ein neues Curriculum, das an die Stelle der ökonomischen Psychologie trat. Leitfrage ist: Welche soziokulturellen Kompetenzen benötigen die heutigen Gesellschaftsmitglieder in ihrem Arbeits- und Privatleben, um nicht nur Mitläufer, sondern reflektierte Mitgestalter zu sein? Erfahrungsnah vermittelt, hat dieses Curriculum Scharen von Studierenden angezogen. Angewandte Sozialwissenschaften at its best.

Nun ist Hans A. Hartmann tot. Er hinterlässt die gelebte Idee einer Universität, die sich nicht damit begnügt, eine höhere Berufsschule zu sein, sondern Lust auf Wissen macht. Und Verantwortung für eine Welt lehrt, die wahrlich (noch) nicht die beste aller möglichen Welten ist. Was aus seinem Erbe wird, weiß momentan niemand zu sagen.

Rolf Haubi

Hartmann



# E HREN, & ÄMTER ERFOLGE



**CHRISTIAN AULBACH.** Diplomand bei Prof. Dr. Gerd-Ludwig Ingold am Lehrstuhl für Theoretische Physik I, ist für 2002/03 in das Stifftungskolleg für Internationale Aufgaben aufgenommen worden. Bei diesem von der Studienstiftung des deutschen Volkes und der Robert Bosch Stiftung getragenen Kolleg handelt es sich um ein Praxisprogramm für Graduierte aller Fachrichtungen zur Vorbereitung auf Führungsaufgaben in internationalen Organisationen. Für das jeweils 13 Monate laufende Kolleg werden bundesweit jährlich zwanzig Stipendien vergeben. Die Kollegiaten bearbeiten Projekte zu internationalen Fragestellungen, deren konkrete Themen sie selbst formulieren. Für die Bearbeitung seines Projekts 'Nuklearer Terrorismus – Gefahrenanalyse und Schutzmaßnahmen' plant Aulbach, der Vorsitzender des 'Außen- und Sicherheitspolitischen Studienkreises Augsburg' und Bayern-Sprecher der 'Arbeitskreise Sicherheitspolitik an Hochschulen' ist. Aufenthalte bei der Abteilung für Nuklearkriminalität des Bundeskriminalamts, beim Zentrum für Verifikationsaufgaben der Bundeswehr, bei der Nuklearen Planungsgruppe im Brüsseler NATO-Hauptquartier und bei der Internationalen Atomenergie-Organisation in Wien.

**DR. GÜNTER HÄGELE,** Leiter der Teilbibliothek Geisteswissenschaften in der Universitätsbibliothek Augsburg, ist vom Bibliotheksausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für weitere zwei Jahre zum Mitglied der Arbeitsgruppe 'Informationssysteme zur Mittelalter- und Frühneuezeitforschung' berufen worden. Die Themenstellungen der Mittelalter- und Frühneuezeitforschung sind in hohem Maße mitbestimmt durch die Zugänglichkeit von Quellen. Neue Forschungsschwerpunkte werden häufig dadurch angeregt, dass neue Quellensammlungen entdeckt werden oder bisher vernachlässigte Quellengattungen durch intensive Erschließung und bessere Zugänglichkeit die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich ziehen. Vor diesem Hintergrund ist es die Aufgabe dieser Arbeitsgruppe, alle für die Mittelalter- und Frühneuezeitforschung relevanten verfügbaren Informationsquellen umfassend im Internet bereitzustellen; dies betrifft einerseits die bisher im DFG-Handschriftenprogramm erstellten Kataloge, darüber hinaus auch historische Kataloge sowie die bisher bereits in den Bibliotheken gesammelten, meist aber nur schwer zugänglichen Forschungsdokumentationen zu den historischen Beständen.

Während des 92. Deutschen Bibliothekartages in Augsburg wurde **DR. ULRICH HOHOFF,** Leiter der Universitätsbibliothek Augsburg, in den Vereinsausschuss des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB) gewählt. Der VDB ist der Personalverein der rund 1.600 wissenschaftlich ausgebildeten Bibliothekare und setzt sich für das wissenschaftliche Bibliothekswesen ein. – Zusammen mit Hohoff gehört **KATHARINA URCH,** Fachreferentin in der UBA, der neuen Arbeitsgruppe 'Bayerische Landesbibliothek Online' an. Unter Federführung der Bayerischen Staatsbibliothek und gemeinsam mit der Universitätsbibliothek Regensburg erarbeiten sie Strukturen für ein Themenportal im Bibliotheksverbund Bayern. Es wird bibliographische Nachweise und Volltexte (Text, Graphik, Foto, Karte) zu Bayern mit dem Schwerpunkt auf Geschichte und Kulturgeschichte enthalten. Die UB Augsburg hat vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst für Teilprojekte mit Bezug auf die Region Bayerisch-Schwaben Drittmittel in Höhe von 40.000,- Euro eingeworben.

**PROF. DR. BERND WAGNER.** Leiter des Zentrums für Weiterbildung und Wissenstransfer (ZWW), wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in den wissenschaftlichen Begleitkreis zum Förderschwerpunkt „Betriebliche Instrumente für nachhaltiges Wirtschaften“ und zugleich zum Leiter der AG „Stoffstrommanagement und Kreislaufwirtschaft“ berufen. Ebenfalls im Auftrag des BMBF ist er seit Februar Mitglied der UN Expert Working Group on Environmental Management Accounting. Im Frühjahr 2003 wird Wagner auf Einladung des Japanischen Wirtschaftsministeriums (METI) mit einer Vortragsreihe zum Thema „Eco-Efficiency and Material Flow Cost Accounting“ durch Japan reisen.



## Zum Gruppenbild mit Silizium (111)-(7x7)-Modell

... formierten sich Bayerns Wissenschaftsminister Zehetmair (links) und Rektor Bottke (rechts) um Privatdozent Dr. Franz Gießibl, als dem Augsburgener Physiker am 9. April 2002 vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft – vertreten durch Dr. Kai de Weldige – der Rudolf-Kaiser-Preis 2001 ausgehändigt wurde. Wie UniPress in der Ausgabe Januar 2002 berichtete, war Gießibl die mit über 30.000 Euro dotierte Auszeichnung für seine herausragenden individuellen Leistungen auf dem Gebiet der Experimentellen Physik zugesprochen worden. Unter diesen Leistungen ragt besonders hervor, dass es ihm und seinen Kollegen am Lehrstuhl von Prof. Dr. Jochen Mannhart (Experimentalphysik VI/Elektronische Korrelationen und Magnetismus) gelungen ist, Strukturen innerhalb einzelner Atome mittels eines von ihm selbst entwickelten Rasterkraftelektronenmikroskops sichtbar zu machen und bei der Abbildung eines Siliziumchips eine bislang einzigartige Auflösung zu erreichen, die in den einzelnen Atomen eine an einen Pilz mit Hut und Stiel erinnernde Doppelstruktur erkennen lässt. Bei der feierlichen Preisverleihung, bei der der Konstanzer Physiker und Augsburgener Ehrendoktor Prof. Dr. Claus Dransfeld das Werk Gießibls würdigte, verriet dieser, wie ihm sein „Erster Blick in das Innere eines Atoms“ gelang. Und Zehetmair nutzte die Gelegenheit, um die Schwaben rhetorisch zu fragen, ob sie das demonstrative Zur-Schau-Tragen einer selbstmitleidigen Underdog- und Zu-kurz-Gekommenen-Mentalität wirklich für eine erfolgversprechende Zukunftsstrategie hielten. Ebenfalls rhetorisch fragte sich da so mancher im Auditorium, ob der Herr Minister diese Frage wirklich in erster Linie an die Universität Augsburg richte ...

Foto: Christina Bleier

Das Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld hat **PROF. DR. KLAUS MAINZER** (Lehrstuhl für Analytische Philosophie/Wissenschaftstheorie) für 2002/03 in die internationale Forschungsgruppe „General Theory of Information Transfer and Combinatorics“

eingeladen. Weiterhin ist Mainzer in das Editorial Board des „International Journal of Bifurcation and Chaos in Applied Sciences and Engineering“ aufgenommen worden. Er wird außerdem im kommenden Juli beim International Workshop on Cellular Neural Networks and their Applications

(CNNA 2002) und im August an der University of South Carolina (Columbia) referieren. In New York ist soeben die amerikanische Übersetzung seines Buches „Zeit. Von der Urzeit zur Computerzeit“ erschienen, dessen 4. deutsche Auflage jüngst im C.H. Beck-Verlag publiziert wurde.

# VON AFRIKA ÜBER AU

Unter anderem steht beim Kunstpreisträger des auch ein Kunstpädagogikstudium an der Univers

In Nairobi geboren, in der Militärakademie Sandhurst zum Offizier der britischen Armee ausgebildet, als solcher in Deutschland stationiert und zum Studium der Kunstszierung für das Lehramt an Realschulen an die Universität Augsburg "desertiert", schließlich freischaffender Künstler mit Wohnsitz in Burgau und neuerdings – seit Februar 2002 – Träger des Kunstpreises des Bezirks Schwaben: Terrence Carr.

Wo Anfangen bei diesen Roots? In Afrika, wo Carr - seine „Busch-Seele“ - unverkennbar wurzelt? Oder in Augsburg, wo er sich nach seinem Studium für eine freischaffende Künstlerexistenz entschieden hat, die inzwischen nicht nur schwabenweit Erfolge aufweisen kann. Irgendwie den Weg nachzeichnen, der den Afrikaner für drei Jahre, von 1979 bis 1982, zum Studenten der Augsburger Universität und jetzt zum schwäbischen Kunstpreisträger gemacht hat.

„Man hat nicht die Wahl, wo man geboren wird.“ Lakonisch antwortet Carr auf die Frage nach seinem Heimatland Kenia. Er wurde 1952 in Nairobi geboren. Seine Familie stammt ursprünglich aus Irland, ist über Australien nach Afrika ausgewandert.

Seine ersten zwanzig Lebensjahre in Kenia prägen Carr und seine Kunstwerke bis heute. In seinen Bildern und in den seit Mitte der 80er Jahre folgenden Skulpturen waren immer seine afrikanischen Wurzeln sichtbar. Er hat sich zu Hause in Schwaben ein Stück Afrika geschaffen – und damit auch seinem Heimweh nach Afrika und dessen Kultur und Lebendigkeit Ausdruck verliehen.

Afrika lässt einen nie wieder los

Das Heimweh - wohl mit ein Grund für Carr, 1996 mal wieder einen einjährigen Südafrika-Aufenthalt einzulegen. Mitgebracht hat er von dort die Kunst des Bronze gießens und sein Pseudonym: James N'Guvu. Terrence

James Carr lieh seinem Alter Ego seinen zweiten Vornamen und das Suaheli-Wort für Kraft: N'Guvu. N'Guvu habe er in Südafrika getroffen und von da an habe er mit ihm zusammen oder eher parallel zu ihm gearbeitet. Während bei den Skulpturen seines afrikanischen Bruders jedes Gliedmaß von einer Farbe ist und die Form durch die Farbe beibehalten wird, löst Carr selbst die Formen in Farbe auf, gestaltet sie durch Farbe. In N'Guvu spiegelt sich Carrs „Buschseele“, in Carr sind die afrikanischen und europäischen Einflüsse verschmolzen. Der afrikanische Herzschlag ist unüberhörbar, dennoch überlagern die langjährigen europäischen Erfahrungen die Ursprünge.

Kein Tausch der Armeen

Bis jetzt nur Afrika – und das Militär? Und wann endlich Augsburg?

Nach seinem Studium an der Militärakademie im englischen Sandhurst wurde Carr als Offizier in Iserlohn stationiert. Zweifel an seiner Militärkarriere, die er zunächst wegen des gesellschaftlichen Prestiges und der glitzernden Uniformenwelt genossen hatte, kamen ihm erst im Laufe der Jahre: Einsatz in Nordirland. Oder Manöver an der deutsch-deutschen Grenze mit echten russischen Truppen gegenüber. Da kam ihm, so erzählt er, plötzlich die Frage: Was machst du hier?

Er beantwortete sich diese Frage, indem er sich zum Studieren entschloss. Zunächst in Mönchengladbach. Die Eröffnung eines



„Vogelperspektive“ (Detail), Holz bemalt, entnommen aus T. Carr, Die Geister, die mich riefen. Arbeiten 1996 -1998, Friedberg 1998

# GSBURG ZUR KUNST

## Bezirks Schwaben Terence Carr ität Augsburg im Lebenslauf

Lehrstuhls für Kunsterziehung an der Universität Augsburg und sein Wunsch Kunst zu studieren, motivierten ihn 1997, nach Schwaben zu ziehen. Was mit ein Grund gewesen sein mag: Alle Kinder in Kenia, so Carr, träumen vom Skifahren ... Während eines Praktikums dann der Entschluss, nach dem Studium nun doch lieber nicht – wie vorgesehen – Lehrer zu werden: „Damit hätte ich nur eine Armee gegen die andere eingetauscht.“

**Kunst leben und von der Kunst leben**

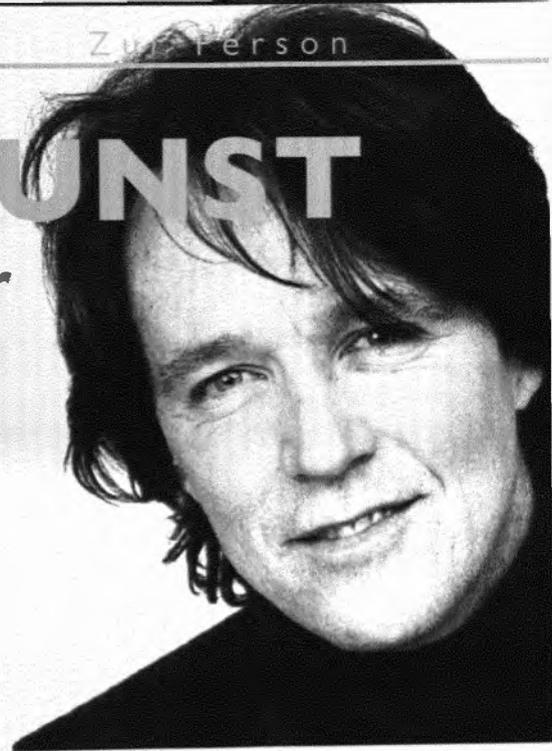
Trotzdem: Die beim Militär gewonnenen „Einblicke in das System, in die Mechanismen des Funktionierens, in das, was wirklich passiert“, empfindet Carr mit

Blick auf sein künstlerisches Schaffen keineswegs als verschwundene Zeit. Terror erweiterte den Horizont – so sein persönliches Fazit aus seinen Armee-Erfahrungen.

Bis zum „reinen Künstlertum“ sollte nach dem Studium freilich noch einige Zeit vergehen, denn während des Studiums selbst habe er nur wenig künstlerisch gearbeitet: „Es dauert ewig, bis man die eigene Zäune niederreißt.“ Kunst wollte er zwar schon immer machen und er habe ja auch als Kind schon mehrere Preise gewonnen: doch erst in der Zeit nach dem Studium, während der er zwar bereits in eigenen Ateliers in Augsburg arbeitete, sich seinen Lebensunterhalt aber noch mit Nebenerwerbstätigkeiten sicherte, reifte sein Entschluss, nur noch Kunst zu machen. In der Kunst, so Carr, könne der Künstler zeitweise Gott spielen. Er bestimme über Sein und Nicht-Sein einzelner Objekte in seinen Werken. Diese Macht, die nicht viele haben, wollte ausgelebt werden. Und irgendwann wurde die Zerrissenheit zwischen Kunst und Broterwerb einfach zu groß, um der Kunst wirklich weiter gerecht werden zu können. „Ich wollte und konnte nur Kunst leben und dementsprechend musste ich eben versuchen, auch von der Kunst zu leben.“

**Durchbruch mit der Motorsäge**

Ein Treffen mit anderen Künstlern in Regensburg führte Carr, der bis dahin ausschließlich gemalt hatte, zur Arbeit an Skulpturen. Holz schien ihm das für ihn



**TERENCE CARR** | 1952 geboren in Nairobi/ Kenia | 1971-78 Militärakademie Sandhurst/ England, anschließend Offizier der britischen Armee | 1979-82 Studium an der Universität Augsburg | seit 1982 Freischaffender Maler und Bildhauer | 1993 Schwäbischer Kunstpreis der Stadtparkasse Augsburg | 1996 - 97 Aufenthalt in Südafrika | 2002 Kunstpreis 2001 des Bezirks Schwaben | wohnt in Burgau | Mitglied im BBK | diverse Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland | Zahlreiche Arbeiten im öffentlichen und privaten Besitz

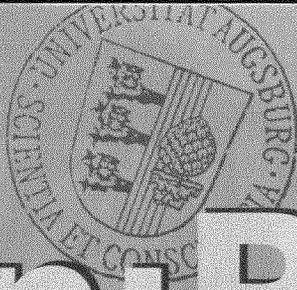
beste Material, denn „es musste schnell gehen“. Der Durchbruch – im doppelten Wortsinn – kam mit der Motorsäge. Plötzlich konnte er seinen Empfindungen zeitgleich in großen Skulpturen, die oft Themen seiner Bilder umsetzen, Ausdruck geben. Rasch kam Bewegung in die Plastiken. Afrika wurde lebendig.

Zu den bevorzugten Themen Carrs – und N'Guvus – gehören die „Wut im Bauch“ und vor allem die „Symbiose Mensch/Tier“. Die Erfahrung, dass Tiere viel menschlicher als der Mensch sind, ist Carr noch aus den Kinderjahren in Kenia geblieben: Allein der Mensch ist zur Zerstörung fähig, zum Bösen. Der Mensch – ein Tier mit Intelligenz, aber mit Intelligenz, die nicht ausreicht, um ihn Krone der Schöpfung sein zu lassen.

Heike Ditzler



Für die Skulptur „United“ erhielt Carr den Kunstpreis des Bezirks Schwaben 2001. Sie wird künftig im „Schwabensaal“ der Bayerischen Vertretung in Berlin stehen.  
Foto Heike Ditzler



# UniPressInfo

Öffentliche Veranstaltungen an der Universität Augsburg

## Juni 2002 ff.



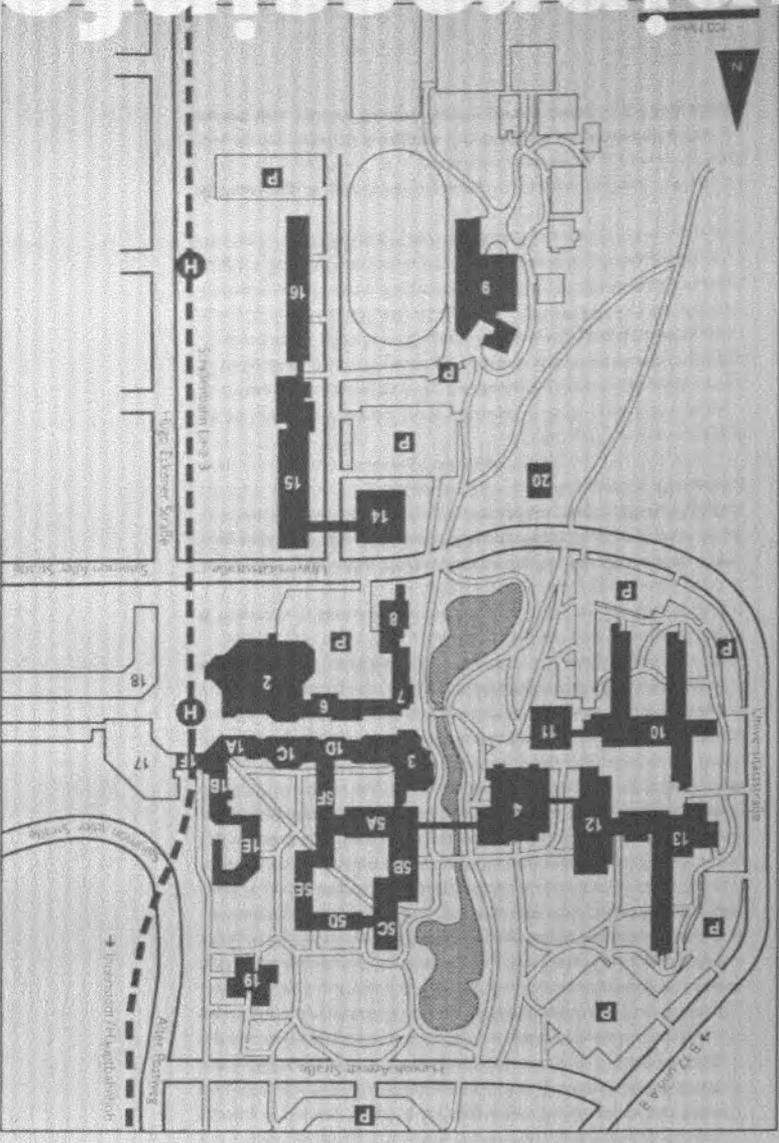
[www.presse.uni-augsburg.de](http://www.presse.uni-augsburg.de)

Der zusätzliche Blick in die Online-Ausgabe bringt Sie stets auf den neuesten Stand. Sie werden eine aktuelle Wochenvorschau der Online-Ausgabe können Sie sich gratis jeweils montags ku  
[www.presse.uni-augsburg.de/index\\_abo.html](http://www.presse.uni-augsburg.de/index_abo.html) Ihre e-mail-Adresse einzutragen.

Die Universität Augsburg lädt Sie, liebe Leserinnen und Leser, während der Vorlesungsmonate täglich zu meist mehreren öffentlichen Veranstaltungen aus verschiedensten Fachgebieten und zu unterschiedlichsten Themen ein. Nutzen Sie dieses Angebot! Der Eintritt ist stets frei (wenn nicht, wie in ganz seltenen Ausnahmefällen, anders angegeben). Wir freuen uns über Ihr Kommen.

Um auf unserem Campus zu der Veranstaltung zu finden, in die Sie wollen, orientieren Sie sich am besten am untenstehenden Lageplan. Bei den einzelnen Einträgen des nachfolgenden Veranstaltungskalenders ist nach **WO** stets die Gebäude-Nummer angegeben, die Sie auf diesem Plan wiederfinden. **WO** steht in den Einträgen also für den Veranstaltungsort. **V** für den/die Veranstalter, **K&I** gibt Ihnen Auskunft, mit wem Sie **Kontakt** aufnehmen können, um detaillierte Informationen zu erhalten, und nach **P** geben wir Ihnen ggf. Einzelheiten zum **Programm** der Veranstaltung bekannt. Was Sie sonst noch über die Veranstaltung wissen sollten, steht hinter **!!!**

Oft erfährt die Redaktion von Veranstaltungen erst nach Redaktionsschluss. Wir empfehlen Ihnen deshalb den Blick in die täglich aktualisierte Online-Ausgabe unseres Veranstaltungskalenders unter [www.press.uni-augsburg.de/unipressinfo](http://www.press.uni-augsburg.de/unipressinfo)



**burg.de/unipressinfo**  
 en dort auch informiert, falls eine Veranstaltung einmal kurzfristig abgesagt werden muss.  
 rz nach 0 Uhr in Ihre Mailbox kommen lassen: Sie brauchen hierfür lediglich auf der Seite

■ Verlängert bis zum 30. Juni 2002

**Nilson online. Die Zeichnungen von Johann Esaias Nilson der Graphischen Sammlung am PC bearbeitet von Studierenden des Lehrstuhls für Kunstgeschichte der Universität Augsburg – Ausstellung | WO** Schaezler-Palais (Maximilianstraße 46) | **V** Städtischen Kunstsammlungen Augsburg | **K&I** Dr. Gode Krämer, Tel. 0821/324-4109; Dr. Meinrad von Engelberg, Tel. 0821/157836, meinrad.vonengelberg@phil.uni-augsburg.de, Yvonne Schlosser, Tel. 0821/2182253 | **!!!** Nilson ist drin! Seit dem Sommersemester 2001 haben Studierende der Kunstgeschichte der Universität Augsburg am Projekt "Nilson – Online" gearbeitet. Unter Leitung von Dr. Meinrad von Engelberg und des Leiters der Graphischen Sammlungen Augsburg, Dr. Gode Krämer, wurden ca. 70 Zeichnungen des Augsburger Rokoko-Graphikers Johann Esaias Nilson neu bearbeitet und zu einem Online-Katalog zusammengefasst. – Die Ausstellung bildet den Schlusspunkt dieses Projekts, das in Zusammenarbeit der Graphischen Sammlung mit dem Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Augsburg entstand. Im Mittelpunkt stehen die Zeichnungen des Augsburger Zeichners und Kupferstechers Johann Esaias Nilson (1721-1788). Nilson war kurpfälzischer Hofmaler mit schwedischer Abstammung und fast zwanzig Jahre lang Direktor der Augsburger Reichsstädtischen Akademie. Seine Zeichnungen wurden nun in aktueller Form am Computer von Studierenden der Kunstgeschichte bearbeitet. – Ziel des Projekts war einerseits, einen Katalog der nur zu einem kleinen Teil wissenschaftlich untersuchten Zeichnungen Nilsons zu erstellen; andererseits sollte den Studierenden der Umgang mit Originalen ermöglicht werden, wobei sie zugleich Gelegenheit haben sollten, den PC als geeignetes Medium für die wissenschaftliche Katalogisierung kennenzulernen. Unterstützt wurde diese Begegnung zwischen Augsburger Rokoko und High-Tech durch die Firma Siemens/Fujitsu, die einen PC samt den weiteren erforderlichen Geräten zur Verfügung stellte, und durch das Ingenieurbüro Herbert Scheel, das das zur Katalogisierung erforderliche Datenbank-Programm beisteuerte. – In der Ausstellung, die neben den 70 Blättern der Augsburger Nilson-Sammlung u. a. auch die dazugehörigen Druckplatten sowie bemaltes Porzellan zeigt, können die Besucher am Computer nicht nur auf die Katalogtexte zu den Zeichnungen und die mit ihnen zusammenhängenden Kupferstiche zugreifen, sondern sich z. B. auch über Nilsons zeichnerische Techniken und über weitere Nilson-Sammlungen informieren.

■ Montag, 3. Juni 2002

**20.00 Uhr Aktuelle Herausforderung für die Ökumene. Vortrag von Prof. Dr. Bernhard Oberdorfer** (UA, Evangelische Theologie) im Rahmen des *Augsburger Hochschulkreises* | **WO** Haus St. Ulrich, Kappelberg 1 | **VK&I** Prof. Dr. Eva Matthes (UA, Pädagogik, Vorsitzende des Augsburger Hochschulkreises)

**20.00 Uhr Treffpunkt International | WO** Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | **V** Akademisches Auslandsamt, ESG und KHG | **K&I** Laura Sfercoci und Hamed Abdel Samad, Akademisches Auslandsamt, T 0821/598-5135, hiwi@aaa.uni-augsburg.de; Lothar Maier, KHG, T 0821/597667; ESG-Büro, T 0821/598-5144 | **!!!** Für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakte knüpfen. Infos über Land, Leute, Kultur und Politik. Kulinarisches, Rhythmen und Klänge aus dem Ausland

■ Dienstag, 4. Juni 2002

**Die in der letzten Ausgabe für den 4. 6. angekündigte Premiere des Stücks Twelve Angry Jurors findet am 11. 6. statt.**

**18.00 Uhr Der repressive Umgang mit oppositionellen Schülern in der DDR. Gastvortrag der Zeitzeugen Achim Beyer und Philipp Lengsfeld | WO** Nr. 5A – Phil.-Geb., R 2106 | **V** Prof. Dr. Eva Matthes (UA, Pädagogik)

**18.00 Uhr The Monitoring Responsibilities of the Board: Beitrag des Risk Management, der Internen Revision sowie des Audit Committee. Vortrag von Prof. Dr. T. Flemming Ruud** (Universität St. Gallen) im Rahmen der Vortragsreihe "Prüfung und Controlling" | **WO** Nr. 11 – WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1004 | **V** Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf G. Coenenberg (Lehrstuhl für BWL/Wirtschaftsprüfung und Controlling) und Wissenschaftliche Gesellschaft für Prüfung und Controlling an der Universität Augsburg e. V. | **K&I** Gerhard Mattner, T 0821/598-4127, F -4224, gerhard.mattner@wiwi.uni-augsburg.de

**18.15 Uhr Elemente multimedialen Lernens. Vortrag von Prof. Dr. Hans-Jürgen Heringer** (UA, Deutsche Philologie unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen als Zweitsprache) im Rahmen des *Dienstagskolloquiums des Zentralinstituts für Didaktische Forschung und Lehre* | **WO** Nr. 5E – Phil.-Geb., R 1012 | **VK&I** Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre

**20.15 Uhr Wieviel Innere Sicherheit verträgt die Demokratie? Vortrag von Günter Gold** (Präsident des Bayerischen Landesamtes für Verfassungsschutz) und **Prof. Dr. Franz-Ludwig Knemeyer** (Würzburg) im Rahmen des KHG-Semesterthemas *Quo vadis, Deutschland?* | **WO** Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | **VK&I** KHG und ESG



■ Donnerstag, 6. Juni 2002

**16.00 Uhr Erlebte Unternehmenskultur am Fallbeispiel der Hilti-Gruppe. Michael Hilti** (Verwaltungsratspräsident der HILTI AG) | **WO** Nr. 3 – Hörsaalzentrum, HS III | **VK&I** Prof. Dr. Oswald Neuberger (UA, Personalwesen)

**18.00 Uhr Vortrag von Martin Coordes** (Audi AG) in der Reihe *Supply Chain Management und Planung in der Automobilindustrie* | **WO** Nr. 11 – WiWi-HS-Zentrum, HS 1004 | **VK&I** Lst. für BWL/Produktion und Logistik, T 0821/598-4041, F -4215, herbert.meyr@wiwi.uni-augsburg.de | **!!!** Weitere Vorträge in dieser Reihe am 13. und 20. Juni und am 4. Juli.

**18.15 Uhr Charakteristika des spätantiken und frühmittelalterlichen Geschichtsepos. Vortrag von Dr. Gernot Michael Müller** (UA) im Rahmen der Vortragsreihe *Altertumswissenschaftliches Kolloquium* | **WO** Nr. 3 – Hörsaalzentrum, HS III | **VK&I** Prof. Dr. Dr. h. c. Gunther Gottlieb (Alte Geschichte), Prof. Dr. Valentin Kockel (Klassische Archäologie), Prof. Dr. Marion Lausberg (Klassische Philologie)

■ Sonntag, 9 Juni 2002

**19.00 Uhr Konkurrenzkampf in der Wirtschaft. Gedanken von Prof. Dr. Heinz-Jürgen Klepzig** (Betriebswirtschaftslehre, FH Augsburg) im *Augsburger Hochschulgottesdienst - Semesterthema „Gewalt“* | **WO** Barfüßerkirche | **V** Universität, Fachhochschule, Musikhochschule und Stadt Augsburg | **!!!** Musikalische Gestaltung durch Professoren und Studierende der Hochschule für Musik Nürnberg-Augsburg unter Leitung von Prof. Karl Maureen, Orgel

## Twelve Angry Jurors

Somewhere in New York City, in a court room: A 16 year-old African-American boy is suspected to have murdered his father. All the evidence seems to speak against him. Now, twelve jurors have to decide whether he is guilty or not. However, not all jurors are really interested in the boy's fate, which could be the death penalty. There are other things to do and the boy seems to be guilty anyway. But not everyone is so sure; one juror has doubts: the boy might be innocent: some facts could have been overlooked. How will the jury decide?

Watching the performance of 'Twelve Angry Jurors' will give you the answer. Under the direction of Ms. Capretti, a number of students are facing the challenge of acting in a foreign language. The troupe, consisting of the twelve actors and numerous backstage people, rehearses every Thursday. The actors and Ms Capretti are having a lot of fun with doing their special warm-ups, practicing their lines and preparing to take you on a virtual tour to a US court faced with a gripping case. The play was written by the American author Reginald Rose in the 1950s, but this version differs from the original in some respects: the story is set nowadays, the jury is multi-racial and there are female jurors as well.

In the US, juries play an important role in trials. They are obligatory in all major criminal and civil cases. Jurors are chosen randomly from different social backgrounds to fulfill their jury duty. However, justice is sometimes difficult to achieve. Poor people and minorities are often disadvantaged in this kind of system. Often intertwined with the criticism of the jury system is the discussion about the death penalty. Can a jury make a verdict independent of racial, religious and social prejudices? The jurors are left with a struggle to find the truth. Every one of them has to make a decision, but in the end you never can be sure which one is the right one.

"Twelve Angry Jurors" will be performed on 11th, 12th and 13th at 20h in Room 1009 of the law school. You should not miss the chance to learn something about American juries and trials, and, of course, to meet those twelve jurors. For some, it is their first time on stage, but we are sure they will do their best and we all will have a great evening!!

Constance Schulz/Sabrina Leuger



The "Angry Jurors" are: Elisabeth Brennauer, Martina Bothe, Carolin Graf, Eugen Kunz, Trahana Wilson, Steffen Berchtenbreiten, Danielle Capretti, Felix Dommermuehl, Andreas Wuerschinger, Martin Geldner, Daniel Berg and Julia Fuchs.

■ Montag, 10. Juni 2002

**18.15 Uhr Zwischen Banken und Kapitalmarkt: Die Zukunft der Mittelstandfinanzierung. Gastvortrag von Klaus-Peter Müller** (Sprecher des Vorstands der Commerzbank) | **WO** Nr. 11 – WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1001 | **V** Der Rektor und der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg

**18.15 Uhr Die Zeugungslehre Daniel Sennerts (1572-1637). Eklektische Theoriebildung am Beginn der Wissenschaftlichen Revolution. Vortrag von Prof. Dr. Rainer Walz** (Bochum) im Rahmen der Reihe *Colloquium Augustanum* | **WO** Nr. 5A – Phil.-Geb., R. 2106 | **VK&I** Institut für Europäische Kulturgeschichte

■ Dienstag, 11. Juni 2002

**9.15 Uhr Komponentenorientierte betriebliche Anwendungssysteme. Workshop am Lehrstuhl für BWL/Wirtschaftsinformatik II** | **WO** Nr. 10, R 2110 | **V** Prof. Dr. Klaus Turowski (Lehrstuhl für BWL/Wirtschaftsinformatik II) für den AK "Komponentenorientierte betriebliche Anwendungssysteme" der Gesellschaft für Informatik **K&I** Andreas Kramer, T. 0821/598-4435, F 0821/598-4432, andreas.kramer@wiso.uni-augsburg.de, www.fachkomponenten.de | **!!!** Im Vordergrund des Workshops, bei dem Beiträge zu laufenden und abgeschlossenen Forschungsarbeiten ebenso präsentiert werden wie Praxisbeiträge, steht die komponentenbasierte Gestaltung betrieblicher Anwendungssysteme. Das Themengebiet umfasst u.a. Fragestellungen zu den folgenden Bereichen: Standardisierung und Spezifikation von Fachkomponenten • Komposition, Configuration Management • Komponenten-Anwendungs-Frameworks, Business Objects • Kopplungstechniken und (fachliche) Konfliktbehandlung • Architekturen, Komponenten-System-Frameworks, Middleware • Komponentenmärkte • Domänenanalyse und Komponentenrepositories • Spezifische Fragestellungen des Information Managements • Praktische Erfahrungen.

**20.00 Uhr Twelve Angry Jurors – English language play presented by the students of the FFA program** | **WO** Nr. 13 – Juristische Fakultät, R 1009 | **VK&I** Danielle Capretti, Sprachenzentrum/Abteilung English II, T 0821-598-5586, danielle.capretti@sz.uni-augsburg.de oder elisabeth@brennauer.de | **!!!** Eintritt 3 Euro. Kartenvorverkauf ab dem 3. Juni während der Mittagszeit in der Mensa Weitere Vorstellungen am 12. und 13. Juni.

**20.15 Uhr Was nun Herr Goppel? Gespräch mit dem Generalsekretär der CSU** | **WO** Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Strasse 25 | **V** KHG

■ Mittwoch, 12. Juni 2002

**18.00 Gibt es eine interkulturelle Literaturwissenschaft? Vortrag von Prof. Dr. Carmine Chiellino** (UA, Vergleichende Literaturwissenschaft) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/ 598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

**19.15 Uhr Verleihung des Augsburger Universitätspreises für Spanien- und Lateinamerika-Studien** | **V** Der Rektor und das Institut für Spanien- und Lateinamerika-Studien | **!!!** Näheres wird noch bekannt gegeben.

**20.00 Uhr Twelve Angry Jurors – English language play presented by the students of the FFA program | WO** Nr. 13 – Juristische Fakultät, R 1009 | **VK&I** Danielle Capretti, Sprachenzentrum/Abteilung English II, T 0821-598-5586, danielle.capretti@sz.uni-augsburg.de oder elisabeth@brennauer.de | **!!!** Siehe 11. Juni.

**■ Donnerstag, 13. Juni 2002**

**18.00 Uhr Modulare Produktstruktur als Grundlage effizienter Produktionsprozesse. Vortrag von Prof. Dr. Rüdiger Weißner** (Volkswagen AG) in der Reihe *Supply Chain Management und Planung in der Automobilindustrie* | **WO** Nr. 11 – WiWi-HS-Zentrum, HS 1004 | **VK&I** Lst. für BWL/Produktion und Logistik, T 0821/598-4041, F -4215, herbert.meyr@wiwi.uni-augsburg.de | **!!!** Weitere Vorträge in dieser Reihe am 20. Juni und am 4. Juli.

**18.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung „Schon vergessen? Gegenstände der Alltagskultur aus fünf Jahrzehnten“** – Ein Projekt von Studierenden des Faches Volkskunde | **WO** Nr. 4 – Zentralbibliothek, Foyer | **V** Universitätsbibliothek und das Fach Volkskunde | **!!!** Die Ausstellung läuft bis zum 28. Juni; sie ist Mo. - Fr. von 8.00 bis 22.00 Uhr und Sa. von 8.00 bis 16.00 Uhr geöffnet.

**18.15 Uhr „Der Widerspenstigen Zähmung“ - Moraltheologie als kritische Zeitgenossenschaft (1902 - 2002). Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Klaus Arntz** (UA, Moraltheologie) | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS III | **V** Katholisch-Theologische Fakultät | **!!!** Näheres wird noch bekanntgegeben.

**18.15 Uhr Newton - die „neue Wissenschaft“ und die Anfänge des Empirismus in der Physik. Vortrag von Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß** (Konstanz) im Rahmen der Reihe *Colloquium Augustanum* | **WO** Nr. 3 – Hörsaalzentrum, HS II | **VK&I** Institut für Europäische Kulturgeschichte

**20.00 Uhr Twelve Angry Jurors – English language play presented by the students of the FFA program | WO** Nr. 13 – Juristische Fakultät, R 1009 | **VK&I** Danielle Capretti, Sprachenzentrum/Abteilung English II, T 0821-598-5586, danielle.capretti@sz.uni-augsburg.de oder elisabeth@brennauer.de | **!!!** Siehe 11. Juni.

**20.00 Uhr Treffpunkt International | WO** ESG-Cafete, Solomon-Idler-Straße | **V** Akademisches Auslandsamt, ESG und KHG | **K&I** Laura Sfercoci und Hamed Abdel Samad, Akademisches Auslandsamt, T 0821/598-5135, hiwi@aaa.uni-augsburg.de; Lothar Maier, KHG, T 0821/597667; ESG-Büro, T 0821/598-5144 | **!!!** Für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakte knüpfen. Infos über Land, Leute, Kultur und Politik, Kulinarisches, Rhythmen und Klänge aus dem Ausland

**■ Dienstag, 18. Juni 2002**

**18.00 Uhr IAS auch für den Mittelstand! Vortrag von Dr. Heinz Kleekämper** (StB, WP, Partner, Ernst & Young, München) im Rahmen der Vortragsreihe *„Prüfung und Controlling“* | **WO** Nr. 11 – WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1004 | **V** Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf G. Coenenberg (Lehrstuhl für BWL/Wirtschaftsprüfung und Controlling) und Wissenschaftliche Gesellschaft für Prüfung und Controlling an der Universität Augsburg e. V. | **K&I** Gerhard Mattner, T 0821/598-4127, F -4224, gerhard.mattner@wiwi.uni-augsburg.de

**19.00 Uhr Sex and crime in Augsburgs Geschichte. Eine stadtgeschichtliche Führung mit Prof. Dr. Bernhard Schimelpfennig | WO** St. Ulrich und Afra | **V** KHG

**■ Donnerstag, 20. Juni 2002**

**18.00 Uhr Supply Chain Collaboration mit Praxisbeispielen aus der Automobilindustrie. Vortrag von Stefan Putzlocher** (DaimlerChrysler AG) in der Reihe *Supply Chain Management und Planung in der Automobilindustrie* | **WO** Nr. 11 – WiWi-HS-Zentrum, HS 1004 | **VK&I** Lst. für BWL/Produktion und Logistik, T 0821/598-4041, F -4215, herbert.meyr@wiwi.uni-augsburg.de | **!!!** Letzter Vortrag in dieser Reihe am 4. Juli.

**■ Freitag, 21. Juni 2002**

**9.00 Uhr Zu den aktuellen Debatten um Kulturgeschichte. Werkstattgespräch mit Prof. Dr. Ute Daniel** (Braunschweig) | **WO** Institut für Europäische Kulturgeschichte, Eichleitnerstraße 30, Bibliothek | **VK&I** Institut für Europäische Kulturgeschichte

**■ Montag, 24. Juni 2002**

**20.00 Uhr Treffpunkt International | WO** Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | **V** Akademisches Auslandsamt, ESG und KHG | **K&I** Laura Sfercoci und Hamed Abdel Samad, Akademisches Auslandsamt, T 0821/598-5135, hiwi@aaa.uni-augsburg.de; Lothar Maier, KHG, T 0821/597667; ESG-Büro, T 0821/598-5144 | **!!!** Für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakte knüpfen. Infos über Land, Leute, Kultur und Politik, Kulinarisches, Rhythmen und Klänge aus dem Ausland

**■ Dienstag, 25. Juni 2002**

**18.00 Uhr Peer Review in der Wirtschaftsprüfung. Vortrag von Claudia Schenk** (Sonntag & Partner, Augsburg) im Rahmen der Vortragsreihe *„Prüfung und Controlling“* | **WO** Nr. 11 – WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1004 | **V** Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf G. Coenenberg (Lehrstuhl für BWL/Wirtschaftsprüfung und Controlling) und Wissenschaftliche Gesellschaft für Prüfung und Controlling an der Universität Augsburg e. V. | **K&I** Gerhard Mattner, T 0821/598-4127, F -4224, gerhard.mattner@wiwi.uni-augsburg.de

**18.15 Uhr Römische Wandmalerei in Augsburg. Vortrag von Dr. des. Nina Willburger** (Stuttgart) im Rahmen der Vortragsreihe *Altertumswissenschaftliches Kolloquium* | **WO** Nr. 3 – Hörsaalzentrum, HS III | **VK&I** Prof. Dr. Dr. h. c. Gunther Gottlieb (Alte Geschichte), Prof. Dr. Valentin Kockel (Klassische Archäologie), Prof. Dr. Marion Lausberg (Klassische Philologie)

**■ Mittwoch, 26. Juni 2002**

**18.00 Uhr „The medium is the message“ - Medienorientierte Literaturwissenschaft. Vortrag von Priv. Doz. Dr. Ursula ReGENER** (UA, Neuere Deutsche Literaturwissenschaft) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

**■ Donnerstag, 27. Juni 2002**

**„Augusta 2002“ – Firmenkontaktgespräche | WO** Nr. 10 – WiWi-Fakultät | **VK&I** AIESEC Augsburg, Universitätsstraße 16, 86159 Augsburg, ag@de.aiesec.org

**18.00 Uhr Feierliche Eröffnung des Kernkompetenzentrums IT & Finanzdienstleistungen an der Universität Augsburg** mit Grußworten des Präsidenten der Regierung von Schwaben, des Oberbürgermeisters der Stadt Augsburg, der Präsidentin der IHK für Augsburg und Schwaben und des Rektors der Universität Augsburg, mit Ansprachen von Staatsminister Erwin Huber, Prof. Dr. Hans Ulrich Buhl und Praxisvertretern sowie mit Forschungs- und Projektpräsentationen | **WO** Nr. 10, WiWi-Fakultät (Sekttempfang), IHK-Akademie (Festakt) und Räume des Kernkompetenzentrums im BüroCenterMesse (Präsentationen) | **V** Prof. Dr. Hans Ulrich Buhl, Lehrstuhl für BWL/Wirtschaftsinformatik und Financial Engineering

■ Montag, 1. Juli 2002

**18.15 Uhr Kulturgeschichte des Gastmahls. Vortrag von Prof. Dr. Gerhard Neumann** (München) im Rahmen der Reihe *Colloquium Augustanum* | **WO** Nr. 5A – Phil.-Geb., R. 2106 | **V** Institut für Europäische Kulturgeschichte

**20.00 Uhr Personalisierung von Bundestagswahlen. Wahlkämpfe – Medien – Wähler. Vortrag von Prof. Dr. Frank Brettschneider** (UA, Kommunikationswissenschaft) im Rahmen des *Augsburger Hochschulkreises* | **WO** Haus St. Ulrich, Kappelberg 1 | **V** Prof. Dr. Eva Matthes (UA, Pädagogik, Vorsitzende des Augsburger Hochschulkreises)

■ Dienstag, 2. Juli 2002

**16.30 Uhr „Sounds write“ – Konvergenzen von Literatur und Sound im aktuellen Hörspiel. Gastvortrag von Barbara Schäfer** (Chefdramaturgin Hörspiel und Medienkunst / Bayerischer Rundfunk) | **WO** Nr. 13 – Juristische Fakultät, Universitätsstraße 24, Raum 2002 | **VK&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, Tel 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

**18.00 Uhr Unternehmensüberwachung und -steuerung durch Corporate Governance: Auch für den Mittelstand relevant? Vortrag von Prof. Dr. Klaus-Peter Naumann** (IDW, Düsseldorf) im Rahmen der Vortragsreihe *„Prüfung und Controlling“* | **WO** Nr. 11 – WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1004 | **V** Prof. Dr. h. c. Adolf G. Coenenberg (Lehrstuhl für BWL/Wirtschaftsprüfung und Controlling) und Wissenschaftliche Gesellschaft für Prüfung und Controlling an der Universität Augsburg e. V. | **K&I** Gerhard Mattner, T 0821/598-4127, F -4224, gerhard.mattner@wiwi.uni-augsburg.de

**18.15 Uhr Technische Grundbildung in der Grundschule. Vortrag von Dr. Renate Eichner** (UA, Pädagogik mit Schwerpunkt Grundschuldidaktik) im Rahmen des *Dienstagskolloquiums des Zentralinstituts für Didaktische Forschung und Lehre* | **WO** Nr. 5E – Phil.-Geb., R 1012 | **VK&I** Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre

**18.15 Uhr Orchesterkonzert** | **WO** Konzertsaal, Schillstraße 100 | **P** Unter Leitung von Bernd-Georg Mettke spielt das Universitätsorchester Augsburg das Violinkonzert von Philip Glass und die Symphonie d-mol („Nullte“) von Anton Bruckner. Solist: Virgil Turicianu (Violine) | **VK&I** collegium musicum | **!!!** Karten zu den Konzerten sind erhältlich im Lehrstuhlbüro Musikpädagogik, Schillstraße 100 (Tel. 0821/598-2918) und an der Abendkasse. Philip Glass, amerikanischer Komponist von Opern, Bühnen- und Filmmusik, schrieb das Violinkonzert 1987 als sein erstes größeres Orchesterwerk. Seine Stilmittel sind Prinzipien der „Minimalmusic“ ähnlich, kombiniert mit eindrucksvoller Harmonik und ausgefeilten rhythmischen Strukturen. Bruckners „Null-

te“ Symphonie, in der Reihenfolge eigentlich seine zweite, ist bereits ein überzeugendes Beispiel seiner symphonischen Sprache und wurde aufgrund von übermäßiger negativer Kritik zu Unrecht vom Komponisten verworfen. Sie erfährt in letzter Zeit auch in den Programmen renommierter Orchester mehr und mehr Beachtung.

■ Mittwoch, 3. Juli 2002

**18.00 Uhr Vortrag von Dr. Werner Burckhardt** (Cambridge Management Consulting) in der Reihe *Supply Chain Management und Planung in der Automobilindustrie* | **WO** Nr. 11 – WiWi-HS-Zentrum, HS 1004 | **VK&I** Lst. für BWL/Produktion und Logistik, T 0821/598-4041, F -4215, herbert.meyr@wiwi.uni-augsburg.de

■ Donnerstag, 4. Juli 2002

**16.00 Uhr Entgeltflexibilisierung und -differenzierung bei der SAP AG. Gastvortrag von Dr. Gabriel Wiskemann** (Head of Compensation & Benefits Germany) | **WO** Nr. 11, WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1003 | **VK&I** Prof. Dr. Oswald Neuberger (UA, Personalwesen)

**18.00 Uhr Kunststücke – Vernissage einer Ausstellung mit Arbeiten von Magister- und Lehramtsstudentinnen und -studenten des Fachs Kunstpädagogik** | **WO** Nr. 4 – Zentralbibliothek, Universitätsstraße 22 | **V** Lehrstuhl für Kunstpädagogik | **!!!** Die Ausstellung läuft bis zum 5. September; Öffnungszeiten: Mo-Fr 8.30-22.00 Uhr, Sa. 8.30-16.00 Uhr

**18.00 Uhr Die strategische Planung des globalen Produktionsnetzwerkes der BMW Group. Vortrag von Ilka Schulte** (BMW Group) in der Reihe *Supply Chain Management und Planung in der Automobilindustrie* | **WO** Nr. 11 – WiWi-HS-Zentrum, HS 1004 | **VK&I** Lst. für BWL/Produktion und Logistik, T 0821/598-4041, F -4215, herbert.meyr@wiwi.uni-augsburg.de

**20.00 Uhr Treffpunkt International** | **WO** ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße | **V** Akademisches Auslandsamt, ESG und KHG | **K&I** Laura Sferocci und Hamed Abdel Samad, Akademisches Auslandsamt, T 0821/598-5135, hiwi@aaa.uni-augsburg.de; Lothar Maier, KHG, T 0821/597667; ESG-Büro, T 0821/598-5144 | **!!!** Für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakte knüpfen. Infos über Land, Leute, Kultur und Politik. Kulinarisches, Rhythmen und Klänge aus dem Ausland

■ 5. Juli bis 5. September 2002

**18.00 Uhr Kunststücke – eine Ausstellung mit Arbeiten von Magister- und Lehramtsstudentinnen und -studenten des Fachs Kunstpädagogik** | **WO** Nr. 4 – Zentralbibliothek | **V** Lehrstuhl für Kunstpädagogik | **!!!** Öffnungszeiten: Mo-Fr 8.30-22.00 Uhr, Sa. 8.30-16.00 Uhr

■ Dienstag, 9. Juli 2002

**18.00 Uhr Neues von der New Economy. Vortrag von Dr. Rainer Salfeld** (McKinsey & Co., München) im Rahmen der Vortragsreihe *„Prüfung und Controlling“* | **WO** Nr. 11 – WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1004 | **V** Prof. Dr. h. c. Adolf G. Coenenberg (Lehrstuhl für BWL/Wirtschaftsprüfung und Controlling) und Wissenschaftliche Gesellschaft für Prüfung und Controlling an der Universität Augsburg e. V. | **K&I** Gerhard Mattner, T 0821/598-4127, F -4224, gerhard.mattner@wiwi.uni-augsburg.de

**18.15 Uhr „Athen in Göttingen“. Das Akademiezimmer im Aulagebäude der Göttinger Universität von 1837. Vortrag von Prof. Dr. Marianne Bergmann** (Göttingen) im Rahmen der Vortragsreihe **Alturwissenschaftliches Kolloquium** | **WO** Nr. 3 – Hörsaalzentrum, HS III | **VK&I** Prof. Dr. Dr. h. c. Gunther Gottlieb (Alte Geschichte), Prof. Dr. Valentin Kockel (Klassische Archäologie), Prof. Dr. Marion Lausberg (Klassische Philologie)

**20.15 Uhr Let's go to Berlin - Eine Podiumsdiskussion mit den Augsburger Bundestagskandidaten** | **WO** Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | **V** KHG

■ **Mittwoch, 10. Juli 2002**

**18.00 Uhr Der 'andere' Blick: Englische Literatur aus der Sicht der Geschlechterforschung. Vortrag von Prof. Dr. Doris Feldmann** (Universität Erlangen-Nürnberg) in der RV **Theorien der Literatur** | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de | **!!!** Dieser Vortrag tritt an die Stelle der ursprünglich zum Abschluss dieser Ringvorlesung angekündigten Podiumsdiskussion über „Literaturtheorie und Kulturgeschichte“.

■ **Freitag, 12. Juli 2002**

**Akademische Jahresfeier der Universität Augsburg** | **V** Der Rektor der UA | **!!!** Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben.

**19.00 Uhr Nacht der Künste: Farben-Formen-Klang-Räume** | **WO** Schillstraße 100 | **V** Lehrstühle für Kunst- und für Musikpädagogik und collegium musicum | **!!!** Die gemeinsamen Präsentationen von Kunstpädagogen, Musikpädagogen und dem collegium musicum eröffnen dem Besucher eine Vielzahl sinnlicher Überraschungen: Licht- und Rauminstallationen, begehbare Skulpturen, Gemäldeausstellungen, musikalische Events, Computeranimationen, Vokales und Instrumentales. – Eintritt: 7 bzw. 4 Euro.

■ **Sonntag, 14. Juli 2002**

**19.00 Uhr Mütterliches Denken - Für eine Politik der Gewaltlosigkeit. Gedanken von Prof. Dr. Leonie Herwartz-Emden** (UA, Pädagogik) im **Ausburger Hochschulgottesdienst - Semesterthema "Gewalt"** | **WO** Barfüßerkirche | **V** Universität, Fachhochschule, Musikhochschule und Stadt Augsburg | **!!!** Musikalische Gestaltung durch Professoren und Studierende der Hochschule für Musik Nürnberg-Augsburg; Leitung Prof. Karl Maureen, Orgel

■ **Dienstag, 16. Juli 2002**

**20.15 Uhr Ökumenischer Semesterschluss** | **WO** Stephanuskirche, Salomon-Idler-Straße | **V** KHG und ESG | **!!!** Im Anschluss findet eine gemeinsame Feier in der ESG-Cafete statt.

■ **Mittwoch, 17. Juli 2002**

**18.15 Uhr Oh Happy Day. Der Universitätschor singt Spirituals und Gospels** | **WO** Haus-Edith-Stein, Hermann-Köhl-Str. 25 | **VK&I** collegium musicum | **!!!** Gemeinsam mit dem Trio des collegium musicum – bestehend aus Klavier, Bass und Schlagzeug – und der Sängerin Sabrina Scharm führt der Universitätschor in diesem Semester Spirituals und Gospels auf. Ursprünglich waren diese beiden musikalischen Gattungen religiöse Leier der Schwarzen Nordamerikas. Längst sind aber Songs wie „Amen“, „Good news“ oder „Oh happy day“, die im Konzert des zu hören sein werden, weit über die Grenzen des Ursprungslandes hinaus bekannt.

■ **Donnerstag, 18. Juli 2002**

**19.00 Uhr Gastvortrag von Prof. Dr. Ingolf Ruge** (TU München, Direktor des Fraunhofer-Institutes für Systeme der Kommunikationstechnik) | **V** Rektor Prof. Dr. Wilfried Botke | **!!!** Näheres wird noch bekanntgegeben

■ **Mittwoch, 31. Juli 2002**

**Spatenstich für den Neubau des Wissenschaftszentrums Umwelt (WZU) und des Anwenderzentrums Material- und Umweltforschung (AMU)** | **WO** zwischen Nr. 14 – HS-Zentrum Physik und Nr. 9 – Sportzentrum, Universitätsstraße 3 | **!!!** Näheres wird noch bekanntgegeben.

■ **1. bis 5. September 2002**

**Erzählen zwischen den Kulturen. Internationale Tagung der Kommission für Erzählforschung in der DGV, Augsburg.** | **WO** Tagungszentrum Haus St. Ulrich | **V** Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel und Prof. Dr. S. Wienker-Piepho für die Kommission für Erzählforschung in der DGV | **K&I** Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel, Universität Augsburg, 86135 Augsburg, T 0821/598-5547 oder -5502, F -5501, sabine.doering-manteuffel@phil.uni-augsburg.de | **!!!** Die Tagung richtet sich primär an Vertreter der Fächer Volkskunde, Ethnologie, Germanistik, Europäische Kulturgeschichte, Anglistik (Folkloristik) und Kulturgeographie, bietet jedoch auch für die Soziologie, die Geschichte, die Skandinavistik (Nordistik), Romanistik, Anglistik und Slawistik Anregungen. Auf der Tagungshomepage [www.philhist.uni-augsburg.de/Faecher/KL\\_FAECH/VOLKSKUNDE/kongress1.htm](http://www.philhist.uni-augsburg.de/Faecher/KL_FAECH/VOLKSKUNDE/kongress1.htm) wird das Programm fortlaufend aktualisiert.

■ **2. bis 4. September 2002**

**Cosign 2002 - The 2nd International Conference on Computational Semiotics for Games and New Media. Internationale Tagung** | **WO** Universität Augsburg | **VK&I** Prof. Dr. Elisabeth André, Lehrstuhl für Multimedia-Konzepte und ihre Anwendungen, Institut für Physik, Universität Augsburg, 86135 Augsburg, T 0821/598-2340, F -2349, andre@informatik.uni-augsburg.de, [www.kinonet.com/conferences/cosign2002/cfp.html](http://www.kinonet.com/conferences/cosign2002/cfp.html)

■ **17. bis 20. September 2002**

**Wissenschaftlicher Kongress - First Materials Science Forum: Materials Science For Future Sustainable Technologies.** | **WO** Nr. 14 – Institut für Physik | **V** Anwenderzentrum für Material- und Umweltforschung (AMU) und Wissenschaftszentrum Umwelt (WZU) sowie MRS Pittsburg/USA und E-MRS Strasbourg/Frankreich | **K&I** Prof. Dr. Bernd Stritzker, AMU, Universität Augsburg, 86135 Augsburg, stritzker@physik.uni-augsburg.de

■ **11. bis 12. Oktober 2002**

**"erleben und lernen 2002" - Konstruktiv lernen: draußen & drinnen. Internationaler Kongress** | **V** Lehrstuhl für Sportpädagogik in Zusammenarbeit mit der ZIEL GmbH und dem ZWW | **K&I** ZIEL - Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen GmbH, Neuburger Str. 77, 86167 Augsburg, Tel. 0821 / 724477, Fax 0821 / 724455, e-mail: kongress@ziel.org

■ **Donnerstag, 23. November 2002**

**17.15 Uhr Model Checking Birth and Death. Vortrag von Dr. Arend Rensink** (University of Twente, Enschede, NL) im Rahmen des **Augsburger Informatik-Kolloquiums**. | **WO** Nr. 7 – Institut für Informatik, R. 2004 | **VK&I** Institut für Informatik

# GLÜCK



PARTYSERVICE

FEINKOST

*... denn mit uns  
können Sie Feste feiern!*

Termin: .....

Art der Veranstaltung:

- Kongress
- Promotions-/Habitationsfeier
- Empfang
- Private Feier

Ort der Veranstaltung:  
.....

Personenzahl (ca.): .....

Gewünscht wird/werden:

- Buffet
- Canapés/Häppchen
- Getränke (Abrechnung nach Verbrauch)
- Personal
- Teller, Gläser usw.

Name/Telefon (für Rückfragen):  
.....

Geben Sie uns einfach per Fax Bescheid!  
Wir sind gerne für Sie da.

**Direkt neben der Neuen Universität:**

Salomon-Idler-Straße 24 e  
86159 Augsburg  
Telefon und Fax 0821/581744



Bäckerei



Konditorei

WOLF

Unser GEMÜTLICHES STEHCAFÉ bietet:

**SNACKS - SANDWICHES  
CITY-SURFER - SALATE  
KAFFEE - KAKAO - TEE**

Annahme der UNI-Essensmarken

Uni-Viertel - Salomon-Idler-Str. 24  
Tel. 0821 59 11 55



**UniPress** (ISSN 0937-6496)

ist **die Zeitschrift der Universität Augsburg** und erscheint im Selbstverlag sechsmal pro Jahr (Anfang Januar, Mitte April, Anfang Juni, Anfang Juli, Mitte Oktober und Anfang Dezember) in einer Auflage von 4000 Exemplaren.

### Herausgeber:

Der Senat der Universität  
Augsburg

### Redaktion:

Klaus P. Prem (verantwortlich)  
und Petra Müller  
Pressestelle der Universität  
Augsburg, 86135 Augsburg,  
Telefon 0821/598-2094 oder  
-2096, Telefax 0821/598-5288,  
info@presse.uni-augsburg.de,  
www.presse.uni-augsburg.de

### Herstellung:

Holzmann Druck GmbH & Co.  
KG, Gewerbestraße 2, 86825  
Bad Wörishofen

© by Universität Augsburg.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise,  
nach in Abstimmung mit der Redak-  
tion. Gezeichnete Beiträge  
geben die Meinung der Auto-  
ren wieder. Für unverlangt ein-  
gesandte Manuskripte und für  
unverlangt eingesandtes Bild-  
material wird keine Gewähr  
übernommen.

**Die nächste Ausgabe**

erscheint **Anfang Juli 2002.**

**Redaktionsschluss** ist der

**7. Juni 2002.**

3 / Juni 2002

Bayern geht mit einer Verfassungsklage gegen die Hochschullehrer-dienstrechtsreform der Bundesregierung vor. Das ... Gesetz zur Änderung des Hochschulrahmengesetzes sei schon wegen der fehlenden Zustimmung der Länder verfassungswidrig. Zehetmair hob hervor, dass die Bundesregierung mit ihren Plänen, die Habilitation als Qualifikationsweg für eine Professur faktisch abzuschaffen, einen "gravierenden Fehler macht, der dem Wissenschaftsstandort Deutschland großen Schaden zufügen würde." Er sehe keinen vernünftigen Grund, weshalb das Modell "Juniorprofessur" nicht in Wettbewerb zur Habilitation treten solle.

Aus einer Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vom 18. Februar 2002

Jetzt schau'n's nur, Herr Staatsminister, wie das neue Hochschulrahmengesetz da vorne den wissenschaftlichen Nachwuchs verunsichert!

Passen's mal auf, was ich Ihnen jetzt sag', Herr Gießibl: Sie gehen da jetzt ganz unauffällig hin, und in einem Moment, wo's nicht aufpasst, das HRG, da stülpen's einfach den Käfig, den Sie da ha'm, drüber, und ...

... dann schick' ich's nämlich gleich heut' noch im Käfig eing'sperrt mit dem Vermerk 'Annahme verweigert' nach Berlin z'rück. Portofrei!





» Jetzt schau'n's nur, Herr Staatsminister, wie der Präsident Hermann da drüben an der Münchner TU mit dem Gedanken an Studiengebühren spielt!



» Passen's mal auf, was ich Ihnen jetzt sag', Herr Gießibl: Gehens' doch einfach mal rüber zu ihm und schenkens' ihm das Sieb, das Sie da in der Hand haben, damit er ...



... noch feiner sandeln kann.“

» Bei den Überlegungen der Technischen Universität München zur Einführung von Studiengebühren handelt es sich allenfalls um Sandkastenspiele. Die Frage, ob Studiengebühren erhoben werden oder nicht, hat immer noch der Gesetzgeber – für Bayern der Bayerische Landtag und nicht eine einzelne Hochschule zu entscheiden. Zur Frage der Studiengebühren trifft das Bayerische Hochschulgesetz eine eindeutige Aussage: Das Erststudium an einer bayerischen Hochschule ist gebührenfrei.«

Aus einer Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vom 17. Mai 2002

A (Käfig für's HRG) oder B (Sieb für TUM-Präsident Hermann)? Wer errät, worüber Staatsminister Hans Zehetmair und der Augsburger Rudolf-Kaiser-Preisträger PD Dr. Franz J. Gießibl wirklich redeten, als Agnes Hagg sie am 9. April 2002 beim konspirativen Gespräch fotografierte, nimmt an einer Verlosung teil. Als erster Preis winkt eine Juniorprofessur an einer außerbayerischen Universität, als zweiter Preis ein gebührenfreies Studium generale an der TU München.

# UNI Wissen für die PRAXIS

## AUS DER WEITERBILDUNG

### Neue ZWW-Homepage

Endlich ist es soweit! Der Internet-Auftritt des ZWW ist noch ansprechender und komfortabler gestaltet. Schauen Sie mal rein! Vielleicht finden Sie unter [www.zww.uni-augsburg.de](http://www.zww.uni-augsburg.de) in unserem neuen Semesterprogramm ein für Sie interessantes Seminar! Auf unserer Homepage erhalten Sie stets die aktuellsten Informationen zu den verschiedenen Dienstleistungen des ZWW.



### Traumnoten für Dozenten

Aus einer Umfrage unter den Teilnehmern von kontaktstudium management-Seminaren des vergangenen Wintersemesters wird deutlich: Unsere Dozenten sind Spitze! Die Teilnehmer waren durchwegs von der Lehrmethodik und der hohen Fachkompetenz der Dozenten überzeugt. Da ist es nicht verwunderlich, dass die Kurse des kontaktstudium management im Sommersemester 2002 sehr gut nachgefragt werden. Wer an den Seminaren noch teilnehmen will, sollte bald buchen!

## Personalia

Der Leiter des ZWW, **apl. Prof. Dr. Bernd Wagner**, wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in den wissenschaftlichen Begleitkreis zum Förderschwerpunkt „Betriebliche Instrumente für nachhaltiges Wirtschaften“ und zugleich zum Leiter der AG „Stoffstrommanagement und Kreislaufwirtschaft“ berufen. Ebenfalls im Auftrag des BMBF ist er seit Februar Mitglied der UN Expert Working Group on Environmental Management Account-



ting. Vom Japanischen Wirtschaftsministerium (METI) wurde Wagner im Frühjahr 2003 zu einer Vortragsreihe zum Thema „Eco-Efficiency and Material Flow Cost Accounting“ nach Japan eingeladen.

## AUS DEM WISSENS- UND TECHNOLOGIETRANSFER

### TBU im modernen Outfit

Die Arbeitsgemeinschaft der Transferstellen Bayerischer Universitäten (TBU) präsentiert sich ganz modern

mit neuem Flyer und überarbeitetem Internet-Auftritt. Auf der Homepage [www.tbu-online.de](http://www.tbu-online.de) erhalten Sie die wichtigsten Fakten zur TBU, deren Vermittlung von Kontakten und Kooperationen zwischen Unternehmen und Universitäten für alle Beteiligten erhebliche Vorteile bringt. Außerdem bietet die TBU unter anderem Unterstützung bei Unternehmensgründungen aus den Universitäten, wissenschaftliche Weiterbildung sowie Hilfestellung bei der Patentierung und Verwertung von Erfindungen an. Um ein einheitliches Erscheinungsbild und die Öffentlichkeitsarbeit der TBU kümmert sich Dr. Gabriele Höfner, Leiterin der Augsburger Transferstelle am ZWW.

### BayDat: Professoren im Netz

Bereits über 400 bayerische Wissenschaftler haben ihre Forschungsprofile in die Online-Datenbank BayDat ([www.baydat.de](http://www.baydat.de)) eingestellt. Hier findet jedermann den richtigen Ansprechpartner. Einfach die entsprechende Aufgabenstellung eingeben, schon ermittelt BayDat schnell und kostenfrei den geeigneten Experten. In der Kooperationsbörse der BayDat besteht die Möglichkeit, selbst Gesuche aufzugeben oder die Anzeigen anderer Teilnehmer aufzugreifen.

## TERMINE

**6.-7. Juni:** Fachmesse „Personal & Weiterbildung“ und DGFP-Kongress, Wiesbaden

**12.-13. Juni:** Fachmesse Personal 2002 mit dem Themenpark „Personalentwicklung“, Frankfurt

**28. Juni:** PM-Forum Augsburg – PM on Site: Projektmanagement beim Automobilzulieferer, Schongau, Hirschvogel Umformtechnik GmbH

## Information und Anmeldung:

Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer - ZWW  
Telefon 0821/598-4019 • Telefax 0821/598-4213  
[service@zww.uni-augsburg.de](mailto:service@zww.uni-augsburg.de) • [www.zww.uni-augsburg.de](http://www.zww.uni-augsburg.de)